

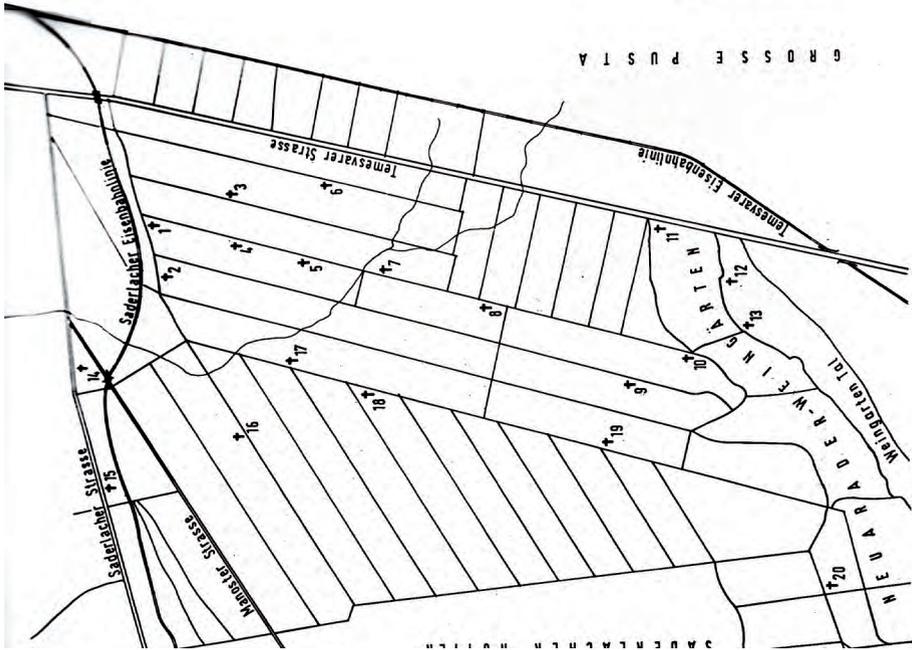


NEU-ARAD

HEIMATBLATT
2011

6. Ausgabe





G R O S S E P U S T A

- 1 ROTES KREUZ AM WEINGARTENWEG GESTIFTET VON ADAM OLECH 1975-1976
- 2 BILDSTOCK MIT HERZ JESU STATUE GESTIFTET VON ANTON HERMANN 1977
- 3 STEINKREUZ GESTIFTET VON FRIEDEL BIRINGER
- 4 ALTES ROTES HOLZKREUZ AM WEINGARTENWEG
- 5 STEINERNES KREUZ AM WEINGARTENWEG GESTIFTET VON FRANZ FRIEDRICH
- 6 STEINKREUZ UNTER DER TEMESVARER STRASSE
- 7 ALTER BILDSTOCK AM WEINGARTENWEG GESTIFTET VON FAM. DAMBACHER
- 8 GROSSER BILDSTOCK AM WEINGARTENWEG/KREUZWEG
- 9 BILDSTOCK BEIM GEMEINDEBRUNNEN GESTIFTET VON GEORG REINHARDT
- 10 STEINKREUZ AN DEN WEINGÄRTEN GESTIFTET VON FRANZ PETZ
- 11 ALTES KREUZ AN DEN WEINGÄRTEN AN DER TEMESVARER STRASSE
- 12 GLOCKE UND KREUZ IM WEINGARTENTAL
- 13 BILDSTOCK HL. URBAN IM WEINGARTENTAL
- 14 ALTES EISENKREUZ AN DER SADERLACHER STRASSE (RESERWATZ)
- 15 ALTES STEINKREUZ AN DER SADERLACHER STRASSE
- 16 KREUZ (VOM TRIB GERADEAUS) GESTIFTET VON ANDREAS PLECH
- 17 BILDSTOCK AM LANGEN-WEG VON FAM. HESS GESTIFTET
- 18 BLAUES KREUZ AUS DER ZEIT DER EINWANDERUNG
- 19 STEINERNES KREUZ DRAUSSEN AM LANGEN WEG GESTIFTET VON FAM. DENGL
- 20 STEINKREUZ IM KANISTERTAL GESTIFTET VON BALTHASAR KLUG

KREUZE UND BILDSTÜCKE AM NEUARADER HOTTER

ENTWURF: A.HERMANN
GEZEICHNET: RYALC

NEU-ARAD
HEIMATBLATT
2011

Herausgegeben von der
Heimatortsgemeinschaft Neu-Arad – 2011
Ingolstadt

Inhaltsverzeichnis

Heimattreffen der Gemeinde Neu-Arad	3
Die Heimatortsgemeinschaft lebt in Ihnen fort	6
Mmgr. Andreas-Johann Straub	9
Auf in die Alte Heimat	17
Die 16. Kultur- und Heimattage der Banater Schwaben in Bayern	24
Wallfahrt der HOG Neu-Arad nach Ave Maria Deggingen	26
Die Banater Schwaben	29
Franz Sauer, ein Neu - Arader Idealist	31
Ackerbau mit Nostalgie	40
Tulpen aus Neu-Arad und kein Ende	43
Jahrgang 1941	45
Aus dem Paradies der Erinnerung	47
Jung geblieben mit 65 Jahren	56
Die Großmutter von einst	58
Die Zeit in Jerusalem	59
Tarzans Wiege stand im Banat	62
Nachrichten aus Heim und Familie	66
Familie Geburtstage	67
Geburten	81
Hochzeiten	82
Sterbefälle	86
Trauungen	88
Rundschreiben der HOG	89
Der wackere Schwabe	92
Herbst	94
Musikkapellen	96

Heimattreffen der Gemeinde Neu-Arad am 10. September 2011 in Kleinmehring bei Ingolstadt

Monika Schwartz

Das 18. Treffen der Gemeinde Neu-Arad war am 10. September 2011 Anlass für über 300 Landsleute, den Weg nach Kleinmehring bei Ingolstadt zu nehmen.

Bei strahlendem Sonnenschein füllte sich der Saal ab 12 Uhr Mittag immer mehr, und zum Gottesdienst, um 14.30 Uhr, waren sehr viele Plätze schon belegt.

Im sehr feierlich gestalteten diesjährigen Gottesdienst wurde Monsignore Andreas Straub (Erzbischöflicher Geistlicher Rat, Visitor für die Seelsorge an den Donauschwaben und Deutschen aus Südosteuropa) 50 Jahre Priester-Jubiläum und seinen 75. Geburtstag gefeiert. Zu diesem Anlass haben Pfarrer Msgr. Straub und Pfarrer EGR. Topits die Heilige Messe gemeinsam zelebriert. Begleitet an der Orgel von Franz Kessner, erwähnte Pfarrer Msgr. Straub seine Banat-Reise, mit dem Zwischenstopp in der Kirche Neu-Arad, wo er sich das Lied „Fest soll mein Taufbund stehn“ gewünscht hatte – da und womit er vor vielen Jahren in der Gemeinschaft der Kirche aufgenommen wurde.



Begrüßung der Landsleute und Gäste durch den
Vorsitzenden Franz - Anton Bellinger

In seiner Predigt hat Pfarrer Andreas Straub betont, wie wichtig es ihm ist, Danke zu sagen, dass er an diesem Tag hier sein darf; dass man die Anwesenheit nicht als selbstverständlich ansehen soll. Wichtig ist auch zu verzeihen und zu vergeben und lernen, loszulassen.

Pfarrer Egmont Topits erklärte in seiner Rede, dass Andreas Straub immer den Blick für das Wesentliche hatte und somit ein Vorbild für ihn gewesen sei.

An der Querflöte wurde das Lied „Ave Maria“ von Josef Ray gespielt.

Zum Andenken und zur Ehrung aller Verstorbenen wurde das Lied „Ich hatte einen Kameraden“ an der Orgel von Walter Marksteiner, begleitet an der Trompete von Heinz Husar und Michael Seiberth, vorgetragen.

Als anwesender Ehrengast hat auch Bundesvorsitzender Peter-Dietmar Leber die Landsleute begrüßt. In seiner Ansprache hat er versucht, drei Fragen zu beantworten: wie lange noch, mit wem und für wen diese Treffen organisiert werden.

Wichtig ist die Pflegedokumentation der Kultur, die Suche nach den Wurzeln bleibt hoch aktuell und die Treffen sind immer noch was Besonderes für diejenigen, die zum Treffen kommen.



Heimattreffen 2011 Kleinmehring

Er dankte für die gute und konstruktive Zusammenarbeit an den Projekten, die im ganzen Land stattfinden. Ein Dank wurde auch von Seite der Landsmannschaft an Herrn Pfarrer Andreas Straub für den unermüdlichen Einsatz ausgesprochen.

Unser Landsmann Lorenz Petz hat auch in diesem Jahr, wie schon bei den vergangenen Treffen, ein Aquarell für die Tombola Verlosung gespendet.

Ab 20 Uhr durften die Anwesenden zur Musik der „Funny Boys“ (Leitung Heinz Husar) das Tanzbein schwingen.

Unter der Leitung von Franz-Anton Bellinger fand in einem Nebenraum die Sitzung des Neu-Arader HOG-Vorstandes statt.

Erfreulicherweise haben die 65 und 75-Jährigen ihr Jahrgangstreffen an diesem Tag gefeiert. Auch einige Teilnehmer des Jahrgangstreffens der 50-Jährigen, die sich am Nachmittag in Ingolstadt getroffen hatten, sind am Abend zum Tanz gekommen.

Wir danken allen Anwesenden für ihr Kommen und den Organisatoren für das gute Gelingen des Festtages.



Msgr. Andreas Johann Straub

„Die Heimatortsgemeinschaft Neu-Arad lebt in Ihnen fort“

Peter -Dietmar Leber

Beim Treffen der Heimatortsgemeinschaft Neu-Arad am 10. September in Großmehring, nahm Bundesvorsitzender Peter-Dietmar Leber in seiner Ansprache Stellung zur Situation der Heimatortsgemeinschaften, ihrer Funktion und Aufgaben. Im Folgenden drucken wir Auszüge aus dieser Rede ab.

„Meine Damen und Herren, die Heimatortsgemeinschaft Neu-Arad lebt allein in Ihnen fort. Sie sind Ort und Inhalt, sie sind das Gedächtnis dieses Ortes, sie sind Träger all der wichtigen Informationen über Anfang und Ende der räumlichen Heimat. Sie waren in diesem Jahr mit einem Bus im Banat, sie sind auch durch Neu-Arad gegangen, sie haben sich auch in der Kirche gleich wieder heimisch gefühlt, aber sie haben erfahren, dass es doch nicht mehr das ist, was es war, weil die Menschen, die Gemeinschaft fehlt. Diese Gemeinschaft trifft sich hier alle zwei Jahre, sie trifft sich aber auch bei ihrer traditionellen Wallfahrt in Deggingen, sie trifft sich über ihr Heimatblatt, über ihre Internetseite, über Klassentreffen oder andere Veranstaltungen. Neu-Arad, die Heimatortsgemeinschaft lebt allein durch Sie fort. Dies verlangt von Ihnen einen besonderen Beitrag, Sie müssen zum Treffen weite Strecken mit dem Auto zurück legen, Sie müssen etwas investieren, Sie müssen etwas dafür tun.

Sie haben einen Vorstand, der ehrenamtlich mehr macht, als das was jede Gemeinschaft braucht, um als solche bestehen zu können, aber immer häufiger tauchen, nicht nur bei Ihnen, dann die Fragen auf: wie lange noch, mit wem und warum das alles? Ich werde versuchen, darauf kurz zu antworten:

Warum? Wir haben heute noch ganz spezifische Interessen. Ich brauche nur an die Änderungen im Fremdrentenrecht nach dem EU-Beitritt Rumäniens erinnern, an die uneinheitliche Anwendung rumänischer Restitutionsgesetze um einige materielle Interessen zu erwähnen. Wir haben jedoch noch eine weitere große Aufgabe, die sich uns immer wieder neu stellt und das ist die Beschäftigung mit unserem kulturellen Erbe: Pflege, Dokumentation und Vermittlung, an unser Umfeld, aber auch der nächsten Generation. Diese Beschäftigung bedingt ein Erinnern, denn jede Kultur, so hat es unser



Bundesvorsitzender
Peter-Dietmar Leber

donauschwäbische Landsmann Erzbischof Dr. Robert Zollitsch, der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz in aller Deutlichkeit gesagt: „Jede Kultur beruht auf und beginnt mit der Erinnerung.“ Natürlich will und muss sie sich fortentwickeln, aber sie braucht diesen Anfang. Bei uns liegt er im Banat.

Für wen? WIR WISSEN, DASS DIE ZAHL DER BESUCHER BEI UNSEREN VERANSTALTUNGEN NICHT IMMER HOCH IST, DASS DIE TEILNEHMER ÄLTER GEWORDEN SIND. ABER FÜR DIEJENIGEN, DIE KOMMEN, SIND SIE NACH WIE VOR WICHTIG: UNSERE VERANSTALTUNGEN, UNSERE BÜCHER UND ZEITSCHRIFTEN, KONZERTE ODER FESTE. DESHALB SOLLTEN WIR SIE IMMER SO GESTALTEN DAS ES ALLE TEILNEHMER ALS ETWAS BESONDERES ALS ETWAS FÜR UNS SPEZIFISCHES ERLEBEN KÖNNEN. WIR MÜSSEN EIN ANGEBOT FÜR DIE NÄCHSTE GENERATION BEREIT HALTEN, AUFSCHREIBEN, FESTHALTEN, ANEIGNEN, FREUDE UND LEID DER VERLORENEN HEIMAT FESTHALTEN UND WEITERGEBEN, DENKANSTÖßE LIEFERN, AUCH FÜR UNSER UMFELD. DIE FRAGEN NACH DEM WOHER UND WOHIN, DIE WERDEN NOCH KOMMEN, UNWEIGERLICH. AUCH WENN FÜR DIE ZWEITE UND DRITTE GENERATION DIE INTEGRATION IM MITTELPUNKT STAND, AUCH WENN VIELE SCHNELL ABLEGEN WOLLTEN, WAS SIE UNVERWECHSELBAR GEMACHT HAT, DIE SUCHE NACH DEN WURZELN SIE BLEIBT HOCHAKTUELL.

Mit wem? Mit unseren Mitgliedern aber auch mit allen anderen, die an unserer Geschichte und unserer Kultur interessiert sind und gerne bei uns sind. Wir müssen ihnen mitteilen, dass wir hier einen Schatz verwalten, einen Schatz von ganz besonderen Werten, von Sitten und Bräuchen, Erfahrungen, Geschichten und Zeitläufen die in einer ganz bestimmten Zeit und unter ganz bestimmten Bedingungen in einer ganz besonderen Region entstanden sind. Er ist einzig, es gibt keinen zweiten wie diesen, und wir allein entscheiden jeden Tag aufs Neue durch unser Tun oder Unterlassen, wie er gehütet, wie er vermehrt, wie er öffentlich zugänglich und wie er der nächsten Generation vererbt wird. Ich weiß, dass dies besonderer Anstrengung bedarf, weil wir alle verstreut sind, weil uns das heimatliche Umland fehlt und dieser Schatz dadurch etwas amorph wirkt. Aber wenn er glänzt, wenn die Augen derjenigen glänzen, die ihn einst gebildet und geformt haben, dann wissen wir, dass es der Anstrengungen wert war.

WIR WOLLEN DIESES ERBE DER NÄCHSTEN GENERATION, ALS ETWAS WERTVOLLES, ETWAS BESONDERES ANBIETEN. HÜTEN WIR ES, HALTEN WIR ES LEBENDIG, DENN MEISTENS HAT DIE GENERATION DER ENKEL EIN GRÖßERES INTERESSE AN DEM ERBE DER GROßELTERN ALS DIE KINDER FÜR DIE WÜNSCHE DER ELTERN.

In diesem Sinne wollen wir weiter arbeiten, Landsmannschaft und Heimatortsgemeinschaft Neu-Arad. Der HOG Neu-Arad danke ich an dieser Stelle gerne für die gute und konstruktive Zusammenarbeit in den zurückliegenden Jahren. Bei allen großen Veranstaltungen des Bundesverbandes oder des Landesverbandes Bayern bringt sie sich ein, ist bei Veranstaltungen mit Fahnenabordnungen dabei, beteiligt sich an unseren Projekten wie Band 5, berichtet in unserer Verbandszeitung, ist stets da, wenn man sie braucht. Das geschieht leise und unspektakulär aber immer zuverlässig und letztlich zählt auch nur das.



Überreichung des 5. Buches

Msgr. Andreas Johann Straub

Mein Werdegang im Rück- und Überblick

An einem Dienstag, dem 4. August 1936, habe ich - Andreas Johann Straub – als 3. Kind des Ehepaares Franz und Katharina Straub geb. Schweitzer, das Licht der Welt erblickt. Das war in der Einsiedlerstraße 10 (str. Muncii Nr. 10 genannt) in Neu-Arad/Banat-Rumänien.

Väterlicherseits hießen die Eltern Andreas und Barbara Straub, geb. Ray, aus dem „Blinden Gasser“, eine Sackgasse (?) neben der Holzgasse. Die Familie war eine Handwerkerfamilie bzw. der Großvater Tagelöhner. Er versuchte sein Glück für kurze Zeit in Südamerika-Argentinien in Buenos Aires, kehrte aber arm, vom Heimweh getrieben, zu seiner Frau und den 4 Kindern wieder zurück. Kein Glück gehabt und keinen Reichtum gefunden! Der Franz Straub, mein Vater, lernte Zimmermann, ich sein Sohn sollte es auch werden. Ich entpuppte mich später als „Linkshänder“- daher damals war es so - ungeeignet für diesen Beruf!

Mütterlicherseits hießen die Eltern Johann und Katharina Schweitzer, geb. Groß. Der Vater war von Beruf „Huttner“, in der Frankengasse, damals schon ein aussterbender und nicht gefragter Beruf. Damit konnte er kaum seine 6 Kinder ernähren. Seine Schwiegereltern, die Groß‘, waren begütert und halfen mit, obwohl sie eher als geizig bekannt waren. Sie waren fromm und leisteten sich - für damalige „Verhältnisse ungewöhnlich - sogar eine Reise ins Heilige Land! Schaukasten mit dreidimensionalen Bildern waren das kostbare Erbstück für die kommenden Generationen. Eigentlich sollte unsere Mutter, Katharina Straub, auf Anraten von Abt Mayer, damals Pfarrer in Neu-Arad und hochangesehen, eine „Arme Schulschwester“ werden. In Lippa, bei Radna, machte sie ihre pädagogische Ausbildung, war fromm und sehr begabt. Doch es kam alles anders als vorgesehen! Im Ersten Weltkrieg 1916 wurde ihr Vater als Reserve-Soldat, trotz der Großfamilie, an die Front nach Italien geschickt und fiel beim ersten Einsatz für „das Vaterland“ Österreich Ungarn der Habsburger-Monarchie. Als älteste Tochter musste unsere Mutter Ausbildung und Kloster in Lippa verlassen und für ihre fünf Geschwister mitsorgen; als Dienstmädchen bei einer jüdischen Glaserei-Familie fünf Jahre dienen. Durch die Todesnachricht vom Vater erlitt ihre Mutter einen Nervenzusammenbruch infolgedessen kam das noch ungeborene Geschwisterchen als Frühgeburt zur Welt und starb. Das Unglück - so kann man wohl rückblickend sagen - war mein bzw. unser Glück. Unser Glück- damit meine ich auch meiner Geschwister Glück: Magdalena Straub verheiratete Raaber und Franz Straub, mein Priesterbruder, beide um 10 Jahre bzw. 7 Jahre älter als ich. Sie sehen es genau so wie ich. Unglück wendet sich manchmal auch zum Glück, denn jede Sache hat zwei Seiten!

Die gute religiös-pädagogische Ausbildung unserer Mutter kam uns Kindern zugute. Es muss eine große Freude in meinem Elternhaus gewesen sein, obwohl Straub-Oma

abwährte und von einem 3. Kind im Haus nichts mehr wissen wollte, als ich zur Welt kam. In der Kammerstube mit Bodenaufgang wurde ich geboren, denn in der „guten vorderen Stube“ wohnten die Großeltern!

„Regie“ führte Straub-Oma! Bis zu ihrem Tod sorgte, kochte sie und half in der Familie mit. Der Preis dafür - so war es in vielen Familien - sie hatte das Sagen! In der Freude über meine Geburt wurde - wohl nach einem Festtrunk mit Kollegen und Karten-Kumpeln von meinem Vater oder gar vom Standesbeamten im Gemeindehaus Neuarad mein Geburtstag um einen Tag vorverlegt, nämlich auf den 3. August! Dies aber habe ich in meiner Geburtsurkunde erst viel später so vorgefunden. Dies war der Fall als ich mich entschied, die Deutsche Pädagogische Lehranstalt in Neuarad zu besuchen und mich einschrieb. Richtig steht es in den Taufmatrikeln der Kath. Pfarrei Maria-Namen Neuarad: geboren am 4. August 1936, getauft am 9. August durch Dr. theol. Karl Geza Kienitz. Taufpaten: Franz und Magdalena Schragner.

Nach einer wohlbehüteten, geborgenen und guten Kindheit, folgte dann allmählich der „Ernst des Lebens“:

3 Jahre Kindergarten „Obeda“ genannt, bei den „Armen Schulschwestern“, ein Kindergarten in kirchlicher Trägerschaft. Rückblickend kann man wohl sagen: sehr gut und pädagogisch ausgezeichnet! Gegen Ende meiner Kindergartenzeit haben die Nazis die Schwestern vertrieben und weltliche Damen eingesetzt. Selbst in meinen Kindheitserinnerungen war dieser Wechsel ein ganz trauriges Ereignis! 4 Jahre Grundschule, ebenfalls bei den „Armen Schulschwestern“, die wir einfach als „Liebe Schwester“ ansprachen. Die Schule war eine konfessionelle- katholische Schule. Erst in der 4. Klasse waren wir Buben getrennt und hatten nun einen Lehrer in der Person des Philipp-Lehrers, der Vater von der „Lehrer- Neni“, Magdalena Philipp, die spätere Kantorin in Alt- Sanktanna.

Erstkommunion als Frühkommunion war schon in der 1. Klasse mit guter und intensiver Vorbereitung durch Sr. Hedwigis Barthelme, aus Neu- Sanktanna stammend und Kaplan Franz Wolf, der später „Monsignore“ und erster Direktor im Bildungshaus Werdenfels bei Regensburg wurde, nachdem er 1944 geflüchtet ist.

Nach dem Vorbild meines älteren Bruders Franz war ich fleißiger Ministrant und im Pfarrhaus Neuarad beim Kämmerer Dr. Karl Geza Kienitz und den Kaplänen wie zu Hause. Es war von Anfang an klar: der Bub, Andreas, der „Linkshänder“ wird kein Handwerker, sondern geht aufs Gymnasium! Da kein deutsches Gymnasium in Neuarad war, besuchte ich das rumänische Gymnasium in Neuarad in unmittelbarer Nähe der Kath. Kirche.

Kirche und Schule, Elternhaus und gutes religiöses Brauchtum und Umfeld

prägten mich von klein auf fürs ganze Leben. 1948 kam dann die sozialistisch kommunistisch und ideologisch orientierte „Schulreform“ und damit verbunden die „Gleichschaltung“ der Schulen!

Vieles hat sich ab 1944-1948 ereignet und geändert, was prägend meinen Werdegang beeinflusste. Sören Kierkegaard hat es einmal so auf den Punkt gebracht: „Das Leben

leben, kann man nur nach vorwärts. Das Leben verstehen, (in etwa!) Nur nach rückwärts! „ Je hier ein Überblick, ein Versuch aus der Erinnerung: „ Beim Einmarsch der russischen Armee, nach der sog. Befreiung am 23. August 1944 wurden durch Geschosse der „Stalinorgeln“ unser Elternhaus und die Nachbarhäuser sehr beschädigt. Es war unbewohnbar geworden. Wir selber hatten dabei Glück und überlebten im Betonkeller unter unserer Sommerküche, bis auf Franz Weimann - ein Nachbar, der in seinem Bett tot aufgefunden wurde. Unser Vater in Caracal/Oltienien beim Bau von Getreidespeichern sog. Silos für Nahrungsreserven an der Heimatfront tätig, daher vom Fronteinsatz entpflichtet, kam mit dem Vorrücken der Front gegen Arad nach Hause. Er fand uns in der Holzgasse bei Verwandten - Familie Bellinger - vor; von daheim waren wir mit einigem Hab und Gut umgezogen. In dieser schweren Kriegszeit war Entbehrung, Almut und Kampf ums Überleben auf der Tagesordnung. Russische Soldaten, die in die Häuser einquartiert waren, sagten Schlimmes voraus: Deportation nach Russland, Zwangsarbeit und Enteignung durch den Kommunismus. Als Folge des Krieges war die Maroschbrücke gesprengt, der Truppennachschub verzögerte sich. Unser Vater musste für Monate zu Räumungsarbeiten nach Budapest. Im Januar 1945 mit dem dritten und letzten Transport wurde dann Vater und Schwester Magdalena, wie so viele unserer Banater Landsleute, etwa 80.000, nach Russland deportiert, um Kriegsentschädigungs-Arbeit zu leisten. Diese „Kriegslast“ wurde auf die deutsche Volksgruppe der Banater und Siebenbürger Sachsen abgeschoben, obwohl doch ganz Rumänien bis 23.08.1944 auf der Seite Hitlers kämpfte! Es war der Anfang der Zukunftslosigkeit unserer Volksgruppe im Banat/Rumänien.

Für unsere kränkelnde Mutter war es eine enorme Leistung, dass trotz der Deportation von Vater und Schwester, sie uns, die beiden Jungs, Franz und Andreas, studieren ließ! Mit intensiver Gartenarbeit, bzw. Frühgemüsebau, auch in Pachtgärten, hat sie dafür das Nötige verdient. Diese Zeit hat mich sehr geprägt und sensibel gemacht für Not, Sorgen und Familienprobleme anderer. Danach reifte allmählich der Entschluss in mir, Menschen zu helfen und zu dienen und für junge Auszubildende dazu sein.

Doch der Reihe nach die Stationen der eigenen Ausbildung und Berufsfindung:
1950-1954: Deutsche Pädagogische Lehranstalt in Neuarad; das pädagogische „Handwerkszeug“ für mein späteres Leben und den Beruf bekam ich hier mit auf dem Weg. Der Spruch von unserem Absolventenbild, auf Vorschlag unserer Deutschlehrerin, Frau Strömich, war für mich wegweisend:

„Was ihr dem, lockeren Grund einpflanzt, wird Wurzeln schlagen. Was ihr dem zarten Zweig einimpft, wird Früchte tragen“

(Friedrich Rückert).

Diese zutiefst menschlich- christliche Lebensweisheit haben auch unsere“ Professoren- Lehrer, wie Klassenlehrer Andreas Eisele, Josef Schneider, Franz Marx, Frau

Dömer, Herr Bartl; sowie unser erster Schulleiter Matthias Schiller vertreten. Auch alle anderen Fach- und Ausbildungslehrerinnen waren einfach „klasse“ und legten ein gutes Fundament, auf welchem wir weiter bauen konnten.

1954/55 besuchte ich für 2 Semester in Temeswar die Mathematik-Physik Fakultät.

Die Zeit mit den Freunden, wie mein langjähriger Intimfreund Georg Pommersheim (leider allzu früh, mit 23 Jahren am Ende des Staatsexamens, nach einer Gehirntumor-Operation verstorben) und den Kollegen Andreas Tänzler, Andreas Hell u.a. wollte ich nicht aus meinem Leben missen! Der Besuch der Universität war mir nur möglich, da ich während der ganzen Zeit, auch noch auf der Theologie bis 1961 Staatsstipendium bekam, wozu überdurchschnittlicher Notendurchschnitt nötig war. Auch dafür bin ich dankbar!

1955-1961 habe ich bewusst, nach Sinn und Erfüllung im Leben fragend, Katholische Philosophie und Theologie studiert und zwar an der Theologischen Fakultät Karlsburg/Alba Julia.

Am 8. Dezember 1961 wurde ich da selbst vom Bekennerbischof Marton Aaron zum Priester geweiht. Am 10. Dezember fand dann in Neuarad mit der ganzen Gemeinde, unter ganz bescheidenen äußerlichen Feierlichkeiten, meine „prima missa“ = Primiz statt. Der Heimatpfarrer Prof. Dr. Anton Schuler hat dazu geraten, damit mir eine staatliche Wirkungsgenehmigung als Priester erteilt werden kann. Kein Foto, keine einzige Aufnahme wurde daher in der Kirche gemacht! Die Repressalien und Verfolgungen vonseiten des Staates an der Kirche, und somit der Priester hat teuflisch-raffinierte Formen angenommen! Trotz dieser „Vorsichtsmaßnahmen“ konnte ich meine erste Stelle als Kaplan von Neu-Sanktanna erst 8 Monate nach meiner Primiz, am 15. August 1962, antreten! Meinen ersten Pfarrer, Karl Hampel, fand ich, infolge dieser Schikanen, mit Nierenkrankheit im Bett vor!

1962-1965 war meine Kaplanzeit mit viel Seelsorgearbeit in der Großgemeinde Neu-Sanktanna. Viele Religionsstunden mit Kindern und Jugendlichen, oft unter schweren Bedingungen, nahmen mich ganz in Anspruch. In diese Zeit fiel auch die Primiz und 1965 der tragische Unfalltod mit dem Motorrad meines Priesterfreundes Anton Totterer. Ein Büchlein, welches unsere Mutter in Kindheitstagen, noch damals bei Petroleumlicht, vorgelesen hatte, trug den Titel: „Primizkrone - Sterbenskranz“. Dass dies sich einmal so wortwörtlich erfüllen würde, konnte ich damals nicht erahnen!

1965-1971 bekam ich meine erste selbständige Pfarrstelle zugeteilt in Südbanat: Steierdorf mit Sigismund und später, für kurze Zeit, auch **Anina und Celnic**. In dieser „Banater Diaspora“ konnte man damals schon eindeutig feststellen: unser Banat mit den Deutschen hat keine lange Zukunft mehr! Die Volksgruppe der Deutschen war hier bereits im Auflösen begriffen.

1971-1981 Aus Gesundheits- und Altersgründen verzichtete Pfarrer Johann Wolf auf die Pfarrei Neu-Sanktanna, der größten Banater Gemeinde; damals gehörten noch etwa 5800 Seelen dazu! Für sie hat mich unser Ortsordinarius, **Konrad Kernwe-**

isz als Seelsorger und Pfarrer berufen. Ein scheinbares Aufleben- und blühen fand hier nochmals statt, bis dann Anfang der 70-er Jahre, mehr in den 80-er Jahren und nach der Wende 1989 der Abgang und Niedergang folgte. Heute, wo ich diese Zeilen schreibe, sind in der Kath. Gemeinde Neu-Sanktanna mit Alt-Sanktanna kaum 400 Seelen mehr! **Mein Weggang aus Neu-Sanktanna war am 3. November 1981.** Hintergrund, worüber ich lange schweigen musste, daher auch erst nach 18 Jahren wieder die alte Heimat besuchte, war: der Geheimdienst, die sog. Securitate wollte mich zu „ihrem Mann = I.M.“ machen. Die Entscheidung nach einmonatigem Besuch in Deutschland zu bleiben, fiel mir nicht leicht! Die Angst aber vor den Schikanen des Geheimdienstes, wie sie viele Priester erlebten, wie auch Dr. Anton Schultzer in Neuarad, war größer! Ich entschied mich zu bleiben und zwar in der Erzdiözese Amberg. Der Generalvikar, Vertreter des Erzbischofs Dr. Elmar Maria Kredei, hieß Dr. Heinrich Straub! Ich war zu Hause!

Meine erste Anlauf- und Aushilfsstelle in der Seelsorge war die Stadt in Oberfranken: Lichtenfels mit etwa 9000 Seelen! Dekan Rudolf Höfinger, und der damalige Kaplan, jetziger Caritasdirektor Bernhard Simon, wurden mir bald gute Priesterfreunde. Nach 5 Monaten bekam ich den Auftrag in **Neunkirchen am Brand**, vorübergehend die Pfarrei zu leiten, nachdem Erzbischöflicher Geistlicher Rat Matthäus Schmidlein erkrankt war. Genau nach einem Jahr „Eingewöhnung“ in die hiesige Seelsorgssituation trat ich dann die Pfarrei **HI. Familie, Münchberg** an, mit der **Kuratie-Gemeinde Maria, Hilfe der Christen, Sparneck** (mit Weißdorf, und Zell), in Bayern ganz oben, im Landkreis und Dekanat Hof. Es war für mich **21 Jahre lang** ein weites Betätigungsfeld in der Diaspora. Ich hatte als hauptamtliche Mitarbeiter von Anfang an: Kaplan, Gemeindefereferent, Religionslehrer im Kirchendienst und viel Schule in der Schulstadt Münchberg. 1986 wurde das Barbaraheim Münchberg als Pfarrzentrum um 1,3 Millionen DM saniert, eine enorme Leistung in der Diaspora-Pfarrei. 1989-1990 hat die Pfarrei Münchberg den 3-gruppigen Kindergarten St. Josef in der Marienbadenerstraße erbaut und in kirchliche Trägerschaft geführt. 1993 wurde das neue Pfarrbüro erbaut und ausgestattet, die Kirche wurde von innen saniert und neu gestaltet. 1998 bekam Münchberg eine neue 16 Register Orgel - als Konzertorgel von einer berühmten Orgelfirma aus Dietikon /Schweiz, eine Metzler-Orgel, Kostenpunkt: 450000 DM. Dies alles neben der Seelsorgetätigkeit hat mich voll und ganz in Anspruch genommen.

1984 - 2001 war ich auch Schuldekan im Dekanat Hof und unterrichtete Religion auch am Gymnasium in Münchberg. Da kam mir meine pädagogische Ausbildung besonders zugute! Im Alter von 65 Jahren gab ich den Schuldienst und die Schuldekane-Aufgaben ab. In Münchberg feierte ich 1986 mein silbernes 25-jähriges Priesterjubiläum und auch mein 40-jähriges Priesterjubiläum im Jahre 2001.

1990 trat ich die Nachfolge von Monsignore Martin Roos an, dem jetzigen Bischof von Banati/Temeswar und zwar zuerst als Sprecher nur die Donauschwaben und 1999 als „Visitor für die Seelsorge an den Donauschwaben und Südosteuropa“ im Auftrag

der Deutschen Bischofskonferenz. Die Urkunde dazu unterzeichnete der Bischof von Mainz Dr. Dr. Karl Lehmann z.Zt. Kardinal und damals schon langjähriger Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz.

1996 ernannte mich der damalige Erzbischof Dr. Karl Braun zum Erzbischöflichen Geistlichen Rat.

Zu den **Aufgaben eines „Visitors“** gehören u.a. Brücke-Funktion und Dialog mit der Kirche in der alten Heimat der Donauschwaben - im ehemaligen Jugoslawien, in Ungarn und Rumänien, besonders auch mit der orthodoxen Kirche. Zur Seite steht mir dabei das St. Gerhards-Werk der Donauschwaben in Stuttgart e.V. Es fanden wichtige Begegnungen in Form ökumenischer Konferenzen zum Thema: „Versöhnung“ statt. Dabei geht es um Geschichtsaufarbeitung, wie etwa: „Gemeinsames Martyrium der Christen im Kommunismus“ und zwar aller Konfessionen und religiösen Gemeinschaften. Ein Martyrologium wird erstellt.

Ab 1. September 2003 ersuchte ich unseren neuen Erzbischof Prof. Dr. Ludwig Schick mich von den Seelsorgearbeiten als Pfarrer von Münchberg und Sparneck zu **entpflichten**, um mich den o.g. Aufgaben mehr zu widmen. Dies geschah verbunden mit **Wohnsitzwechsel nach Bayreuth verbunden. Hier meine neue Anschrift: Liebermannstr. 3, 95447 Bayreuth, Tel.: 0921/1507138.**

Auf **inständiges Bitten des Erzbischofs**, bedingt durch den Priestermangel **betreue ich**, unter Mithilfe von 2 indischen Priestern, unweit von Bayreuth in der Fränkischen Schweiz im Dekanat Auerbach die Pfarrei **Büchenbach, St. Vitus und die Kuratie Trockau St. Thomas von Aquin.**

An Ruhestand ist - so Gott will und wir leben - bis zur Vollendung des 70. Lebensjahres nicht zu denken!

Rückblickend darf ich dankbar feststellen: Gottes Wege, seine Führungen und Fügungen waren bisher in meinem Leben wunderbar. So vertraue ich und hoffe, dass es auch in Zukunft sein wird, gemäß meinem **Primizspruch:**

„In te, Domine, speravi non confundar in aeternum“ Te Deum

Zu Deutsch:

*Auf dich, oh Herr, habe ich meine Hoffnung gesetzt.
In Ewigkeit werde ich nicht zuschanden!*

Aus: „Te Deum“ übertragen nach Romano Guardini.

Und da aus meinem bisherigen Leben und Glaubenserfahrung heraus, Sinn, und Erfüllung in Gott zu suchen ist, heißt mein Spruch:

***„ Deiner Barmherzigkeit, oh Herr,
übergebe ich meine Vergangenheit.
Deiner Liebe weihe ich meine Gegenwart.
Meine Zukunft vertraue ich Deiner Vorsehung an“.***

(Sei. P. Pio)



Überreichung der Stola zum 50-jährigen
Priesterjubiläum durch EGR Egmont Topits



Überreichung des Geburtstagsgeschenkes durch
den Vorsitzenden

Auf in die Alte Heimat

Katharina Frisch geb. Fisch

Unter diesem Motto versammelten sich 50 Neu-Arader im Juni in Ingolstadt. Hans Anton (Toni), unser unermüdlicher Organisator und Freund, gab uns wieder einmal die Möglichkeit das Banat zu besuchen.

Die Wiedersehensfreude war groß. Es trafen sich Nachbarn, Freunde und Verwandte, nach langer Zeit wieder. Umarmungen, Händeschütteln, manchmal auch ein verzagtes und verschämtes „Wer bist du?“ waren der Anfang unserer Reise in die Vergangenheit. Am späten Abend ging die Fahrt, Richtung Arad, los. Das Gepäck verstaubt, den Platz im Bus eingenommen, die Freude noch kaum verdaut, mit Tränen in den Augen, im Herzen die Sehnsucht nach Gemeinsamkeit mit Freunden aus Kindertagen, so begann unsere Zeitreise.

Wer schon einmal mit Toni gereist ist, weis dass es schön und lustig wird. Viele ältere Neu-Arader wollten den Himmel über Neu-Arad sehen. Ich traf einen Herrn, der seine Heimat seit dem Krieg nicht mehr gesehen hat. In seiner Jugend wohnte er in unserer Gasse. Alle waren bereit die lange Fahrt auf sich zu nehmen, um ihre Geliebten Orte wieder zu sehen. In der zweiten Hälfte des Busses saßen die „Jungen“ (ab 60). Das Gelächter fing schon nach kurzer Zeit an. Einer wusste eine lustige Begebenheit aus der Kindheit, oder aus der Schule zu erzählen, der andere war Spezialist im Witze erzählen. Unser Geist sog alles in sich auf, unsere Seele erwärmte sich und unser Körper entspannte sich. Vergessen war jedes Problem, jede Krankheit und so manches Leid. Wir waren für kurze Zeit wieder Kinder, für kurze Zeit wieder „daheim“.

Doch auch muntere Geister werden müde. Das Licht erlosch im Bus und Ruhe kehrte ein.

Die Sterne und der Mond in seinem hellen Licht begleiteten uns und alle Engel flogen mit.

Im Traum sahen wir unser geliebtes Neu-Arad, die sauberen Häuser, die vertrauten Gesichter, die Spielplätze der Kindheit. Wir erinnerten uns an den Duft des frischen Bäckerbrot, das Oma schon um fünf Uhr morgens geknetet hatte, an die Erde die nach dem Regen so heimatlich roch, an die Maulbeeren im Sommer und an den gekochten Mais im Winter.

Lange konnten wir nicht träumen, denn die ersten Sonnenstrahlen weckten uns in Ungarn.

Die Sonne war jetzt unsere Begleiterin. Sie schickte uns die Botschaft „bald seid ihr da, bald seht ihr die blaue Marosch und die Brücke die ins Traumland führt. Die Trommel in unserem Herzen schlägt Alarm. Das Blut geriet in Wallung, die Erwartung und die Freude stieg.

Ernüchterung weckte uns sobald wir in Arad ankamen. Als ob die Zeit stehen geblieben wäre so sahen manche Gebäude aus, andere thronten majestätisch über die Stadt. Das prunkvolle Rathaus, das Theater, die schöne katholische Kathedrale, versetzen

uns in eine längst vergangene Zeit. Das Gewerbegebiet, die vielen neuen Geschäfte, das uns Unbekannte in Arad, lässt uns erwachen und uns feststellen, „hier sind wir nicht mehr zu Hause.“ Das Gefühl der Zugehörigkeit zu diesen Plätzen ist aber so tief in unserer Seele eingebrannt dass es unwichtig ist ob wir hier wohnen oder nicht, es bleibt unser „Daheim“. Neu-Arad, von unseren Vätern und Großvätern erschaffen, ist jetzt anders als wir es kannten, doch geliebte Orte, sind Orte des Glücks, auch wenn viel Staub darüber liegt. Die Häuser mit ihren großen traurigen Fensteraugen, scheinen uns zuzurufen „wo seid ihr geblieben!“ Die Menschen die jetzt hier wohnen, haben andere Bräuche und Sitten, andere Einstellungen zu Haus, Garten und Hof, zu (unserer) Kirche und zu (unseren) Friedhof. Alle hier geben aber ihr Bestes. Sie pflegen „ihre“ Häuser, „ihre“ Gärten und „ihre“ Kirchen nach „ihren“ Möglichkeiten. Oft fehlt es an allen Ecken. Die Menschen hier sind aber stolz auf das was sie leisten und geschaffen haben. Überall werden wir freundlich empfangen. Gastfreundschaft ist bei ihnen höchstes Gebot. Sie zeigen uns „unsere“, ihre Häuser, „unsere“ ihre Gärten. Bestimmt sahen wir viele Orte die nicht nach unsren Vorstellungen gepflegt werden, aber wichtig ist doch dass wir noch „heim,, kommen dürfen. Für einige Zeit wieder Neu-Arader Luft atmen dürfen und dann in den Genuss kommen dürfen, wieder nach Hause zu kommen, das zu Hause das wir schätzen , wo unsere Lieben jetzt sind, leider aber verstreut in ganz Deutschland.

Die Löwen vor unserem Hotel am Maroschufer empfangen uns mit lautem Gebrüll. „Willkommen ihr Neu-Arader.“ Die Wellen der Marosch rauschten vor Glück und von Weitem schlug die Turmuhr der Neu-Arader Kirche zum Willkommensgruß an. Müde



Hotel Coandi in der alten Heimat

war nach dieser langen Fahrt keiner mehr. Das Maroschufer lud zum Verweilen ein. Es begrüßten uns die Bäume, die Blumen und das Gras. Die alte Trauerweide aber weinte vor Glück, uns wiederzusehen.

Am Sonntag besuchten wir Temeswar. Imposant und einladend ist das Zentrum. Man hat den Eindruck, dass die Kathedrale und die Oper sich täglich zuwinken. Dieser Platz hat vor einigen Jahren viel Leid gesehen. Heute am 19.06.2011 sind wir Zeugen der Kulturtage der Deutschen aus dem Banat. Eine Trachtengruppe aus München,



Umzug - Kultur und Heimattage in Temeswar

Vertreter der Landsmannschaft und wir, sind angereist um an den Feierlichkeiten teilzunehmen. Schüler und Erwachsene aus den umliegenden deutschen Schulen, meist rumänisch sprechend, tragen die Trachten aus dem Banat. Es war sehr ergreifend den ganzen Platz vor der Oper, überseht mit Menschen, die unsere Tracht in Ehren halten, zu sehen. Tränen flossen und der Knoten im Hals drohte anzuschwellen. Die Kirchweihrufe ließen keinen Zweifel aufkommen, dass dies unsere Vergangenheit war. Andere Menschen tragen unsere Trachten, andere Menschen leben nun hier.

Wir wollten es so.

Maria Radna

Ist ein Kleinod, ein Schmuckstück in unserer Erinnerung. Den Weg, den wir früher mit der Prozession zu Fuß zurücklegten, bewältigte nun unser Bus. Die Senken, die früher für Pferd und Wagen gefährlich wurden, schaffte unser Bus mit leichtem Schnauben



Umzug - Kultur und Heimattage in Temeswar

und anspannen der Nüstern, locker. Wir sitzen bequem, doch unser Gedächtnis sagt uns „Hier hatten wir schon Blasen an den Füßen.“ Von Weitem hält der Kirchturm nach uns Ausschau und ruft „hier bin ich immer noch und warte oft vergebens.“ Bei näherem Hinsehen stockt uns der Atem. Der Turm in Fetzen von Stahl Blech und Folie hat schon bessere Zeiten erlebt. Er winkt uns mit seinen Fetzenflügeln aus Plastikfolie krank zu. Krank sind auch die schönen alten Bäume vor der Kirche. In den noch verbliebenen Bäumen säuselt der Wind, rauschen und singen die Blätter, um uns willkommen zu heißen. Ein geschäftstüchtiger Herr stellt seinen Stand mit Rosenkränzen rasch auf. Meine Schublade im Gehirn öffnet sich leise und bringt die Wallfahrten von früher hervor. Wägen bedeckt mit Planen, geschmückte Pferde, Mensche mit einer Bitte an Maria in der Seele, Kinder mit glänzenden Augen, beim Erblicken der vielen Schätze an den Ständen. Ranerquartier, Ranerbetten, Ranerbrotzeit, Beten, Lachen, Zufriedenheit erfüllt den Ort, vor der sich auf einem Hügel erhebenden Kirche.

Es war einmal.

Auch wir wollten an diesem Tag, Bitten an Maria richten. Der Gottesdienst war schön. Andächtig schmetterten wir unsere Lieder. Diese wurden fast verschluckt von dem riesigen Raum der Kirche. Klein und unwichtig kommt man sich hier vor. Eingekehrt in unserem inneren Ich war der Zustand der Kirche im Moment unwichtig. Wir haben unsere Seele wiedergefunden. Das ist das Wichtigste. Der Priester hier ist zuversichtlich. Er ist voller Hoffnung und Kraft, setzt sich pausenlos ein, damit

Maria Radna wieder zum Leben erweckt wird. Ein Schauer lief uns über den Rücken, als Pfarrer Reinholz uns das frühere Franziskanerkloster zeigte. Es wurde lange Zeit missbraucht. Er berichtet uns von den Menschen die hier untergebracht waren, Alte, Kranke, Mittellose. Ich habe den Eindruck jeder Ziegelstein hier, ist durchtränkt vom Klagen, Verzagen und von den Tränen dieser Menschen. Mir ist nicht ganz wohl dabei. Wir standen in der früheren Wohnung des Bischofs Pacha. Die Dielen sangen ihr eigenes Lied unter dem Druck unserer Füße. Wir betraten den rostigen, wankenden Balkon des Bischofs und sahen die herrlichen Hügel der Umgebung, die Zeugen dieses Unteranges waren. Pfarrer Reinholz ist ein Kämpfer. Er zeigt uns Pläne der Restaurierung und ist optimistisch. Alles soll in fünf Jahren in neuem Glanz erstrahlen.

Eine deutsche Wallfahrt gibt es schon in diesem Jahr. Jeder von uns fragt sich „werde ich nochmals hierher kommen?“ Schön war es an diesem Tag in unserem Ranerquartier in Baracka. Ein netter Herr aus Klein Sankt Nikolaus, der jetzt in Deutschland wohnt, verbringt seine Sommer hier in seinem Haus und Garten, hat uns zu einem Picknick eingeladen. Bei unserer Ankunft zischten schon die Kohlen im Grill, und die mici warteten auf ihren Einsatz.

Es war eine glückliche Atmosphäre. Gespeist wurde auf Biertischen oder Decken. Unsere Rücken suchten sich den geeigneten Platz. Unter Nussbäumen ruhten wir uns aus. Die Stimmung war wie früher nach der Messe.



Kranzniederlegung in Temeswar

Frohnleichnamstag

Ganz Neu-Arad ist auf den Beinen. Eine Woche vorher sammeln wir Kinder in großen Körben, Blumenblätter. In den Gassen werden die vier wunderschönen Altäre aufgebaut.

Die Kommunionkleider werden aus dem Schrank geholt. Mit weißen Kleidern und blauen Schleifen wurden wir Marienmädchen. Gemeinsam ziehen wir durch die Straßen. Die Marienmädchen streuen Blütenblätter. Das Allerheiligste vom Pfarrer unter einem Baldachin getragen, erreicht einen der Straßenaltäre. Es wird gesungen und gebetet. Nein, das war nicht heute am 23.06.2011 so. Heute hält der Pfarrer in der Neu-Arader Kirche, den Gottesdienst in zwei Sprachen. Deutsch, für vielleicht zehn Gläubige und ungarisch, kann sein für drei oder vier. Heute sind noch wir dabei, wir die mit bangen Blicken das Geschehen verfolgen. Die Prozession verläuft im Laufschrift von einem zum anderen Seitenaltar in der Kirche. Das inbrünstige Singen und Beten gehört der Vergangenheit an.“

Unsere“ Kirche bleibt unsere in Erinnerung.
Die Sonne mit aufgeblähter Brust wälzt sich über Wiesen und Felder. Mit ihrer glühenden Zunge verbrennt sie das Gras. Das Grün hat seine Kraft verloren, sein Lebenswille ist erdrückt. Es ist 39 Grad im Schatten. Die Fahrt durch deutsche Dörfer führt uns durch Saderlach, Lenauheim, Gottlob und viele andere. Wir besuchen das „Schwabenhaus“.

Der Schwabe versteckt sich nur im Wort. Von einem richtigen Schwabenhaus blieben nur die Mauern stehen. Wunderschön erstrahlt mitten in der Banater Heide ein schönes Uhrenmuseum im früheren Pferdestall, ein Restaurant in der Scheune und eine Pension im Wohnhaus. Das Nikolaus Lenau Museum war interessant und lehrreich.



Innenraum der Kirche Maria Radna

Wir haben diese Reise nicht gemacht um zu vergleichen, wie es war und wie es heute ist, aber unser Geist spielt verrückt. Jemand flüstert uns ständig ins Ohr „wie schaut es denn hier aus?“ Viele Häuser und Kirchen verweist, andere herausgeputzt, als würden sie uns zurufen „Wir schaffen es zu überleben, auch ohne euch“.

Wir haben überall königlich gespeist und wurden kaiserlich bewirtet.

In Temeswar wurde für uns eine Torte gebacken, mit der Aufschrift „Herzlich willkommen daheim.“ Alle Köstlichkeiten wurden vor uns ausgebreitet. Sarmale, mici, ciorba de perisoare, mamaliga, ließen uns das Wasser im Mund zusammenlaufen. Tui-ca machte uns lustig und die leckeren Süßigkeiten, angefangen von dobos, savarina, bucuresti bis cremes und profiterol machten uns glücklich und zufrieden.

Der letzte Abend war gekommen. Mit leisen schritten näherte sich das Abschied nehmen. Vorher wurde noch richtig gefeiert. Der Herr der seine Jugend in unserer Gasse verbracht hatte, suchte bei mir und meinen Cousinsen während der ganzen Zeit eine Ähnlichkeit mit den Hessermaderln. Nach der Feier kam er zu mir und sagte: „ich hab`s das Temperament ist das gleiche.“

Nach dem guten Essen und Trinken, Tanzen und Singen, fragten wir Toni „wann fährst du wieder?“



Heilige Messe in Maria Radna

Die 16. Kultur- und Heimattage der Banater Schwaben in Bayern

Monika Schwartz

Die Kultur- und Heimattage der Banater Schwaben fanden zwischen dem 6./7. und 13./14. Mai 2011 in Nürnberg statt. Die Vorstandsmitglieder der HOG Neu-Arad und ihre Fahnenträger waren auch in diesem Jahr eingeladen.

Die Eröffnung der Heimattage begann am 7. Mai mit der Sonderausstellung „Das Banat – eine Reise durch Europa“, durch die aus dem Banat stammende Stadträtin Helmine Buchsbaum, stellvertretende Landesvorsitzende Bayerns. Begrüßt wurden Dr. Swantje Volkmann, Kulturreferentin am Donaueschwäbischen Zentralmuseum in Ulm, Wolfgang Köhler, Kulturreferent der Stadt Nürnberg, Peter-Dietmar Leber, Bundesvorsitzender der Banater Schwaben, Bernhard Fackelmann, sowie die Banater Trachtengruppe aus Nürnberg.

Die Einführung in die Ausstellung machte Dr. Swantje Volkmann. Da Nürnberg die erste Anlaufstelle der Ausreisenden aus dem Osten war, wählte man das Franken-Center, das als „kleines Europa“ bekannt ist. In der Ausstellung möchte man den Besuchern zeigen was eigentlich das Banat ist. Die Fotoausstellung präsentierte das reiche Kulturerbe des Banats auf eindrucksvolle Weise, die abwechslungsreiche und schöne Landschaft, sowie die architektonischen Zeugnisse einer Region, die über Jahrhunderte hinweg, als ein „Europa en Miniatur“ bezeichnet werden konnte, besonders was das Zusammenleben der dort ansässigen Völkerschaften betrifft. Das Banat war ein einzigartiges Experiment der Habsburger Monarchie.

Am 15. Mai fand der große Trachtenumzug mit den Fahnenabordnungen der Landsmannschaften statt. Bereits am frühen Morgen sind die Landleute aus ganz Bayern angereist. Das Frühlingswetter hat sich an diesem Tag von der schönsten Seite gezeigt. Die HOG Neu-Arad war durch den Vorsitzenden Franz-Anton Bellinger, Anton Hans, Johann Zabosch und Johann Schwartz mit der Vereinsfahne vertreten.

Der große Festtag wurde am zentralen Denkmal für Flucht und Vertreibung auf dem Hall Platz eröffnet, wo ein Kranz niedergelegt wurde. Über 60 Paare in schönen bunten Trachten, sowie zahlreiche Musikkapellen unterhielten die begeisterten Zuschauer. Der Trachtenzug ging durch die Innenstadt.

In der Sebalduskirche wurde um 14 Uhr ein ökumenischer Gottesdienst mit Pfarrer Peter Zillich zelebriert.

Zum Festakt der Fahnenordnungen traf man sich im historischen Rathaus. Der Oberbürgermeister Dr. Ulrich Maly begrüßte die Teilnehmer und bedankte sich für die „friedliche Belagerung“ der Stadt durch Tanz und Musik an diesem herrlichen Frühlingstag. In seiner Ansprache stellte er den Zuzug der Aussiedler aus dem Banat als Bereicherung für Deutschland dar. Dr. Markus Söder hat für den Satz: „Die Banater Schwaben wären alles andere als Migranten“ viel Beifall geerntet. Er würdigte das Bemühen der Verbände das Brauchtum zu pflegen.

Peter-Dietmar Leber zog in seiner Rede eine positive Bilanz der Integration der

Banater Schwaben in Deutschland. „Als wir ankamen, standen wir mit einem Koffer am Bahnhof von Nürnberg und heute werden wir im historischen Rathaus empfangen. Viele der jungen Leute, die hier in den Trachten der Eltern und Großeltern dabei sind, wurden in Deutschland geboren und finden es als wichtig das Brauchtum ihrer Vorfahren zu bewahren.“

Das Fest wurde am Abend mit Tanz und Unterhaltung in der Meisterhalle beendet.



Heimattage Nürnberg 2011



Begrüßung durch Helmine Bucksbaum

Wallfahrt der HOG-Neu-Arad nach Ave Maria Deggingen

Wie jedes Jahr, haben sich auch diesmal am 28. Mai fast 300 Neu-Arader zur jährlichen Wallfahrt nach „Ave Maria“ Deggingen eingefunden. Man weiß, hier trifft man alte Freunde und Bekannte. Das sommerliche Wetter hat sich auch an diesem Tag von seiner schönsten Seite gezeigt. Nachdem man sich auf dem Parkplatz herzlich begrüßt hatte, machte sich der Wallfahrtszug, bestehend aus Kreuz, Marienträger, Fahnenträger, Herr Pfarrer Egmont Topits, den Vorbeterinnen Anna Dengl und Theresia Hackspacher, Blasmusik und Wallfahrer auf dem Weg zur Kirche.

Die Heilige Messe wurde diesmal von Herr Pfarrer Topits zelebriert. In seiner Predigt hat er über die Tradition der Wallfahrt gesprochen. In der alten Heimat wurde der Wallfahrtsort Maria Radna sogar mehrmals im Jahr besucht. Diese Tradition wird nun fortgesetzt, mit dem jährlichen Besuch der Wallfahrtskirche „Ave Maria“ in Deggingen.

Die musikalische Gestaltung des Gottesdienstes lag unter der Leitung von Organist Franz Kessner. Nach der Messe versammelten sich die Wallfahrer am, mit frischen Blumen geschmückten Neu-Arader Gedenkstein, der am rechten Seitenausgang der Kirche steht. Es wurde an die in der Heimat, in fremden und unbekanntenen Friedhöfen liegenden verstorbenen Landsleuten gedacht. Die Blaskapelle spielte die uns vertrauten Wallfahrtslieder.

In der Mittagspause zwischen 12 und 14 Uhr hatte man ausreichend Zeit, nochmal mit den Landsleuten zu sprechen. Ab 14 Uhr fand der Kreuzweg, Andacht der „Sieben Schmerzen“ und Maiandacht in der Kirche unter der Mitwirkung der Vorbeterinnen Anna Dengl und Theresia Hackspacher statt.

Die nächste Wallfahrt nach Deggingen findet am 12. Mai 2012 statt.

Die HOG Neu-Arad mit dem Vorsitzenden Franz-Anton Bellinger bedankt sich herzlichst bei Allen, die am guten Gelingen der Wallfahrt beteiligt waren, sowie auch an alle Landsleute, die von nah und fern angereist sind.



Wallfahrt nach Ave Maria Deggingen



Blasmusik des Wallfahrtsumzug



Gottesdienst in Deggingen

Was ist Liebe?
Weißt du, was Liebe ist?
Wenn du wie Maria
Nicht die Augen verschließt
Vor der Wirklichkeit des Lebens;
Wenn du die Welt anschaust,
so wie sie ist: grausam und hart.
Die Welt hat Jesus, den besten Menschen
Zur Strecke gebracht.
Weißt du, was Liebe ist?
Wenn du die ganze Wirklichkeit siehst.
Denn die Welt ist auch unwahrscheinlich gut.
Sie hat uns Jesus geschenkt,
diesen wehrlosen Menschen,
der ein offenes Herz hat für alle.
Maria sieht beide Welten
Auf ihrem Schoß.
Weißt du, was Liebe ist?
Wenn dein Schoß nicht nur
Aufbegehrt in bereiter Hingabe,
wenn du vielmehr bereit bist,
auf das Aufbegehren des Leids
zu tragen und zu ertragen, wie Maria.
Weißt du, was Liebe ist?
Wenn deine Hand wie die Hand Marias
Den anderen berührt,
seine Wunden mitfühlt
und selbst die Toten noch spüren lässt,
dass sie ganz für ihn da ist.
Weißt du, was Liebe ist?
Schau auf diese Mutter und ihren Sohn.
Sie gehören für immer zusammen.
Denn wahre Liebe – hört niemals auf.

Die Banater Schwaben

Laura Pommersheim

Was bedeutet das eigentlich für uns, für die jüngere Generation?

Darüber machte ich mir ein paar Gedanken und wollte diese kurz festhalten.

Eigentlich hatte jeder von uns eine ganz normale Kindheit mit sozialen Kontakten zu seinen Freunden, mit denen man eingeschult wurde oder etwa die Kinder aus der Nachbarschaft, aus der Umgebung in der man wohnt.

Unsere Sozialisation und das Groß werden, verlief dennoch etwas anders. Ein gravierender Unterschied war der etwas exotisch klingende Dialekt in der Alltagskommunikation. Oftmals dachte ich mir, dass meine Familie „anders“ spricht als die anderen, konnte es aber erstmals nicht richtig zuordnen, bis ich dann erfahren habe, dass meine Eltern gar nicht ursprünglich aus Deutschland kommen, sondern aus dem Banat.

Das als Kind erklärt zu bekommen ist ein bisschen merkwürdig, wenn man bedenkt, dass es von den Eltern aus heißt, Deutsche zu sein, aber nicht aus Deutschland zu kommen und dann noch der Dialekt?

Natürlich gewöhnt man sich an ein paar merkwürdige Wörter, nur der Unterschied zu unserer Generation ist, dass wir eben auch mit Bayern, Franken Schwaben und mehr, aufgewachsen sind und „Schwowisch“ passiv zwar sehr gut verstehen, es aber normalerweise nicht aktiv einsetzen und benutzen.

Das schönste als Kind waren auch immer die Treffen der Eltern mit Bekannten, die zum Teil auch etwas weiter weg wohnten, die man gar nicht so oft trifft und sieht und die Kinder im gleichen Alter hatten.

Man traf sich zwar nur selten, aber man kannte sich scheinbar gut. Vor allem, das Spielen und die Begegnungen, war immer schön und hinterließen tiefe Eindrücke.

Irgendwann überlegt man auch, welche Unterschiede es zwischen uns und den Anderen gibt, in kultureller Hinsicht, so wie auch in der Tradition.

Alte Fotos, die man gezeigt bekommt, auf denen Trachten zu sehen sind, kombiniert mit Tänzen, die man in unserer Generation gar nicht kennt, gelebt wird auf bayerisch, mit Lederhosen und Dirndl.

Kirchweihfeste und Heimatortstreffen, man denkt natürlich als Kind nicht daran auf welchen Hintergrund dies beruht, warum sich alle immer wieder so gerne treffen, begegnen und soviel Erzählstoff parat haben. Man bekommt immer wieder gesagt, wem man denn ähnlich schau, irgend welchen verstorbenen Vorfahren oder welche genetische Seite der Eltern sich dominant bei einem durchgesetzt hat.

Aber es ist offensichtlich, dass man von Allen gekannt bzw. erkannt wird, selber jedoch den Überblick verliert wer, wer ist und in welcher Beziehung man zueinander steht.

Komisch aber spannend allemal ist es auch, mit den Eltern mal in das Banat zu fahren und zu begreifen, dass dies mal ihr Zuhause war.

Irgendwelche Gassennamen die man noch nie gehört hat, die aber durch und durch Deutsch sind. Eine Deutsche Schule, Häuser in denen die Eltern einst lebten, Örtlichkeiten, wo sie ihre Jugend verbrachten.

So gesehen, eine sehr schöne Erfahrung für die Eltern, wenn man sieht, wie toll sich die damalige Zeit für sie darstellt, jeden gekannt zu haben und noch immer zu kennen.

Der Bekanntenkreis, ist auch eine Sache für sich.

Wahnsinn wie langlebig diese Verbindungen sind und wie lange sie halten.

Wenn einem die Eltern euphorisch erzählen, mit wem sie einst hier und dort gewesen sind, sei es eine Mitgliedschaft in einer Band oder nur irgendwelche Tanzabende, Partys, Hochzeiten und Ausflüge-

Tatsache ist, dass dieser Hintergrund einem, ein Leben lang begleitet und sich einer großen Familie zugehörig fühlt.

Wir Kinder haben ja dieses Schema schon vorgelebt bekommen und wenn man insgeheim mal darüber nachdenkt, pflegen wir diese Kontakte unserer Generation ja irgendwie weiter und es ist schön zu wissen immer willkommen zu sein und aufgenommen zu werden im den Kreis der Banater-Schwaben.



Klassenfoto der 50-jährigen

Franz Sauer, ein Neu-Arader Idealist

Franz Weininger

Eigentlich ist Franz Sauer geboren 1927 in Kreuzstatten, kaum 20 Kilometer von Neu-Arad entfernt, doch dessen sind wir uns alle nicht mehr bewusst, seit Ewigkeiten ist Franz Sauer Schneidermeister und mein guter Nachbar in Neu-Arad gewesen. Ein ruhiger, besonnener Zeitgenosse, der allerdings seinen großen Auftritt in einer Zeit bekommen sollte, in der Andere aussichtslos resignierten oder aber einen Neuanfang in der Ferne suchten.

Franz Sauer, mehr bekannt als einer von der Freiwilligen Feuerwehr Neu-Arads, erlernte seinen Beruf und arbeitete bis zum 23. August 1944 bei Schneidermeister Matz Kaufmann (Kasernengasse). Im Januar 1945 erliefte auch ihn die Deportation und nachdem er im November 1949 vom

Russlanddienst entlassen wurde, kam er zurück nach Neu-Arad, heiratete im Januar 1950 seine große Liebe Theresia, und blieb. Aus einer Laune heraus trat er der Freiwilligen Wehr bei, da er Anschluss am Gemeindeleben suchte. Ab nun wird er tatkräftig für das Wohlergehen seiner neuen Heimat Neu-Arad da sein. Dieser jahrelange, volle Einsatz sollte nicht ohne Folgen für ihn bleiben und hier und heute gewürdigt werden.



Franz Sauer

Die Neu-Arader Feuerwehr, mehr zur Prävention von Bränden ausgebildet, blickte 1977 auf eine 110 jahrigere Tradition zurück, die Feier des Jubiläums fand aber erst 3 Jahre später statt. Gerade zu diesem Jubiläum sollte Schneidermeister Sauer ganz unerwartet erfahren, dass ihm die Leitung anvertraut wird, dass er ab nun als sechster Kommandant der ehrenwerten Neu-Arader Feuerwehr die Verantwortung tragen soll. Zahlreiche Ehrungen, Pokale, Medaillen und Wimpel, die dem Verein bei verschiedenen Wettbewerben und Schauubungen für gute Leistungen verliehen wurden, zeigen von der hohen Qualität dieser meist 45 köpfigen, starken Organisation. Bei der Feier waren Abordnungen vieler Formationen aller umliegenden Orte Neu-Arads zugegen, aber auch aus Hermanstatt, Schassburg und Temesvar kamen die geladenen

Gäste. Beim Aufmarsch zum Fest mit eigener Blasmusik musste der ganze Verkehr von der Hauptstraße Neu-Arads umgeleitet werden, der Ort war fest in der Hand der mit Schauübungen konkurrierenden Formationen.

Im September 1977 gerieten die Kirchweihvorbereitungen ins Stocken. Vorgänger Julius Prinz hatte schon alles geplant, durfte aber nicht mehr ausführen, da er wegen großen Differenzen mit dem Vorgesetzten der militärischen Berufsfeuerwehr, Colonel Cuzmanov, nicht weitermachen durfte.

Neu-Arad ohne Kirchweih – unmöglich! Das widersprach gewaltig dem Willen des neuen Kommandanten, dem die Traditionen seines Heimatortes sehr am Herzen lagen. Also legte er sich ins Zeug, erwirkte die Zustimmung des Vorgesetzten und als letzte Amtshandlung des ehemaligen Kommandanten wurde das Fest dennoch gefeiert. Seit diesen denkwürdigen Tagen ist Franz Sauer „der richtige Mann am richtigen Platz“ wie die Presse damals berichtete.

Damit ab nun diese Feste unvergesslich blieben, wurde er zum Gewährsmann der zahlreichen, jährlichen Veranstaltungen. Das Organisationstalent von „Vetter Franz“ und seine Beliebtheit bei der Jugend Neu-Arads, verhalfen ihm die traditionellen Feste aufrecht zu erhalten, trotz geschrumpfter deutscher Bevölkerungszahlen. Als Kommandant einer Gruppe von deutschen, rumänischen und ungarischen Freiwilligen, wusste er alle zur Verfügung stehenden Kräfte gleichermaßen einzusetzen, ohne Ausnahme von Glauben oder Nationalität. Das war der eigentliche Garant für alle zukünftigen. Jährlichen Faschingsumzüge, Bälle, Trachtenshows und Kirchweihen in Neu-Arad. Er legte somit den Grundstein für ein neues kulturelles Leben, ein friedliches Miteinander beim Auslegen und Feiern der traditionellen Feste in seinem Neu-Arad.

Zu richtigen Brandeinsätzen kam es während seiner Amtszeit nur einmal, als in der Ledergasse in einem Sektor der Neu-Arader Kollektivwirtschaft, gelagerte Weidenreste durch einen alten Ofen in Brand gerieten. Franz Sauer, sein Sohn Fredy, Josef Hoffmann und Seppi Schlechter vergaßen sofort das Feiern mit ihren Kameraden, nach dem Faschings-Umzug in der Remise. Sie eilten der Berufsfeuerwehr zu Hilfe, die mit ihrem Kommandanten Cuzmanov schon vor Ort war und begannen mit einer Spritze das Löschen, da die jungen Soldaten bereits ermüdet und daher jede Hilfe willkommen war. Einige Neider wollten die Neu-Arader Wehr diskreditieren und warfen ihr unbegründet Interesselosigkeit vor („Sieh mal einer an, hier brennt ,s und die lokale Feuerwehr feiert unbekümmert!“). Doch weil Franz Sauer und seine Helfer die Sache wie immer sehr ernst nahmen und trotz Feier beim Löschen dabei waren, war bald alles geklärt.

Mit großer Verantwortung kontrollierten er und sein Trupp aktiver Feuerwehrmänner alle Häuser, gaben Hilfestellungen und wenn nötig auch Verwarnungen aus, denn Vorbeugen ist die Mutter aller Weisheit. Diese Brandschutzkontrollen als Hauptaufgabe, führten auch zu Unstimmigkeiten, doch die waren bald behoben, die Erkenntnis und

Einsicht der Bürger verbesserte sich jährlich. Im Haushalt von Lehrer Peter Friedrich, Bauingenieur und Lehrer, war immer alles in bester Ordnung, wie Franz Sauer sich noch heute gerne erinnert.

Seit der Kommandantur von Herrn Sauer erzielte die starke Neu-Arader Formation mit ihren 35 Aktiven unter dem strengen Kommando von Zugführer Matz Kaufmann (Rosaliengasse) bedeutende Plätze bei verschiedenen rayonalen und kommunalen Wettbewerben, so z.B. je einen Zweiten Platz in Glogowatz und in Pecica. Obzwar schon Franz Sauer seine eigene Ausbildung bei ihm absolvierte, respektierte ihn der Zugführer als seinen Vorgesetzten und sprach ihn immer mit „Herr Kommandant“ an. Weil die wöchentlichen strengen Übungen nur am Sonntagnachmittag durchgeführt wurden - das lag an der kategorischen Bestimmung vom ehemaligen Kommandanten Julius Prinz – wünschten sich doch die meisten Mitglieder diese Zeit mit ihrer Familie verbringen zu können. Ab nun wurde einverständlich gelegentlich auch auf den Samstagnachmittag ausgewichen.

Da nun alle kulturellen Veranstaltungen Franz Sauer und die Feuerwehr organisierten, war der Kommandant persönlich immer wieder unterwegs vom Kulturpalais zum Rathaus in Arad, um die notwendigen Zusagen zu ergattern. Nicht immer einfach, es mussten viele Gemüter „beruhigt“ werden, wie er es so treffend selbst formulierte,



Kirchweih 1982 in Neu-Arad

er konnte nie mit leeren Händen dort erscheinen. Doch er war von der Wichtigkeit dieser traditionellen Feste überzeugt und nie des Erklärens müde: „Nicht nur um die Landsleute von ihren täglichen Pflichten etwas aufzuheitern, sondern mehr ihnen Halt und den Sinn der Zusammengehörigkeit zu vermitteln, dazu war ich immer bereit, die Feier bis in das kleinste Detail vorzubereiten“, waren seine unschlagbaren Argumente. Damit noch mehr Schwung in die Gemeinde kam, organisierte Franz Sauer nebst Kirchweih, Faschingsumzüge und Rosenball zunächst wieder das Traubenkränzchen, 1983 erstmals mit Kindern und seiner Enkelin Brigitte als erstes Paar.

Natürlich gab's auch Enttäuschungen.

Sehr deprimierend war 1980 die Verordnung, dass bei der letzten offiziellen Fahnenweihe Neu-Arads, kein öffentlicher Aufmarsch zur Kirche stattfinden durfte, zum Leidwesen der Fahnenmutter Erna Plech und der gesamten Feuerwehr. Am Vorabend des Festes brachten schlaue Füchse die neue Fahne auf Umwegen doch noch zum Weißen in die Kirche.

Bei einem Kirchweihentanz erschien nachts die Polizei um quasi die Genehmigung der Feier zu kontrollieren, dabei drohten sie mit Abbruch oder einem Strafzettel von 5000 Lei. Franz Sauer, etwas in der Klemme, nahm lieber die Strafe in Kauf, doch am nächsten Tag klärte sich bald das Vorgehen der Ordnungshüter auf. Weil vorher einige Jugendliche sich einen Streich leisteten und die Polizei laut einer anonymen Anzeige auf die Kirchweihjungen tippte, sollte als Strafe deren Unterhaltung gestört werden.

Ebenso wurde ihm als Kommandanten und seinen Freiwilligen kategorisch untersagt, bei der Beerdigung des in Deutschland verstorbenen und in Neu-Arad beerdigten Alt-Feuerwehr Kommandanten Julius Prinz, in Uniform der Beisetzung beizuwohnen. Trotzdem organisierte Franz Sauer seine Leute als zivile Sarg- und Kreuzträger, zu Ehren der Verdienste des ehemaligen, 37 Jahre amtierenden Kommandanten in Neu-Arad.

Auch die Bewachung des heiligen Grabes am Karfreitag nahm Franz Sauer auf „seinen Helm“, ebenso die Erlaubnis seiner Feuerwehrmusikanten, die alljährliche Radna Prozession musikalisch zu begleiten.

Mit dem Erlös der Veranstaltungen begann Franz Sauer die von Motten durchlöcher-ten, alten Uniformen seiner treuen Truppe langsam auszutauschen. Als Meister in der ARTEX Schneiderei hatte er dazu die Möglichkeit und so kleidete er seine Mannschaft ganz neu ein. Sein Zugführer behauptete im Nachhinein, was sein Vorgänger in über 30 Jahren nicht erreichte, erledigte damals der neue Kommandant Franz Sauer in kürzester Zeit.

1985 stand das Streichen der Statue des Heiligen Florian in der Schmelzerstrasse an. Franz Sauer, zusammen mit Josef (Seppi) Schlechter und Michael (Mischi) Urs stellten dabei fest, dass die Figur aus Metall gegossen ist, somit einer ganz anderen Restaurierung bedurfte wie ursprünglich geplant. Dazu musste die Vereinskasse wie-

der erhalten, erstaunlicher Weise wusste Franz Sauer durch den Erlös seiner freiwillig organisierten Feiern, diese immer wieder aufzustocken.

Auch das Feiern zusammen mit seinen freiwilligen Getreuen lies er sich nicht nehmen, er war immer und überall präsent, das beweisen zahlreiche Fotos seiner Alben.

Sogar an Fortbildungen nahm er selbst teil, nach der Arbeit erlernte er gemeinsam mit vier seiner besten Leute den Umgang mit einer neuen Stafette. Zur großen Überraschung siegten sie sogleich beim ersten Vergleichstest mit der Arader Berufsfeuerwehr. Nach solch erfolgreichen Wettbewerben gab ,s zumeist zwei Flaschen Schnaps als Belohnung und danach daheim im Grünen Garten, in der „Caraiman“ Gaststätte, eine Kiste Freibier.

Doch das Organisieren der traditionellen Feste wurde in Neu-Arad wie im ganzen Banat immer schwieriger. Erinnern wir uns an Franz Marx, mit welcher Hingabe dieser Mann gleich nach dem Krieg Kirchweih und Traubenball zurück ins Leben rief, seine neue Kulturgruppe bildete und auftreten ließ. Danach gefolgt von Franz Teichert, der mit seiner Jugendgruppe und selbst eingelernten Programmen alle umliegenden kulturlustigen Ortschaften bespielte. Nun lag das kulturelle „Erbe“ Neu-Arads auf den Schultern unseres freiwilligen Feuerwehrkommandanten, wieder einem „Franz“ ! Um wie viel leichter hätte er sich getan, wen man dem Kommandanten der Freiwilligen Feuerwehr bloß einen Telefonanschluss einzurichten genehmigt hätte!

Als für die Kirchweihausrichtung keine deutschen Paare mehr zur Verfügung standen, wechselte Franz Sauer auf aufgeschlossene, rumänische Familien. Sie kannten ihm, vertrauten ihm, er war ja immer auch für sie da. Die Presse kam nicht umhin seine Taten zu loben. Selbst die Partei, die sich gerne mit fremden Federn schmückte, erteilte ihm nun die nötige Erlaubnis, quasi als integriert in das große nationale Festival „Cintarea Romaniei“, zur Ehre des Vaterlandes und besonders seines „geliebten Führers“.

Franz Sauer hatte all die Jahre schieres Glück, es gab keine Anzeigen gegen ihn in seiner Amtszeit, vielleicht weil er immer bedacht, ohne die Kraft seines Amtes zu missbrauchen, mit seinen Mitbürgern kommunizierte, er war Vorbild und zugleich ein sehr geschätzter Landsmann. Seine Familie stand voll dahinter, sein Sohn Fredy genoss keine Ausnahmen beim Üben oder Exerzieren in der jungen Truppe. Die Neu-Arader Jugend war heil froh in ihm einen Verfechter ihrer Wünsche zu mehr kulturellen Auftritten und lustigen Veranstaltungen zu haben, sie hörten auf ihn, taten wie ihnen geheißen.

Als 1981 beim Rosenball im Tebasaal, bei offizieller Sperrstunde die Unterhaltung abzubrechen drohte, griff Franz Sauer zu einer seiner listigen Einfälle. Sein Kommandant, Colonel Cuzmanov, der leider bald danach bei einem Einsatz durch einen tragischen Unfall zu Tode kam, und dessen Gattin waren geladene Gäste.

Unser „Vetter Franz“, wohl wissend, dass die Frau des zuständigen Milizchefs ungewein gerne tanzte, bat seinen Vorgesetzten, – und das mittenachts! – den Mann samt Gattin zum Tanzen einzuladen. Diese Frau erzählte danach überglücklich, sie wäre die ganze Nacht nur von jungen Tänzern umgeben gewesen, wusste aber nicht dass Franz Sauer seine Jugendlichen dazu aufgefordert hatte! Beim Rosenball wurde so zur Freude aller Anwesenden bis 5 Uhr morgens weiter getanzt. Auch der Milizchef beteuerte immer wieder voller Begeisterung, so eine gelungene Feier noch nie erlebt zu haben.

Mittlerweile stand die Feuerwehrblaskapelle ohne Dirigenten da, der langjährige Kapellmeister Hans Hess war auch zu seiner Familie nach Deutschland ausgereist. Der neue Leiter, der sowieso stark geschrumpften Kapelle, Anton Künstler jun. versuchte mit auswärtigen Musikern die Lücken zu schließen, ein recht schwieriges Unterfangen, doch vom Kommandanten mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln stets tatkräftig unterstützt.

Weil 1985 seine Frau Theresia schwer erkrankte, wollte Franz Sauer seine selbst aufgebürdeten Pflichten ruhen lassen. Doch seine schwerkranke Frau bat ihn, um der Jugend Neu-Arads willen, er möge weitermachen. Jetzt war im Leben von Franz Sauer der absolute Tiefpunkt erreicht. Ab nun standen ihm seine Tochter Theresia und Sohn Alfred mit ihren Familien ganz besonders unterstützend stets zur Seite.

Seine vorletzte Kirchweih, 1989, verlief etwas chaotisch, die Vortänzerin war aus einer rumänischen Familie und weil niemand den Kirchweihstrauß haben wollte, kaufte ihn der Vater dieses Mädchens (der „Sodasch“ aus der Haltergasse), wieder zurück. 1990 organisierte er dann die große „Abschiedskirchweih“ des Kommandanten Franz Sauer, musikalisch unterstützt von der „noch Feuerwehrkapelle“ unter der neuen Leitung von Nelu Ilonca, dem Bäcker aus der Haltergasse und langjähriger, solider Unterstützer derselben.

Weihnacht 1989 kam dann der ersehnte Lichtblick, der Sturz des Diktators Ceausescu und als Folge davon, die große Ausreisewelle. Die traditionellen Veranstaltungen Neu-Arads wechselten ab nun in die Schule, Frau Anni Göckel, geborene Fuchs nahm sich der Kirchweih in Neu-Arad an. Trotz der enormen Spuren, die die Ausreisewelle in Neu-Arad hinterlassen hat, werden auch heute noch diese Traditionen, wenn auch mit gewaltigen Veränderungen, weitergeführt, nicht zuletzt durch den großen Verdienst des ehemaligen Feuerwehrkommandanten Franz Sauer.

1990, bei der Gründung des Forums der Deutschen in Arad, wurden 6 Personen als Erste Vorsitzende vorgeschlagen, die Wahl fiel auf Franz Sauer. Doch er nahm nicht an, seine Familie dachte schon an die Ausreise. Als zweiter Vorsitzender half er aber bei der Neugestaltung der kulturellen Geschicke Neu-Arads immer noch mit.

FORMATIA CIVILA DE POMPIERI ARADUL NOU

1877-JUBILEUL DE 100 ANI-1977



ȘTEFAN FRANCISC
PROTECTOR



ȘTEFAN IOAN
ȘEF ÎN GRÂN



BOGDAN MIRCEA
SECRETAR



FRIEDERICH FRANCISC
ACTIV ÎN ȘEF ÎN POMPIERII



PRINCEȘ IULIU
ȘEF ÎN POMPIERII



KERTÉSZ EDUARD
ACTIV ÎN ȘEF ÎN POMPIERII



FEHÉR MIHÁLY
GASTR



FEHÉR MIHÁLY
ȘEF ÎN GRÂN



SZÉKELY ALBERT
ȘEF ÎN GRÂN



SZÉKELY ALBERT
ȘEF ÎN GRÂN



GÁL FRANCISC
PROTECTOR



HESS IOAN
ȘEF ÎN GRÂN



FEHÉR MIHÁLY
ACTIV ÎN ȘEF ÎN POMPIERII



FEHÉR MIHÁLY
ACTIV ÎN ȘEF ÎN POMPIERII



ȘTEFAN FRANCISC
ȘTEGAR



FEHÉR MIHÁLY
ȘEF ÎN GRÂN



FEHÉR MIHÁLY
ȘEF ÎN GRÂN



FEHÉR MIHÁLY
ȘEF ÎN GRÂN



GÁL MIHÁLY



COMANȚEL MIHÁLY



JÓZSEF MIHÁLY



JÓZSEF MIHÁLY



PHILIPP GÁL



JÓZSEF MIHÁLY



JÓZSEF MIHÁLY



JÓZSEF MIHÁLY



JÓZSEF MIHÁLY



FEHÉR MIHÁLY



FEHÉR MIHÁLY



GÁL MIHÁLY



ELEK MIHÁLY



ELEK MIHÁLY



ELEK MIHÁLY



ELEK MIHÁLY



ELEK MIHÁLY



ELEK MIHÁLY



ELEK MIHÁLY



ELEK MIHÁLY



ELEK MIHÁLY



ELEK MIHÁLY



ELEK MIHÁLY



ELEK MIHÁLY



100 ANI

CORONĂ

ERIKS

BELEGHEZ

SCHWABER

100 ANI

1977 Jubiläum 100 Jahre

Als ein Elektrikertrupp die Beleuchtung auf der Hauptstraße reparierte, bat er sie mit ihren Ruthmann Steiger das hinter einer Bretterverschallung, jahrzehntelang versteckte Kreuz, am Giebel der ehemaligen Kloster Schule freizulegen. Für zwei Päckchen Kaffee war die Arbeit bald erledigt, die Renovierung des einst goldenen Kreuzes dauerte natürlich etwas länger.

Noch vor seiner Ausreise sammelte Vetter Franz die Unterlagen von seinen ausreisewilligen Freiwilligen ein und fuhr persönlich zur Deutschen Vertretung nach Temesvar, um deren Ausreise zu beantragen.

Dem Zufall überließ er gar nichts, nachdem alle Neu-Arader Feuerwehr Bilder, Ehrungen und Fahnen nach Arad transportiert waren – heute teilweise im Wasserturm Museum in Arad ausgestellt – schloss er persönlich seine nun ausgediente Feuerwehr Remise ab.

Beim letzten Kirchweihfest vor seiner Ausreise, 1990, wurde das Wirken von Franz Sauer um seiner Heimatgemeinde Neu-Arad, nach dem Hochamt in seiner Heimatkirche gewürdigt. Frau Theresia Phillip las vom Kirchenchor herab eine Laudatio vor, dabei erwähnte sie seinen uneingeschränkten, dreizehn jährigen Einsatz für die Aufrechterhaltung der traditionellen kulturellen Veranstaltungen in Neu-Arad. Auch Danksagungen seitens der Jugend Neu-Arads wurden vorgebracht, sie übermittelten ihm und seiner Familie die besten Wünsche für einen guten Start in der neuen Heimat.

„Sein auffälligstes Merkmal war die Unauffälligkeit und seine Beharrlichkeit“ weiß Anton Künstler als Nachbar und gewesener Leiter der Neu-Arader Feuerwehrmusik zu berichten. Mit welcher Selbstverständlichkeit Franz Sauer in all den Jahren sein kulturelles Neu-Arad in einer oft aussichtslosen Zeit zu beleben wusste, wurde in zahlreichen deutschen Artikeln der damaligen Presse Rumäniens mit großem Respekt gewürdigt.

„Ich war gerne Feuerwehrkommandant, im Kirchenrat tätig und natürlich immer für die Neu-Arader Jugend da“, schwärmt heute noch der 84 Jährige in seiner neuen Heimatstadt Singen.

Die HOG Landsmannschaft Neu-Arads bedankt sich bei Herrn Franz Sauer im Namen aller Landsleute und wünscht ihm weiterhin beste Gesundheit im Kreise seiner Lieben.

Ackerbau mit Nostalgie

Josef Künstler

Sobald man mit Jakob Biringer ins Gespräch gekommen ist, stellt man fest, dass man sehr viele gemeinsame Themen hat. Sei es Geschichte, Ereignisse, Kulturleben, Neu-Arader Musikkapellen, Kirche, Landsleute, Verwandtschaft, Friedhof, Sport, Landwirtschaft usw., Vetter Jakob weiß Bescheid. Auffallend ist, wie genau er sich an Daten, Zahlen und Personen erinnern kann. Er ist ein lebendes Dokumentationszentrum, wenn es um unsere Vergangenheit in Neu-Arad geht.

Ist man zu Besuch bei Elisabeth und Jakob Biringer fällt auf, dass auch hier in Landshut ähnlich gelebt wird wie einst in Neu-Arad. Die Kochrezepte sind die gleichen geblieben und der ans Haus angrenzende Garten ist reichlich mit Gemüse bepflanzt, denn das was man selber pflanzt und erntet schmeckt eben viel besser, als das Gemüse aus dem Supermarkt, behauptet die



Jakob Biringer

Hausfrau. Gelangt man in den Dachspeicher, dem Reich von Vetter Jakob, in dem die Sammlung der Miniaturen der landwirtschaftlichen Geräte und Neu-Arader Bauernhäuser auf Regalböden, wie in einem Museum aufgereiht sind, kommt man ins Staunen. In einem Maßstab von ca. 1:10 stehen da Ackerpflüge, Pferdegespanne, Sämaschinen, Erntewägen, Dreschmaschinen, Radna-Wägen, einige Bauernhäuser, sowie die Neu-Arader Kirche mit wunderschöner Bemalung im Maßstab 1:100.

Wie kam es dazu? Bei einem Besuch bei seinen ehemaligen Nachbarn Baltasar Weininger, sah er einen Pferdewagen auf der Kommode stehen. Beide waren sich einig, dass man von der Bauernarbeit fast gar keine Bilder gemacht hat und somit das Werkzeug und die landwirtschaftlichen Geräte, sowie das bäuerliche Leben bald in Vergessenheit geraten werden. Vetter Jakob erinnert sich, dass er bereits 1942/43 in der Schule in der Handarbeitsstunde einen Bauernhof samt Geräten und Tieren gebastelt hat. Mit 60 Jahren begann er, von Nostalgie und ein wenig Wehmut angetrieben, wieder mit dem Basteln. In den kalten Wintertagen war dieses Hobby ein guter Zeitvertreib. Kenntnisse über die Geräte und Häuser hatte er reichlich, denn er wurde 26.04.1930 in Neu-Arad als Kind von Bauern geboren. Schon als kleiner Junge musste er bei verschiedenen Arbeiten mithelfen. Vor dem Gang zur Schule wurden die Tiere im Stall versorgt und das Fahren mit dem Pferdewagen machte besonders Spaß. Seine Lehrer waren die Herren Zuber, Schaffe, Pöschl und Hartmann. Seinen Beruf als Ofensetzer lernte er in Arad. Da man Öfen nur Vorort aufbauen kann, ist er sehr viel herumgekommen, hat viel Interessantes gesehen und viele Leute kennengelernt.

Nach ungefähr 10 Basteljahren ist eine stattliche Zahl von Exponaten entstanden, in denen viel Arbeit, Geduld und Liebe zum Detail stecken. Einen kleinen Auszug dieser Modelle befindet sich in der Broschüre „Ackerbau mit Nostalgie“ Anbei einige Bilder.



Erntewagen am Feld beim Laden



Neu-Arader Ackerwagen mit Pflug und Egge



Pflug aus der Zeit der Einwanderung im 18. Jahrhundert
Pflug aus Wurzelholz mit Ochsen­gespann



Ungarische Marktkutsche

Tulpen aus Neuarad und kein Ende

Balthasar Waitz

Eine blühende Familientradition: Der 83 jährige Blumenzüchter Alois Weil macht weiter

Neuarad, Gladiolen-Straße 18: Der Standort in einer Nebengasse im Arader Randviertel Neuarad, direkt am linken Marosch-Ufer, ist nicht nur in Arad und Umgebung bekannt, die Adresse kennt man seit Jahren im ganzen Land, gar bis Galatz und Dorohoi, und sogar im Ausland. Auf einer Fläche von zirka 1.500 Quadratmetern- hinzu kommt noch ein naheliegendes Feld an der Marosch- betreibt hier Alois Weil, ein waschechter Neu-Arader und Banater Schwabe, mittels seines kleinen Familienunternehmens ein heutzutage rares und geschätztes Gewerbe, die Blumenzucht. Es geht dem Februar-ende zu, der traditionelle Blumenkauf-



Alois Weil

rausch in der Zeitspanne 1.- 8. März steht bevor. Während der Meister- trotz seines hohen Alters (83) gönnt sich der noch rüstige Alois Weil in dieser Geschäftsphase weder Leerlauf noch Verschnaufpause am laufenden Band, per Handy Aufträge von Händlern aus allen Landesgegenden entgegennimmt, bereitet eine Handvoll Leute, darunter auch Tochter Christa, mit schnellen Griffen die ersten Blumentransporte (Sie gehen an Stammkunden aus Temeswar) vor. Ein durchdringend süßer Geruch weht durch die Glashäuser. In den grünen bis blühenden Beeten- Teppiche von Hyazinthen und Tulpen in verschiedenen Wachstumsphasen. Laut Blumenzüchter Weil läuft hier nun die letzte und schönste Phase ab: „Begonnen hat es wie stets, vor sechs Monaten, im Herbst mit dem Setzen der Blumenzwiebel!“ Der erfahrene Blumenzüchter- Der 1928 als Sohn des ausgelernten Kunst- und Handelsgärtners Alois Weil Geborene hat schon mit 16 als Lehrling angefangen- baut heute nach Jahrzehnten auf das Beste vom Besten: Das hochwertige Setzmaterial, die Zwiebeln, kommen ausschließlich aus Holland, der Torf aus Litauen, alle Phasen von der erforderlichen winterlichen Kühlphase bis zu den künstlichen Temperatursteuerungen sind genauestens und wissenschaftlich bemessen.

Blumenzüchter Alois Weil ist stolz auf die Familientradition: Die Gründung der Firma durch den Vater, Alois Weil senior, geht auf den 8. Juni 1921 zurück. Dieser war Lehr-

ling des aus Böhmen stammenden Gärtnermeisters Jakob Petule, dem „Vater des Neu-Arader Gartenbaus“, 1910-1914 auf der Walz in Tschechien, Österreich und Deutschland. 1936 eröffnete Weil sen. mit großem Erfolg das erste Arader Blumengeschäft im Neumann-Palais. Alois Weil- 1945-1949 war er zur Zwangsarbeit nach Russland deportiert- übernahm die Familientradition, bis zur Wende lieferte man vor allem Pflänzchen für „Fruchtexport“. Das 1992 neu gegründete Familienunternehmen wurde in fast zwei Jahrzehnten zu einer erfolgreichen und im Banat einzigartigen Blumenzucht. So ist es kein Wunder, dass immer neue Kunden mit Daueraufträgen hinzukommen, zwischendurch wird der geschätzte Blumenzüchter von zahlreichen Gärtnern aus dem ganzen Land per Telefon, Post oder e- mail um Rat kontaktiert. In die allgemeine Wertschätzung für den erfahrensten und ältesten Banater Blumenzüchter reihte sich auch die deutsche Banater Wirtschaftsstiftung BANATIA ein: Im Mai 2009 wurde Alois Weil in festlichem Rahmen die Ehrenkunde der Stiftung überreicht.



Großmutter mit Enkeln (zu Seite 58)

Jahrgang 1941

Franz Weininger

Unter dem Motto:

ERINNERUNG IST DAS EINZIGE PARADIES,
AUS DEM WIR NICHT VERTRIEBEN WERDEN KÖNNEN

Trafen sich am 14. Mai 2011 in Bad Wörishofen 54 gebürtige Neu-Arader, Arader und Kleinsanktnikolauser des Jahrganges 1941 mit Partner und Freunde zur 70. Jubiläumsfeier.

„Der Jahrgang 41 des is a gutes Holz, der Jahrgang 41 ist unser Stolz“ schmetterten wir beim letzten Treff! Und wahrlich, dieser Jahrgang ist was Besonderes: die stetige hohe Anzahl der Teilnehmer und Gäste, sowie die Tatsache, dass einige bis zu 6 Stunden im Stau hinnahmen, nur um zusammen ein frohes Wiedersehen zu feiern. Große Überraschung: aus unserer Heimat Neu-Arad besuchte uns eine gewesene Kollegin und sogar aus Übersee durften wir einen Kleinsanktnikolauser Kumpel nach Jahrzehnten wieder begrüßen, Herz was willst du mehr!

Nach einer ganz besonderen Festpredigt in unserer Jubiläumsmesse gehalten von unserem Landsmann, Monsignore Andreas Straub, bewegte sich der ganze Trupp hin zur Terrasse des Hotels, zum Sektempfang. Jetzt waren alle wieder zusammen, fühlten sich geborgen und durften gemeinsam abtauchen in die Welt der Erinnerungen.

„70, was jetzt schon?

Hab' ich nicht eben noch ganz sacht

Wieder 'ne 2 nach Haus' gebracht

In einem Heft voll Eselsohren?“

Damals war Fünf die beste Note und Reinhard Mey weiß, wovon er singt, wenn er seinen Erinnerungen aus der Schulzeit freien Lauf lässt. Nach Kaffee und Kuchen gaben auch wir uns hin dem freien Lauf unserer Kinder- und Jugendzeit. Nebenan hatte man für uns einen kleinen Kinosaal eingerichtet, Seite an Seite genossen wir den Rückblick in die Zeit der 50er Jahre in Form eines etwa einstündigen, speziell für uns vorbereiteten Videofilms. Wie in einer Vision trafen wir uns im Kindergarten, erkannten unsere Lehrerinnen und Lehrer wieder, sahen uns spazierend auf dem Arader Korso, mit Freundinnen auf den Hügeln Radnas, besuchten gemeinsam die Zirkus Buscharena, sowie das Staatszirkus Bukarest.

Unsere ersten Kinofilme überhaupt, die damalige goldene Zeit des Deutschen Schlagers erstanden wie im Traum vor unseren Augen und ließen uns immer wieder erkennen: trotz Nachkriegsjahren hatten wir eine unfassbar schöne Jugendzeit!

Danach, bis zum gemeinsamen Abendessen, hatten wir genügend Stoff zu Diskussionen mit unseren gewesenen Schulkameradinnen und Freunden unseres Jahrganges.

Nachher beim Tanz wurde wieder allen klar, unsere Jugend hat sich nicht heimlich leise aus dem Staub gemacht, sie ist immer noch gegenwärtig, trotz siebzig Jahren, sie

lebt weiter in uns solange wir uns gemeinsam treffen und zusammen feiern werden. Symbolisch mit einer roten Rose, ehrten wir am nächsten Morgen unsere Organisatoren, die zum fünften Mal unsere Treffs hervorragend vorbereitet hatten. Besonderen Dank dem Georg Tuch, ohne ihn wären diese Treffs gewiss versandet. „Die Hoffnung stirbt zuletzt“, werden wir in fünf Jahren uns noch einmal im Paradiese der Erinnerungen begrüßen können?



Jahrgang 1941, Bad Wörishofen

Aus dem Paradies der Erinnerungen der 1940er Jahrgänge

Franz Weininger

Dies soll keine Schwärmerei oder Flucht in die Vergangenheit sein, es soll bloß eine Aufzeichnung unserer Kinder- und Jugendzeit sein, in einer Welt im Umbruch, zwischen Sozialismus und sozialem Notstand, zwischen in Neuordnung begriffener Schule, Kirche und oft überfordertem Elternhaus. Das war die Welt der 40er Jahre, in der sich unsere Jahrgänge entfalteten und die uns prägte.

In einer Großfamilie mit mehreren Generationen aufzuwachsen war durchaus normal, als Kind genoss man so Liebe und Zuneigung der Eltern wie auch die der Großeltern oder anderer Verwandten. Manch Urgroßeltern teil war auch noch da, vielleicht hilfebedürftig, auch ihm wurde Respekt und Ehre zuteil. Doch es kam der Krieg und dieser Krieg zwang die meisten von uns in ganz anderen Strukturen aufzuwachsen. Es heißt, zu einer Familie gehören alle Mitglieder, die zusammen das Gleiche erleben, egal ob Eltern, Großeltern oder Verwandte. Das ist die Erklärung, weshalb uns unsere eigenen Mütter nach Jahren der Deportation und Väter nach längerer Gefangenschaft fremd geworden waren.

Wenn man berücksichtigt, dass in der Zeit des Nachkrieges und des Umbruchs, mit den neuen Gegebenheiten alle Erwachsenen sich selbst zu Recht zu finden hatten, ist es verständlich dass auch unsere Kindheit etwas konfus verlief. Mit Enteignung, Geldumwechslung und den Übergriffen der neuen Karrieristen hatten unsere Vorgesetzten wahrlich genug zu kämpfen.

Mit 7 Jahren begann die damalige sieben jährige Schulpflicht und der Herbst des Jahres 1948 sollte für das ganze Schulsystem massive Veränderungen bringen.

Im Klassenzimmer hing seit jäh das Kreuz und daneben die Bildnisse Herz Jesu und Herz Marie. Doch dann tauchten zwei neue Bilder von bärtigen Genossen auf, die ihr Gegenüber mit Argwohn betrachteten. In den nächsten Tagen bekamen Marx und Engels Verstärkung, das neue Wappen und Gh. Gheorghiu Dej gesellten sich dazu, die andere Seite musste weichen, samt Ordensschwestern. Hastig teilte man uns bis zu den neuen „Winterferien“ – Weihnachtsferien gab ‚s keine mehr, Lehrerinnen und Lehrer zu.

Anfangs beteten wir morgens noch gemeinsam, danach nur im Stillen bis das Ritual des Fischtranlöffelns das Beten verdrängte. Mit Widerwillen und den gleichen Löffel schluckten wir täglich Lebertran. Ebenso verfuhr man beim Impfen, mit denselben unsterilisierten Impfnadeln pikste man Schülerin und Schüler, Klasse um Klasse, und geimpft wurde wahrlich genug! So wurden wir zu Blutsbrüdern und -schwestern wie in den damals verbotenen Lederstrumpftefchen!

Danach öffneten und lasen wir in der alten Fibel, zwischen zusammengeklebten Blättern spiegelten wir rein, das Bild vom geflohenen König Mihail war darin versteckt. Es waren unterschiedlich starke Klassen, die vierziger Jahrgänge. Unsere Lehrerinnen nannten uns zu Recht „Horde“ so wie wir daher kamen, die Kleider von älteren

Geschwistern, die Buckeltasche aus Pappkarton, bei Regen alles darin durchnässt, in der einen Hand die alte Schiefertafel, mit der anderen mampften wir unser Pausenbrot. Vom passenden Schuhwerk keine Spur! Aus den grauen Tuchtturnschuhen ragten die großen Zehen raus, dennoch immer rundum von uns mit weißer Kreide aufgemotzt, bis man im nächsten Schuljahr ein neues, viel zu großes Paar bekam.

Jungs und Mädels saßen noch klassenweise getrennt in klobigen und zerkratzten Schulbänken, mit eingesenktem Tintenfass davor. Mit Griffel und Schiefertafel zu schreiben war nur anfangs erlaubt. Da Füllfedern kaum erschwänglich waren, wurde mit Federhalter geschrieben, der immer wieder nach dem Eintauchen ins Tintenfass kleckerte. Sechs bunte Farbstifte zu haben war ein Privileg, deren Qualität wie auch die der Bleistifte war unterste Schublade. Meine ersten gemalten Schneeglöckchen hatten blaue Blätter, grün war mir ausgegangen.

„Zuckerbrot und Peitsche“ sind die adäquaten Mittel einer erfolgreichen Erziehung, leider kam bei uns Zuckerbrot, also Lob und Anerkennung meist zu kurz.

Eine klare Linie von neuen Erziehungsmethoden mahnte man in der Schule wohl an, doch bei enorm großen Klassen, - wenn es einen Teiler gab, lag der wohl bei 30 - war für die wenigen Erzieher kaum Zeit, Probleme einzelner Schüler überzeugend ausdiskutieren.

Unsere Eltern hatten noch weniger mit der neuen Erziehung was am Hut, als Christ war ihnen das vierte Gebot näher zur Hand und vertrauter als die Regeln der neuen Schule. Viele von uns hatten ihre leiblichen Eltern und Großeltern noch mit „Sie“ anzusprechen, eine Hürde, die noch mehr Abstand und Respekt einforderte und auf das eben erwähnte vierte Gebot zurückzuführen war.

Als Bestrafung geschlagen zu werden war einfach hinzunehmen, es gab keinen Ausweg, auch wenn die neue Schulordnung dagegen plädierte, ja man war auch da noch am Schlagen. Immerhin ist eine Watsche viel schneller verabreicht als langes Debattieren. Lob vor der Klasse gab, s selten, man freute sich wenn man indirekt Ähnliches zu hören bekam. Hundertmal als Strafe den gleichen Satz zu schreiben war eine gängige Methode um unseren Übermut zu zähmen. Besonders unfein waren die psychologischen Methoden der Grundschule. Mit der Aufschrift am Rücken: „habe meine Hausaufgabe vergessen“ mussten Schüler von Klasse zu Klasse marschieren, nur um sich richtig lächerlich zu machen. Auch im Unterricht ging die Angst zu versagen um. Vor der ganzen Klasse ausgelacht zu werden, wurde von unseren Lehrern praktiziert oder zumindest verschmitzt geduldet. Die neue Schule und die Allmacht der „Genossen Lehrerinnen und Lehrer“ hatten sich für immer etabliert.

Sogar in der Religionsstunde war Schlagen üblich, wehe wenn man zu bald im Pfarrhof erschien und der Lärm von den Herrschaften als störend empfunden wurde. Die in die Kirche auf den „Kokoschboden“ verbannte Religionsstunden faszinierten uns mit den Geschichten aus den „Stadt Gottes“ Heften. Die damals wichtige Frage: Gott oder Natur, brachte größte Verwirrungen in unserem naiven Kinderverstand.

Als erste, doppelbelichtete Jahrgänge zwang man uns, Entscheidungen fürs Leben ganz allein zu fällen.

Erinnert ihr euch an die vielen Gerüche und Düfte die uns in unserer Kindheit umgaben? Den süßen Geruch von Weihrauch, der langsam durch die übervolle Kirche vom Hochaltar bis zum Chor waberte. Oder wenn im Juli nach den wochenlangen, heißen Hundstagen, endlich die erlösende Frische des Regens für kurze Zeit einem aufatmen ließ!

Die Gemüsegärten gaben Neu-Arad ihre eigene Duftnoten, im Frühjahr der faulende Mist, im Sommer die Schärfe von Millionen Tomatenpflanzen und im Herbst der Duft der frisch umgearbeiteten Beete. In der Kammer das Geräucherte vom Schwein, das Eingesäuerte im kühlen Keller, der fast tägliche Knoblauchgeruch in der Küche, oder der herrliche Duft von Mutters frischgebackenem Hausbrot, bleibt unvergesslich! Der hausierende Barbier ließ bei seiner Kundschaft den billigen Rasierseifengeruch zurück, den Schaum drapierte er als Markierung für die Konkurrenz neben dem Toreingang.

Auf der Strasse gab ,s noch keine „Blechlawinen“, hier begegnete man dem fahrenden Volk der Sinti, die zogen mit Kupferkesseln oder Töpfen durch den Ort. Ebenso war oft ein Glaser, Scherenschleifer, ein Melonenwagen oder der Hundschinderwagen unterwegs. Das Kurioseste aber war der rumänische Dorftrömler, wahrscheinlich ein Analphabet, der sich darum mit seinen Neuigkeiten an den Straßenkreuzungen umso wichtiger gab. Die meisten Rumänen, die man in unsere Häuser als Kolonisten einquartierte, waren auch Analphabeten, sie sollten mit gemachten Hausaufgaben abends die Schule besuchen, jedoch glänzten die meisten mit Abwesenheit und Desinteresse. „Zieh an was du hast und lass mich in Ruh“ bekamen wir zu hören wenn man den alten Sachen entwachsen war oder gar besondere Wünsche an Kleidung äußerte. Das waren natürlich Notausreden unserer Eltern oder Großeltern, gerne hätten sie uns verwöhnt wenn es ihnen irgendwie möglich gewesen wäre. Die Läden waren mit Fertigbekleidung sehr mangelhaft bestückt. In neu eingekauften Sachen musste man erst 2 Jahre hineinwachsen. Oft war das Zeug schon zerschlissen, obgleich der kleinere Geschwisteranteil schon sehnsüchtig darauf wartete. Zum Glück heirateten noch Verwandte und echtes Schuhwerk oder ein neuer Anzug wurden dann aber fällig!

Die Auswirkungen des fatalen Krieges schlugen unseren Eltern als Selbstversorger schwer aufs Gemüt, niemand wagte es mit uns Kinder über den ungeliebten Sozialismus zu sprechen. Auf der Hauptstraße, inmitten Neu-Arads, strotzte in Lebensgröße eine dämonische Karikatur. Ein benachbarter kommunistischer Diktator war furchterregend, mit bluttriefendem Beil abgebildet; weder Großvater noch Vater konnte mir eine plausible Erklärung über Sinn oder Unsinn dieses von mir gefürchteten Monsterbildnisses geben.

Als Junge war man dauernd unterwegs, auf Stelzen, mit den Beinen unter der Querstange oder stehend auf Vaters altem Fahrrad. Wessen Rad kaputt war, der wurde am

Gepäckträger oder Lenker mitgenommen, oder er lief nebenher, mit einem zurechtgebogenen Draht, einen kleinen Fassreifen balancierend. Eines war wichtig: man musste schneller sein als die aufgewühlte Staubwolke dahinter! Nach ergiebigen Sommergüssen waten wir stundenlang barfuß im Schlamm der Abflussgräben, oder vergaßen unser Elend beim Fischen mit Stecknadeln als Angelhaken auf den Sandbänken der trügerischen Marosch. Mal trieb uns der Hunger auf die Obstbäume, obzwar wir wussten dass „der Tod“ im unreifen Obst lauerte. Wir mit unseren Fahrrädern wurden zum Einkaufen, als Marktbelieferer und als „Ortstelefon“ gebraucht. Mifa, Cspel oder Möwe Fahrräder kamen erst nach und nach aus dem Ausland in den Handel, die Simpson Mofas erst nach einigen Jahren. Sonst lief man ein sehr gesundes Barfuß oder in löcherigen Turnschuhen, in denen sich dauernd Sandkörnchen einschlichen. Die ersten Straßenbahnen fuhren unregelmäßig und waren zumeist überfüllt. Bei unseren Spielen war Eigeninitiative enorm wichtig, unsere Eltern hätten uns nie teure, technische Spiele gekauft, wenn es die auch gegeben hätte. Im Allgemeinen war man der Meinung, Spielzeuge wie Puppenwagen, Porzellanpuppen, Schach oder Würfelspiele, Pferdewagen mit Schimmeln aus Maria Radna, alles was schon seit jeher im Hause war, hätte zu genügen. „Achten das nichts kaputt geht“ war die Devise. So bastelten wir unser eigenes Spielzeug: kleine Laster, Puppenmöbel ungleichlang gespannte Drähte wurden zur Zither, aus Karton entstanden selbst entworfene Würfel- oder Kartenspiele. Aus alten Markttüchern „schneiderten“ sich die Mädchen Puppenkleider und die ganze Puppenausstattung dazu. Mit den bunten Glasperlen von alten Petroleum-Pendellampen behangen sich Puppenmütter und Puppen mit immer andersfarbigen Klunkern!

Und was waren wir beim Spielen doch erfinderisch! In den Hosentaschen Steine für die Schleuder, von der Straßenbahn platt gewalzte alte Münzen, leere Patronenhülsen aller Art und ein kleines „Patschmesser“ noch von der letzten Kirchweih. Kleingeld, wenn wir welches hatten, versteckten wir sicherheitshalber in den Socken. Wir ließen Drachen steigen, bastelten quarzgesteuerte „Muschelradios“ (Kristalldetektoren), oder aus Omas alten Knöpfen klebten wir uns eine ganze Tischfußballmannschaft zusammen. Geknallt haben wir auch, entweder mit der Hollerkraxen oder mit rotem Zündholzschwefel eingerieben in hohlen Schlüsseln, verdichtet mit einem gegen die Wand gefeuerten Nagel.

Die Mädchen hatten ihr Hüpfseil immer dabei, oder sie schlugen zimal den Ball gegen die Wand. Zusammen spielten wir gerne Völkerball, Fangen und Verstecken. Gemeinsam machten wir uns auf den weiten Weg zu den Maulbeerbäumen, denn alle hatten daheim eine kleine Seidenraupenzucht zu versorgen. Wenn wir russischem Militär begegneten oder manchmal deren Einheit anvisierten, bettelten wir um ein paar Machorka Zigaretten oder um Farbstifte, halb blau halb rot war damals der Renner!

Sogar dem ewigen Schlange stehen ums tägliche Brot, Zucker oder Öl, konnten wir Kinder noch was abgewinnen, neben der langen Menschenschlange spielten wir Fangen, köpften oder kickten. Auch um das schwarze Kartellbrot abzuholen musste man Schlange stehen, und immer wieder, trotz Ermahnung, verputzten wir am Nachhau-

seweg die halbe Brotrinde! Wenn uns mal der „kleine Hunger“ packte waren Großeltern immer gerne bereit, eine Scheibe Brot ins Wasser einzutauchen und mit Salz zu bestreuen, selten mit Zucker, denn Kristallzucker war wie vieles andere Mangelware. Oder braunen, selbst gekochten Zuckerrübensaft, den gab ,s auch aufs Brot.

Im Winter wurde am Hügel gerodelt oder am Graben Schlittschuh gelaufen. „Vom Christkind kriegst du nichts“, rief man uns hinterher wenn wir ausbüchsten. Doch was sollte das Christkind auch schon groß bringen, es hatte ja selbst nichts, nur einige Äpfel, Nüsse oder den im alten Papier neu verpackten „Salonzucker“. So richtigen Stollwerck, Vinga Pralinen oder mal ne Orange, eine ordentliche Taschenlampe mit der man blenden, oder zu Weihnachten nach der heiligen Mette die goldene Kirchturmspitze aufzublitzen vermochte, das waren unsere Wünsche!

Weil in unserer Strasse einige Kinder schon feste auf dem Akkordeon am Üben waren, wollte auch ich ein Instrument haben. In Wahrheit gab es nach dem Krieg kaum Instrumente, im Handel noch gar keine und die wenige, die versteckt den Krieg überlebten, recht teuer. Bewundernswert waren die jungen, anspruchslosen Lehranwärter an unserer Schule, es genügte dass eine oder einer ein Akkordeon zur Hand nahm und schon waren alle am Singen! Bestimmt waren diese jungen Menschen durch die magere Kantinenkost hungrig geplagt und in Geldnöten, dennoch sah man sie lustig im Schulhof umher marschierend und dabei Volkslieder singend: „schönster Schatz, küss die Katz!“.

Im Jahre 1951 wurde in Bukarest das internationale Jugendfestival abgehalten und im Arader Bahnhof trafen Jugendliche aus allen Herrenländer ein. So bekamen wir die ersten Farbigen zu sehen, die uns bisher nur halb nackt von der Diashow unseres Pfarrers her bekannt waren.

In Deutsch, in Rumänisch, sogar in Russisch, mussten dauernd patriotische Gedichte auswendig gelernt werden, das war hart! Die deutsche Klassik kam dank unserer Deutschlehrerinnen nicht zu kurz. Unverschämter Weise trichterte man uns ein, dass alle technischen Errungenschaften der Welt den russischen Entdeckern zuzuschreiben wären. An der Wand hing der Spruch Lenins: Lernt, lernt, lernt, für uns ohne Lehrbücher sollte das eher heißen: schreibt, schreibt, schreibt!

Die kommunistische Doppelmoral, alle wären gleich gute Schüler und Schülerinnen, bis auf die Pioniere, die als besser galten, sollte wahrscheinlich den Lerneifer in der Klasse fördern. Dazu kam noch der privilegierte Pionierhaus Besuch, kurzum Pionier zu sein war in unseren Augen erstrebenswert. Meine mit Stolz ergatterte rote Pionierkrawatte wurde daheim jedoch komplett ignoriert. Und ich war so stolz darauf!

Als sehr wichtig galten die neuen Feiertage. Zum 1. Mai, 23. August und 7. November wurde von uns Pionieren getrommelt, trompetet und marschiert was das Zeug hielt! Bäume und Brückenköpfe in den Gassen waren weiß getüncht, die alte Trikolore hing vom Dachboden auf die Strasse. Irgendjemand hatte nachts eine aufgehende weiße Sonne als Sinnbild des Neuen auf unseren Tor gepinselt, damit hatte abends unsere Kuh, von der Weide heimkommend, ihre Probleme!

Elternbesuche in der Schule waren während der ganzen Schulzeit nicht üblich, unter uns eigentlich als Schande empfunden, man lies uns alleine „wurschteln“. Wenn Frau oder Herr Professor die Klasse betrat, sprang alles auf. Nach dem Hinsetzen, wenn der Katalog aufgeschlagen wurde, ging allen die Muffe. Stündlich rief man immer andere an die Tafel, um die Hausaufgaben vor der Klasse zu rezitieren. Nach jedem Schuljahr folgte eine schriftliche oder mündliche Prüfung, die musste bestanden sein um in die nächste Klasse versetzt zu werden. Das war für uns schlimmer als die gefürchtete Ohrenbeichte in der Kirche!

Außer einem Radioapparat, auf dessen Skala meist nur das Brummen vom Störgeräusch zu hören war, gab ,s keine Medien im Hause. Kein Fernsehen, kaum eine Zeitung oder Bücher, die tragbaren Transistorradios kamen viel später. Von den Masten plärrten von morgens bis abends die blechernen Lautsprechern ihre Volksmusik. Gierig stöberten wir in örtlicher Bibliothek nach Deutscher Literatur oder Märchenbüchern. Russische Märchen waren hoch im Kurs, Karl May's Indianer leider auf der Indexliste. Eigentlich war alles was vom Weste kam“ jugendgefährdend und dekadent“, die staatliche Kontrolle war übermächtig und überall, abends, ab 20 Uhr durfte man nicht mehr unterwegs sein.

Und dennoch bekamen wir zwielichtige, dem eigenen, freien Denken beraubte junge Menschen allmählich Konturen, lernten rationell Überlegen auch ohne große Vorbilder oder Hilfestellungen. Allein die Freundschaft untereinander mit allen Facetten von Not und Leid war für uns ungemein wichtig. Zwischen uns Kinder war ein ständiges Geben und Nehmen. Man half sich gegenseitig bei den Hausaufgaben und genoss danach das gemeinsame Spiel, wir wuchsen auf in der „Schule der Strasse“.

Während unserer „Sturm- und Drangzeit“ wurde von uns alles durchleuchtet, geprüft und das meiste als unzureichend empfunden, alles wollte neu erfunden werden, für uns sollte es nur rote Rosen regnen!

Erste Versuche sich in der Familie durchzusetzen, eigene Ideen einzubringen oder das bisherige zurückzuweisen, waren typische Anzeichen dass nun die Wege auseinander zu driften drohen. Diese Merkmale der Pubertät verstanden unsere Eltern falsch und verstärkten noch mehr den Druck. Eigene Prioritäten auszufiltern und umzusetzen kam einer Gehorsamsverweigerung gleich, sie begannen sich zu fragen, was sie wohl in unserer Erziehung falsch gemacht hätten.

In allen Kantinen mischte man uns Jugendliche Bromural in den morgendlichen Tee, ein nicht nachweisbares Sedativum, das uns beruhigen und gefügiger machen sollte. Diese Droge verabreichte man uns jahrelang, egal mit welchen Folgen. Trotz Unterernährung als Nachwehen des Krieges, trotz stetem Geldmangel fingen einige Jungs mit dem Rauchen an. Weil es die Erwachsenen taten wurde es unsererseits nachgeahmt, egal ob gesund oder ungesund. Auch mit der Alkoholmenge begann man zu experimentieren und trank immer mehr billigen Fusel. Die niedrigen Preise sollten wahrscheinlich unzufriedene Bürger bei Laune halten. Nach dem sonntags Kinobesuch kehrten wir seelenruhig in Arader Lokale ein, unsere Eltern hatten dort keine

Kontrollmöglichkeit über uns, bloß das Taschengeld sollte reichen!
Parallel dazu begann auch eine andere, gefühlvolle Zeit, die des ersten Kribbelns, der großen Vorahnungen, der ersten gegenseitigen Kontakte. Was am Schulhof mehr als Angeberei begann, wurde nun zum alles beherrschenden Thema. Während dieser Zeit wurden erste süße Geheimnisse oder kleine, schüchterne Gesten ungemein aufregend. Ein kurzer, ertappter Blick, ein kleines Lächeln oder gar eine zarte Berührung, das war schon höchst berauschend, man wollte immer mehr davon erleben! Das Zauberwort „Servus“ eröffnete beiden eine neue Ebene der Konversation. Straßenweise traf man



Prozession und hl Messe beim Gewitterkreuz um 1928

sich in Cliques, deren Ziel bei den so genannten Hausbällen das Tanzen erlernen war. Einige von uns besuchten einen Sommer lang einen Tanzkurs, der aber bei weitem nicht so interessant war wie das Tanzen am Sonntagnachmittag mit seinem Mädchenschwarm!

Die Mädels waren Meisterinnen beim Organisieren der Hausbälle, niemand hatte damals Anspruch auf Essen oder Trinken, man war selig, einen Walzer lang, sein Mädchen in den Armen zu halten! Ganz anders Sonntagabend beim Tanz, kaum hatte man sich so richtig aneinander geschmiegt, da ertönte neben einem: „ist erlaubt“ und aus war der Traum!

Auch hier gab es nicht nur Zuckerbrot, die „Peitsche“ war nicht weit, mit Argusaugen beobachteten manche Mütter im Saal die angehenden Pärchen.

Obzwar die Mode aus Arad zu uns rüberschwappte, obzwar verliebte Pärchen nun offen schmusten oder sich küssten, obzwar moderne Rockmusik sich breit machte,

– alles Zeichen der „Jugendrevolte“ der Fünfziger Jahre –, blieben wir aus anerzogenem Respekt unseren Eltern gegenüber moderat und abwartend.

Vorreiter der „neuen Mode“ wie die Alten unser Aufbegehren nannten, waren die Jahrgänge 1935 bis 40, dank ihres steten Nachhakens, taten sich die nachfolgenden Generationen wesentlich leichter. Rückhalt zum Neuen gab uns die Kulturgruppe mit unserem Franz Marx als Leiter, er zeigte Verständnis und war in Sachen Musik und Schlager sehr fortschrittlich eingestellt. Doch auch er wurde einmal eines Besseren belehrt, als ihm unser Alkoholkonsum bei einer Kulturgruppentournee zum Verhängnis wurde. Ohne Ausnahme wurde seine darauf folgende, berechtigte Moralpredigt von uns akzeptiert und verinnerlicht.

„Und was machst du am Sonntag?“ Da Samstag immer noch als Wochentag galt, blieb nur der Sonntag als arbeitsfrei, wenn überhaupt. Was sollte man schon da groß machen, immer dasselbe. Morgens Kirche, abends Tanz und nachmittags, da war Kino angesagt, manchmal auch eine Zirkusvorstellung oder einfach flanieren am Korso. Spätabends rotteten sich die noch alleinstehenden Jungs in Gruppen, tranken Alkohol und manchmal wilderten sie in der Nachbarschaft nach Wein oder Hühnern. Dieses Recht war eigentlich nur erwachsenen Kerlen als „Fasch“ zugebracht, doch auch uns machte es Spaß, sofern man nicht erwischt wurde!

Das ganze Jahr über war die Familie daheim, Urlaub gab’s so gut wie nie, vielleicht eine kurze Badekur in Kalatscha oder eintägige, auswärtige Familienbesuche, mehr ließ die Hauswirtschaft und der Garten auch nicht zu.

Doch einmal im Jahr, an einen Samstag frühmorgens um Viere zog es alle hinaus, groß und klein, alt und jung: die jährliche Walfahrt nach Maria Radna wollte niemand verpassen! Man galt als Erwachsen, wenn man die Strecke ganz durchlief und nicht auf den Tandem Pferdewägen sich zwischendurch ausruhte. Die Freude danach und der Reiz, es mal den Größeren zu zeigen, pushte uns auf, immerhin waren an die 40 Km zu marschieren. Die Verkaufsbuden, die den Aufstieg zur Gnadenkirche säumten, zogen uns an wie ein Magnet, schon beim Ankommen spiegelten wir, wo was zu haben wäre. Dementsprechend war unser Taschengeld bald in den Kassen der Verkäufer gelandet. Aber es gab ja noch Großeltern oder Paten, die großzügig auch an uns Kinder ihren Obolus entrichteten. „Aber bloß nicht alles vernaschen“ gab man uns mit auf den Weg. Walfahrer aus anderen Orten wurden von uns Neu-Aradern als Fremde bezeichnet, Maria Radna war an diesem Tag vollends in unserer Hand.

Fazit, wir Kriegskinder wuchsen wohl in mangelhaften Familienstrukturen auf, entweder mit nur einem Elternteil, bei Großeltern, Onkel oder Tante, wie auch immer das waren unsere damaligen Familien!

Unsere Kindheit war geprägt von Entbehrungen aber auch von vielen, kleinen Alltagsfreuden. Nur die uns aufgedrängte neue, zwielichtige Weltanschauung machte uns mächtig zu schaffen, wir waren die ersten Jahrgänge die sich damit abzufinden hatten. Grade diese Mischung an Freud und Leid war für uns Heranwachsende oft schockie-

rend, aber auch faszinierend. Manche glaubten sich von ihren in Zwangsarbeit verbannten Müttern in Stich gelassen und erwarteten Geschenke bei deren Heimkehr. Wieder andere, die Flüchtlingskinder, fanden sogar die Flucht mit den Pferdewägen als angenehm, sie ließen die prekäre Not abperln und wähten sich beim Dauercampen oder im Urlaub, etwas grotesk, aber wahr.

Und wir hatten ja noch unsere Großeltern, die heldenhaft mit uns Kinder die harte Zeit gemeistert haben! Man „lebte“ uns ein vorbildliches Familienleben vor, somit kam bei uns nicht das Gefühl auf, etwas zu vermissen oder zu versäumen.

Heute müssen wir dankbar anerkennen, dass das geborgene Heranwachsen in unseren Großfamilien, wo noch zusammen gefrühstückt, zu Mittag gegessen und abends noch zusammen geplaudert wurde, für uns die Basis eines guten Starts ins Leben bedeutete. Das bleibt für ewig in uns als „Atem der Heimat“ verankert.

Noch eines! Kaum zu glauben, aber wahr: die damaligen Kriegskinder hatten mehr Glückschancen als die heutige Jugend.

Wieso? Im knöcheltiefen Staub der Landstraße suchten wir nach verlorenen Hufeisen, das Symbol des Glücks. Wir spuckten darauf und über die Schulter werfend wünschten wir uns Glück! Diese Möglichkeit haben unsere Kinder und Enkel nicht mehr!



Alt-Stimmen Kirchenchor

Jung geblieben mit 65 Jahren

Katharina Frisch

Die Vorfreude auf ein Treffen mit den Schulfreunden aus Kindertagen ist immer sehr groß.

Unser Freund Friedrich Franz ergreift immer wieder die Initiative den 1946 Geborenen, die Möglichkeit zu geben, sich zu treffen.

Im September war es dann wieder so weit.

Im Herzen die Sehnsucht, in der Seele die Freude, und im Geist die Erwartung „Wer wird kommen?“, führen die Schulfreunde aus allen Teilen des Landes nach Ingolstadt.

In dem Saal, in dem alle Neu-Arader sich trafen, war ein Tisch für die „Jungen“ vorbereitet.

Umarmungen, Händeschütteln, Freudentränen, leiteten einen schönen Abend ein.

Jetzt, in diesem Alter ist es besonders wichtig, Freunde zu treffen. Die Stürme des Lebens sind vorbei, man wird nachdenklicher und ruhiger.

„Weißt du noch wie es damals war?“, ist die meist gestellte Frage.

Die Geheimnisse aus der Jugend wurden preisgegeben, die Erfahrungen in Familie und Beruf ausgetauscht und letztendlich das Rentenleben erläutert.

„Mit 66 fängt das Leben an „, singt man wenn man zwanzig ist.

Alle wissen wir aber, das meiste Leben wurde schon gelebt. So schnell sind all‘ die Jahre vergangen.

„Jawohl! Wir leben noch“, singt ein anderer Sänger. Dieses ist jetzt auch unser Motto. Alle fühlen sich an diesem Abend glücklich und zufrieden.

„Wir treffen uns wieder“, das ist die allgemeine Meinung.

Auch ich durfte an diesem Abend als Anhängsel teilnehmen.



Treffen Jahrgang 1946



Die Junggebliebenen 1946

Die Großmutter von einst.

Wisst ihr noch wie es damals war
Großmutter mit gescheiteltem Haar?
Im Lehnstuhl am Fenster, das Strickzeug zur Hand,
denn Perlon war noch nicht bekannt.
Im bauschigem Rock aus wolligem Tuch
Und vor ihr lag das Bibelbuch.
Und kamen die Enkel dann müd' von der Straß'
So baten sie, erzähl uns doch was!
Und sie lächelte glücklich mit zahnlosem Mund
Und tat ihnen die herrlichen Märchen kund.
Sie war immer da, voller Liebe,
wir dachten nur, dass es immer so bliebe.
Großmutter mit dem Häubchen im Haar,
betreute die Enkel Jahr für Jahr.
Rief beim Abendleuten die Kinder heim
Und lehrte sie manch frommen Reim.
Sie standen vor ihr mit gefalteten Händ'
Und sagten die Verslein von Anfang bis End'.
Wer je eine solche Großmutter hat besessen,
ich glaube, der wird sie nie vergessen.
Ich glaube, wir alle hatten so eine, oh welch ein Glück!
Wie oft denken wir an die Großmutter zurück.
Das war damals in der guten alten Zeit,
wie liegt sie so fern, wie liegt sie so weit!

Die Zeit in Jerusalem

Theresia Hackspacher

Mit einer Gruppe banater Schwaben habe ich die Spuren unseres Glaubens in Israel gesucht. Täglich waren fünf bis acht Kirchen auf dem Programm. Es benötigt lange Zeit zu begreifen welche Bedeutung diese Stadt in den Weltreligionen hat.

Erster Tag: Um 00:30 startete der Zug aus Ingolstadt in Richtung Frankfurt. Danach folgte der Flug nach Israel. Unsere Unterkunft war in Haiffa, in der Nähe vom See Genezareth.

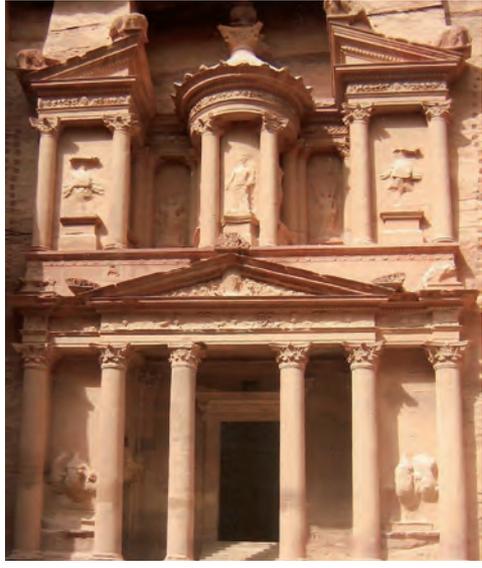
Zweiter Tag: Als erstes machten wir eine Bootsfahrt über den See Genezareth. Pfarrer Peter Zillich las uns zu jeder Besichtigung biblische Geschichten vor. Gesang und Gebet waren unsere ständigen Begleiter. Als nächstes besuchten wir den Ort der wunderbaren Brotvermehrung, wo Jesus seine berühmte Predigt gehalten hat. Im Bann dieses Ortes zelebrierte Pfarrer Zillich eine Messe unter freiem Himmel, im Schatten der Olivenbäume. Alles was für die Messe notwendig war, hatte er dabei: Kelch, Wein, Hostien, Gebet- und Liedertexte.

Dritter Tag: Das Ziel dieses Tages war der Berg Tabor in Kanaa und Jerusalem. Dort steht auf dem Platz, wo das Haus Marias stand, die Verkündigungsbasilika. In der Pilgerstätte im Kloster wurde die Gründonnerstagsliturgie von 15 Priestern gehalten. Neben unserer Gruppe waren noch zahlreiche andere deutsche Pilger anwesend.

Vierter Tag: Während des Karfreitags war die Fahrt durch das Jordantal geplant. Wir machten an einer Stelle Halt, an dem Menschen mit langen weißen

Kleidern aus vielen Ländern in den Jordan stiegen um sich taufen zu lassen. Auch ich, so wie viele aus unserer Gruppe haben Jordanwasser als Andenken mit nach Hause gebracht. Am Nachmittag haben wir mitten in Jerusalem, auf dem Berg Zion in einer Franziskaner Abtei, an der Karfreitag Feier teilgenommen. Ein jeder der den Heiland am Kreuz berührte bekam ein kleines Kreuz als Andenken. Das Ziel der Prozession war die Gruft, in der Jesus zu Grabe gelegt wurde.

Fünfter Tag: Dieser Tag war für die Besichtigung der heiligen Stadt Jerusalem geplant. Auf dem Ölberg sahen wir die Himmelfahrtskirche, die Paternosterkirche, die



Schatzhaus des Pharaos Petra 2011

Dominuskirche und die Annakirche. Dann ging es entlang von engen Gassen, die Via Dolososa, den Weg auf welchem Jesus das Kreuz tragen musste, bis zur Grabeskirche, Sankt Peterskirche und Abendmahlsaal. Wegen des jüdischen Feiertags, war das jüdische Viertel mit der Klagemauer abgesperrt. Inzwischen sind wir im Sankt Charles Hospiz, einem Nonnenkloster untergebracht. Von den sieben hier lebenden Nonnen, kommen fünf aus der rumänischen Moldau. Sie waren sehr überrascht und glücklich, weil wir mit ihnen rumänisch reden konnten. Die Auferstehung haben wir in der Klosterkirche mit einem jungen Priester aus der Schweiz und Pfarrer Zillich gefeiert. Der Lieder der Nonnen klangen wie Engelgesang. Das in der Messe geweihte Wasser, Eier und Kranzkuchen bekamen wir nächsten Morgen zum Frühstück aufgetischt.

Sechster Tag: Die Fahrt führte uns in das jüdische Museum in der Jerusalemer Neustadt. Weiter ging es nach Betlehem zu der Geburtsbasilika und zu den Hirtenfeldern. In der Hirtenhöhle wurde ein Gottesdienst gehalten. Am Abend konnten wir die Klagemauer und Jerusalem bei Nacht erleben. Das war der letzte Tag in Israel.

Siebenter Tag: Heute überschritten wir die Grenze nach Jordanien und folgten den biblischen Spuren aus dem sechsten Jahrhundert. Wir sahen das Palestinamosaik, eine Kreuzritterburg aus dem 12-ten Jahrhundert. In den nächsten drei Tagen übernachteten wir in Petra.

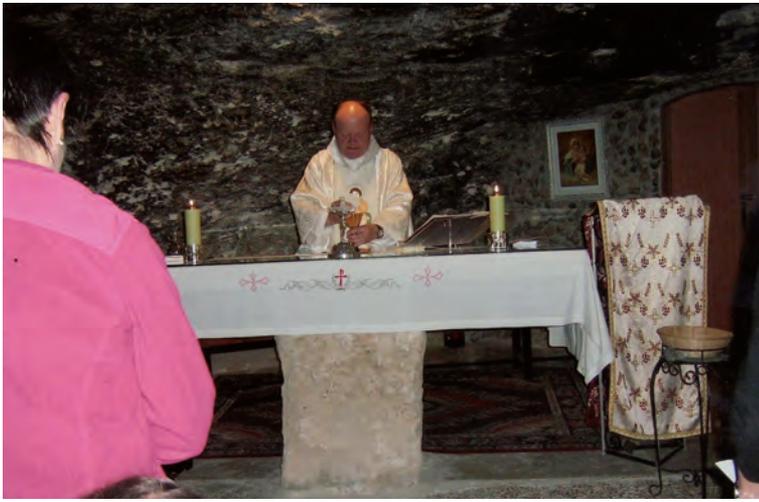


Eingang Petra 2011

Achter Tag: Petra ist die rosarote Felsenstadt der Nebatäer, deren Kultur längst untergegangen ist. Wir wanderten 3 km durch die enge Felsenschlucht bis zum Schatzhaus des Pharaos und die Felsengärten. Petra ist eines der Sieben Weltwundern.

Neunter Tag: Der Weg durch die jordanische Wüste führte uns ins Wadi Rum. Die Fahrzeuge mit Allradantrieb, brachten uns über kahle Felsen und roten Sand zum Toten Meer, dem tiefsten gelegenen Land der Erde. Hier gönnten wir uns Zeit zur Erholung und ließen die heilende Wirkung des salzhaltigen Wassers und Schlammes auf uns einwirken.

Zehnter Tag: An diesem Tag endet die erlebnisvolle Reise, die außergewöhnliche Eindrücke hinterlassen hat. Für mich war diese Reise eine Gnade Gottes.



III. Messe in der Hirtenhöhle

TARZAN'S WIEGE STAND IM BANAT

Franz Weininger

Wenn man sich zu Neujahr gegenseitig vor allem Gesundheit wünscht, ist man dabei recht gut beraten, zumal sie der Grundstein für ein gutes, erfolgreiches Jahr ist.

In diesem Jahr gab mir ein Freund und Arzt zu bedenken, dass wir Aussiedler aus dem Banat uns darum weniger zu sorgen hätten als andere Mitbürger. Bei unseren Vorfahren habe die natürliche Auslese über zweihundert Jahre lang ungehindert ausgefiltert, sodass nur die kräftigen, an Leib und Seele gesunden Siedler ohne richtige ärztliche Versorgung überleben konnten.

Aber wie stand es denn wirklich um die Gesundheit unserer Ururgroßeltern? Waren diese alle nur Superfrauen und Supermänner wie der Banater Johnny Weismüller, der erste Tarzan Darsteller?

Fakt ist, dass Ende 1700 die damaligen Ärzte, die dem Adel angehörten, niemals ans Auswandern gedacht hatten. Sie waren wohlhabende, angesehene Bürger. Ihr Einkommen war eine dauerhaft sprudelnde Quelle, da ihre Klientel in gut situierten, wohlhabenden Anwesen saß. Im Mittelalter führten sie OP's noch am gefesselten und alkoholisierten Patienten durch; vielleicht las man aus der Passion Christi vor, wenn man des Lesens kundig war. Erst nach den Kreuzzügen um 1440 tauchten erste Narkotika auf, die in Opium, Bilsenkraut oder Mohn getränkten Schwämme hielt man nun dem Patienten vor dem Eingriff unter die Nase.

Für die Landbevölkerung blieben also nur die beim Militär ausgebildeten Bader oder Wundärzte. Die hatten Wunden zu versorgen, zur Ader zu lassen, zu schröpfen, Zähne zu ziehen, Salben und Arzneien auszugeben.

Die Spannweite der Heilungen von weisen Frauen hingegen war unermesslich. Vom Anrufen der Heiligen – jede und jeder Heilige in seiner eigenen Sparte – bis zum Aberglauben, Brauchen und Handauflegen wurde alles praktiziert. Selbsterzeugte Wundermittel wie Ziegenmistpflaster bei Rheuma, Schornsteinruß bei Wurmbefall, Wieselblut bei Tollwut oder Lähmungen wurden erfolgreich angewandt. Wer an einer Gelbsucht litt, musste in eine ausgehöhlte Gelberübe seinen Harn ablassen. Anschließend wurde sie zum Trocknen an die Sonne gehängt; mit dem Urin verschwand auch die Krankheit! Weil Zorn oder Schwermut Tür und Tor zu Krankheiten öffneten, beugte man diesen mit den verschiedensten Teesorten vor. Je widerlicher oder teurer eine „Medizin“ war, umso mehr versprach sie zu helfen. Die täglich eingenommene Asche der verbrannten Schuhsohlen des Kranken halfen ihm sein Laufen zu bändigen. Ein spontanes ins Gesichtspucken sollte die unerwünschten Sommersprossen der jungen Mädchen verjagen. Im Eingang der Kirche stand ein Besen bereit, als probates Mittel gegen Hautkrankheiten. Wenn die treu liebende Ehefrau mit diesem Besen rückwärts die Kirche ausfegte, wurde der zuhause weilende Ehemann die Krätze los.

Fluchtartig verließen Würmer am hinteren Ausgang den Wirtskörper wenn der Kranke Petroleum zu sich nahm. Getrocknete Rabeneier oder Erdhasenherzen wurden als Allheilmittel für alle unerklärlichen Krankheiten gereicht.

Selbst Protestanten, die den Heiligenkult abgeschafft hatten, ließen sich heimlich von unseren katholischen Allroundfrauen weiter behandeln; es galt nur daran zu glauben und die Heilung setzte ein.

Nur gegen Lungenleiden oder die Pest waren alle Mittel gegenstandslos, da half nur die Anrufung der etwa zwanzig zur Verfügung stehenden Heiligen. Weitere Heilige waren für das Wohlergehen der Haustiere oder für den Schutz bei starkem Unwetter zuständig.

Desgleichen florierte der Reliquienhandel auch im Banat. Die Reliquie einer Heiligen garantierte jederzeit die beschwerdefreie Geburt bei der Niederkunft der Hausfrau, die eines Heiligen versprach Hilfe beim Bettnässen der Kinder oder des Ehemanns.

Weil das „Brauchweib“, die weise Frau aus unserem Ort, der Meinung war; dass Kleinkinder nicht allzu viel schreien sollten, bekamen Babys einen leinenen Lutschbeutel mit Mohn, der sie in eine Dauerschläfrigkeit versetzte. Die Mutter erledigte ihre tägliche Arbeit, sie nahm sich nur Zeit zum Stillen. Gestillt wurde etwa zwei Jahre lang, bis die Milchzähne dies vereitelten. Danach verabreichte die Mutter oder die Amme dem Kleinen weiche, vorgekaute Nahrung. Wenn der Lutschbeutel nicht mehr genügte, um die Kleinen zu beruhigen, rieb man das „unruhige Kind“ mit Schnaps ein oder gab ihm vom Sud einiger Mohnköpfe zu trinken. Anders wenn das Kind „Bschrien“ und dadurch ruhelos wurde, da half Weihwasser in den drei höchsten Namen: „Im Namen Jesu: „Helf“ Gott Vater, Helf“ Gott Sohn, Helf“ Gott heiliger Geist.“ Solange das Neugeborene nicht getauft war und als durch die Erbsünde verunreinigt galt, durfte es nicht vorgezeigt werden. Die Paten trugen es deshalb bald möglichst in die Kirche mit dem Spruch: Als Heide trag ich dich weg und als Christ bring ich dich zurück. Beim Begutachten durch Geschwister und Nachbarn musste der Täufling dann feste bespuckt werden, damit er in der Nacht als Bschrien nicht unruhig wurde.

Ein allabendliches Gebet der Hausmutter für die Gesundheit der ganzen Familie begann mit dem Satz: Vater, heile in uns alles was nicht von alleine wieder geht.

Wenn es in der Familie zu größeren gesundheitlichen Schwierigkeiten kam, musste der „Feldscher“ ran, ein früherer Geselle des Dorfbarbiere, der danach in der K und K Armee zum Gehilfen der Wundärzte „ausgebildet“ wurde. Aderlass, Schröpfen, Blutegel auflegen oder Zahnziehen, waren reine Routine. Mehr Erfahrung brauchte man beim Einrenken von Gliedmaßen. Diese Kunst beherrschte ein Feldscher des Nachbarortes Dreispitz, der Zinge Matz (Mathias Zimmer).

Er hatte die Heilkunst von seinem Vater gelernt, der Gehilfe eines Armeewundarztes während des Ersten Weltkriegs gewesen war.

Zinge Matz bestritt sein tägliches Brot als Landwirt und „praktizierte“ nur abends in seiner Wohnstube. Ein Freund und damaliger Begleiter einer Kranken erzählt:

„Als der Hausherr mit seinem Pferdewagen ankam und sich in seine „Praxis“ begab, hatten sich in seinem Hof mittlerweile einige Patienten versammelt. Die erste ausgekugelte Schulter war eingerichtet, soeben wollte er den nächsten Patienten rein holen – Sprechstundenhilfe gab es anscheinend nie –, da hielt ein Pferdegespann, auf dessen Wagen ein junges Mädchen ganz verunstaltet heftig weinte. Der Vater und Bruder der Kranken brachten die Wimmernde näher, der Mann erkannte den Notfall und ließ sie sogleich in seine Praxis tragen. Die Angehörigen mussten den Raum verlassen, doch vom „Wartesaal“ Hof holte er mich als Gehilfen, um den Nacken des völlig verrenkten Mädchens mit einer Hand fest in ein Kissen zu fixieren. Mit ein paar gekonnten Griffen und mit den Knien dagegen drückend renkte er die Beine des Mädchens wieder ein. Tatsächlich wurde das Kind ruhiger und blieb regungslos auf dem Bauch liegen. Als er sie anschrif: „So, nun steh auf!“ tat sie verständlicherweise so, als hätte sie sich verhört und blieb liegen. Bei der zweiten, noch barscheren Aufforderung erhob sie sich, wie ihr geheiß, und ging langsamen Schrittes nach draußen. Mir setzte der Verstand aus, nach diesen völlig verengten Spreizbeinen sofort wieder gehen zu können, das grenzte an ein Wunder!

Sein Ruf als Chiropraktiker war dementsprechend groß; seine Klientel kam aus allen umliegenden Ortschaften, sogar Chirurgen aus Arader Krankenhäusern vermittelten ihre komplizierten Fälle an den Zinge Matz. Er praktizierte weiter bis zu seiner Ausreise. Sein Sohn ist heute Arzt hier in Deutschland.

Es gab noch eine weitere Möglichkeit geheilt zu werden, nämlich durch Wunderheilung. Man bat Maria um Fürsprache bei Jesus und gelobte bei einer Heilung unterschiedliche Versprechen einzulösen: bezahlte Heilige Messen, Wallfahrten oder Stiftungen. Großer Gewinner war die Gnadenkirche Maria Radna, die 1992 vom Papst zur ersten „Basilica minor“ in Rumänien erhoben wurde.

Der dem Erdgeschoss angegliederte Votivgang enthält etwa 1700 Votivbilder, das älteste von 1858. All diese zumeist handgemalten und gerahmten Bilder wurden zur Einlösung der Gelöbnisse von den Wallfahrern mitgebracht. Sie geben Szenen wieder von unnatürlicher Rettung bei schwerem Unfall, plötzlicher Heilung oder vom Überleben im russischen Arbeitslager.

Wenn Kranke nach einer langen Wallfahrt mit anhaltendem, vertrauensvollem Gebet auf unerklärliche Weise geheilt wurden, wird dies heute auf dem „Placebo Effekt“ oder die Selbstheilungskraft zurückgeführt. Schon Jesus bestätigte: „Dein Glaube hat dir geholfen!“ Damals aber galt die Heilung als echtes Wunder, das sich wie ein Lauffeuer unter den Wallfahrern verbreitete.

Fassen wir zusammen: Hiermit ist bewiesen, dass mein Freund und Arzt weiß, wovon er spricht, wenn er die Gesundheit der Banater Siedler bewertet. Tatsächlich wurde die erste Generation hingerafft, die nächste rackerte sich zu Tode und erst die dritte

Generation fand das Brot. Die selektive Auslese der Natur trennte ungehindert Generationen hindurch „die Spreu vom Hafer“; nur die Gesundesten kamen in den Genuss des Brotes.

Heute lächelt man über die hier beschriebenen Heilkünste, doch unsere Vorfahren waren darauf angewiesen und glaubten daran. Es blieb ihnen wenig Spielraum bei Auswahl der Heilverfahren. Immerhin: Wenigstens durften sie noch persönlich entscheiden und nicht die Kasse – wie heute!

Wichtig war gesund zu bleiben, alles andere zweitrangig.

Hier der Begrüßungsspruch eines Hochzeiters aus jener Zeit:

Meine Herrn und Frauen,
Junggesellen und Kranzjungfrauen!
Aber mal wollt ich euch bitten,
Der Jungfrau-Braut die erste Gesundheit zu trinken.
Hier hab ich ein Gläslein Wein,
Es doch gewachsen auf einem kleinen Rebelein.
Hier will ich bringen Gesundheit
Für den Herrn Hochzeitsvater
Und für die Frau Hochzeitsmutter.
Gesundheit für Get und God,
Gesundheit für alle Hochzeitsgäste.
Jung und alt, groß und klein
Sind wir hier auf christliche Mahlzeit versammelt sein.
Gesundheit für den Herrn Geistlichen,
Der diese Ehe verbunden hat.
Gesundheit für Koch und Kellner,
Gesundheit für die Herren Musikanten!
Ich hoff sie sind auch noch hier vorhanden.

Sindelfingen, Januar 2011

Nachrichten aus Heim und Familie

Die Heimatsortsgemeinschaft wünscht allen Neuaraderinnen und Neuarader, die in diesem Jahr den 60., 65., 70. und das gottgesegnete Alter von 80 Jahren und mehr feiern: ALLES GUTE und WEITER SCHÖNE JAHRE.!!!

Mit 60 geht`s dem Ruhestand entgegen...

Theresia Weber geb. Wittmann	am 04.01	in Böblingen
Nikolaus Krebs	am 05.01	in Augsburg
Anton Hess	am 21.01	in Singen
Johann Rista	am 28.01	in Ingolstadt
Elisabeth Pommersheim	am 01.02	in Wixhausen/Darmstadt
Barbara Pommersheim geb. Keller	am 02.02	in Krefeld
Katharina Frey geb. Possler	am 07.02	in Albstadt
Detlef Michaelis	am 17.02	in Stuttgart
Rudolf Müller	am 20.02	in Ingolstadt
Ingeborg Künstler geb. Klug	am 28.02	in Roth
Otmar Hammes	am 12.03	in Böblingen
Renate Marschang geb. Prinz	am 20.03	in Birkenfeld
Maria Hess geb. Hess	am 20.03	in Singen
Nikolaus Neacsu	am 29.03	in Fürth
Ecatarina Michaelis geb. Nagel	am 05.04	in Stuttgart
Katharina Ciur geb. Schmidt	am 13.04	in Heidenheim an der Brenz
Jakob Hess	am 22.04	in Leverkusen
Peter Köver	am 24.04	in Tostedt
Theresia Staron geb. Hans	am 01.05	in Remagen
Theresia Rizsanek geb. Sauer	am 10.05	in Konstanz
Alfred Friedrich	am 11.05	in Nürnberg
Anton Tuch	am 16.05	in Heilbronn
Nikolaus Bauholz	am 18.05	in Bad Neuenahr-Ahrweiler
Magdalena Göbl geb. Gaspar	am 20.05	in Kirkel
Bernhard Mayer	am 23.05	in Pforzheim
Magdalena Hotter geb. Olach	am 30.05	in Nürnberg
Elisabeth Schragner geb. Hans	am 06.06	in Kaufbeuren
Theresia Hedwig Schmidt geb. Drommer	am 09.06	in Kaufbeuren
Juliane Krebs geb. Karl	am 28.06	in Fürth
Theresia Gattler geb. Draxler	am 01.07	in Ennigerloh
Theresia Grawisch geb. Klug	am 12.07	in Donzdorf
Josef Rizsanek	am 15.07	in Konstanz

Franz Graber	am 16.07	in Waldkraiburg
Anton Künstler	am 18.07	in Markgröningen
Theresia Knapp geb. Ferenzi	am 28.07	in Ergolding
Josef Hartmann	am 08.08	in Kirkel
Georg Klug	am 08.08	in Sindelfingen
Bruno Kremling	am 09.08	in Dreieich
Katharina Brandtner geb. Hess	am 11.08	in Bietigheim-Bissingen
Josef Fisch	am 16.08	in Markt Schwaben
Hannelore Hoffleisch geb. Schweitzer	am 29.08	in Ulm
Magdalena Bauer geb. Seicht	am 01.09	in Großmehring
Edith Hermann	am 12.09	in Durmersheim
Josef-Karl Dumele	am 27.09	in Ludwigshafen
Theresia Braun geb. Watz	am 08.10	in Sindelfingen
Anton Albecker	am 09.10	in Gschwant / Österreich
Franz Valentin	am 17.10	in Nürnberg
Johann Zabos	am 21.10	in Ingolstadt
Franz Brandtner	am 08.11	in Bietigheim-Bissingen
Annemarie Hans geb. Hell	am 18.11	in Ingolstadt
Alfred Seeberger	am 28.11	in Aschaffenburg
Peter Schäffer	am 23.12	in München
Katharina Hohn geb. Klug	am 26.12	in Sindelfingen

Mit 65 sorgen wir uns nicht mehr , da leben wir...

Waltraud Zimmer	am 02.01	in Pforzheim
Floare Graber geb. Vesa	am 24.02	in Waldkraiburg
Josef Frey	am 12.03	in Albstadt
Stefan Trica	am 15.04	in Waldkirch
Eva Dengl	am 10.05	in Würzburg
Alexandra-Erika Escher geb. Breban	am 08.06	in Ravensburg,Schmalegg
Werner Hoffleisch	am 17.06	in Ulm
Barbara Hess geb. Weininger	am 22.06	in Ingolstadt
Joan Lazar	am 28.07	in Obersulm
Michael Frisch	am 09.08	in Markt Schwaben
Franz Friedrich	am 11.08	in Heilbronn
Walter Hartl	am 11.08	in Stuttgart
Anna Straub geb. Lillin	am 14.08	in Buchdorf
Josef Hartmann	am 14.10	in Salzgitter
Erich-Johann Rauner	am 26.10	in München
Anneliese Geck geb. Svoboda	am 10.11	in Ingolstadt
Stefan Mlynarzcek	am 07.12	in Ingolstadt
Franz Schmidt	am 26.12	in Ergolding

Wo sind sie nur geblieben, die 70 Jahre?...

Walter-Anton Kowatsch	am 04.01	in Goslar
Ludwig Kunert	am 08.01	in Stuttgart
Adelheid Hnatusko geb. Becker	am 08.01	in Steyr / Österreich
Theresia Tuch geb. Pommersheim	am 14.01	in Kaufbeuren
Magdalena Heinrich	am 28.01	in Offenburg
Diethilde Schragner geb. Philipp	am 12.02	in Neuburg/Donau
Anna Hollerbach geb. Schragner	am 16.02	in Löchgau
Erika Frisch geb. Andree	am 23.02	in Forstinning
Horst Valentin	am 26.02	in Schwabach
Franz Pommersheim	am 09.03	in Fürth
Anna Plech geb. Schuldes	am 25.03	in Pforzheim
Norbert Broschovski	am 26.03	in Böblingen
Ladislau Josef Blenz	am 04.04	in Aidlingen
Manfred Teichert	am 08.04	in Rednizembach
Elisabeth Plech geb. Albecker	am 13.04	in Ingolstadt
Anna-Elisabeth Hartmann	am 17.04	in Nürnberg
Rosamunde Ray geb. Graber	am 20.04	in Mühlhausen-Ehingen
Josef Hans	am 27.04	in Böblingen
Robert Messer	am 02.05	in Augsburg
Katharina Geck geb. Harnisch	am 04.05	in Freilassing
Johanna Dani geb. Hess	am 05.05	in Pforzheim
Magdalena Hermann geb. Hess	am 08.05	in Singen
Anneliese Schweitzer geb. Stoss	am 08.05	in Schwäbisch-Gmünd
Katharina Bauer geb. Huschitt	am 21.05	in Frickenhausen
Barbara Bambach geb. Eisele	am 02.06	in Albstadt
Josef Plens	am 04.06	in Aidlingen
Katharina Dengl geb. Frank	am 04.06	in Mannheim
Ewald Reichardt	am 13.06	in Aschau am Inn
Erika Drick geb. Ziegler	am 25.06	in Wangen
Martin Schill	am 11.07	in Homburg
Josef Becker	am 11.07	in Landshut
Hedwig Wunderlich geb. Webler	am 19.07	in Pforzheim
Franz Biringe	am 21.07	in Fürstenfeldbruck
Magdalena Fackelmann geb. Biringe	am 21.07	in Huisheim
Anna Watz geb. Hartmann	am 24.07	in Herrenberg im Gäu
Ludwig Dani	am 27.07	in Pforzheim
Waldemar Philipp	am 05.08	in Waldkraiburg
Andreas Pommersheim	am 06.08	in Bietigheim-Bissingen
Alfred Knapp	am 18.08	in Albstadt

Josef Ungross	am 28.08	in Waldkraiburg
Maria Ander geb. Philipp	am 07.09	in Nürnberg
Franz Weininger	am 07.09	in Sindelfingen
Franz Britt	am 15.09	in Kösching
Margarete Kiss geb. Pöhr	am 18.09	in Singen
Reinhold Heinz Gebl	am 22.09	in Ingolstadt
Georg Getsch	am 25.09	in Tuttlingen
Ludwig Menrath	am 28.09	in Heilbronn
Barbara Friess geb. Philipp	am 15.10	in Nastätten
Franz Racz	am 23.10	in Nürnberg
Peter Horst Freisinger	am 24.10	in Sindelfingen
Nikolaus Jäger	am 28.10	in Kirchartd
Karl-Erich Gastl	am 04.11	in Heilbronn
Maria Piel geb. Geck	am 11.11	in Arad / Rumänien
Ladislau Loew	am 26.11	in Tuttlingen
Elisabeth May geb. Straub	am 28.11	in Pforzheim
Annemarie Jorgowitz geb. Schütz	am 30.11	in Ludwigshafen
Arnold Marschang	am 04.12	in Birkenfeld
Margareta Jenei geb. Kiss	am 14.12	in Singen
Waldemar Stöckl	am 23.12	in Reutlingen

Sie waren doch so schön, die letzten 75 Jahren!

Elisabeth Gastl geb. Hess	am 09.01	in Sindelfingen
Nikolaus Twerdek	am 09.01	in Manching
Katharina Schweitzer geb. Leicht	am 18.01	in Fürth
Ewald Umstätter	am 18.02	in Ebersbach
Maria Fischer geb. Ander	am 05.03	in Ingolstadt
Anna Schreier geb. Salich	am 14.03	in Lehrberg
Nikolaus Possler	am 29.03	in Leverkusen
Filip Dörner	am 04.04	in Heilbronn
Josef Valentin	am 06.04	in Egelsbach
Adelheid Künstler geb. Hum	am 24.04	in Zirndorf-Weinzierlein
Magdalena Piel geb. Pommersheim	am 29.04	in Albstadt
Katharina Gross geb. Adam	am 27.06	in Ingolstadt
Katharina Oradan geb. Feil	am 07.07	in Schwabach
Theresia Klug geb. Klug	am 27.07	in Neutraubling
Andreas Straub	am 03.08	in Bayreuth
Michael Frank	am 09.08	in Homburg
Barbara Kaufmann geb. Schragner	am 11.08	in Aachen
Georg Sprinzl	am 26.08	in Wehr

Josef Watz	am 24.09	in Wettstetten
Erna Albecker geb. Athes	am 24.09	in Ingolstadt
Johann Geisl	am 03.10	in Ingolstadt
Katharina Rattinger geb. Pommersheim	am 14.11	in Ingolstadt
Josef Breinich	am 16.11	in Contwig
Elisabeth Straub geb. Wesser	am 19.11	in Nürnberg
Maria Schragner geb. Possler	am 03.12	in Böblingen
Peter Sachs	am 19.12	in Waldkraiburg
Stefan Kiss	am 21.12	in Singen
Hedwig Schmidt geb. Feil	am 28.12	in Nürnberg

Achtzig Jahre sind wir heute und dieser Tag, der macht uns Freude ...

Maria Dengl geb. Hess	am 08.01	in Heilbronn
Josef Schneider	am 09.01	in Aschau im Chiemgau
Franz Wodre	am 12.01	in Stuttgart
Theresia Friedrich geb. Hartmann	am 16.01	in Ehningen
Elisabeth Schneider geb. Klug	am 02.02	in Ingolstadt
Katharina Bauer geb. Hermann	am 12.02	in Gaimersheim
Margarete Messmann geb. Hess	am 21.02	in Langen
Magdalena Müller geb. Thomann	am 03.03	in Grasellenbach
Magdalena Ander geb. Salich	am 12.03	in Augsburg
Elisabeth Morschl geb. Straub	am 18.03	in Singen
Julianna Hans	am 29.03	in Schärding / Österreich
Andreas Hans	am 04.04	in Uhingen
Georg Pommersheim	am 09.04	in Kissing
Barbara Zelinka geb. Rattinger	am 20.04	in Leutkirch
Theresia Hans geb. Kaufmann	am 29.04	in Langen
Josef Weiss	am 05.05	in Heilbronn
Hedwig Berbece geb. Tringl	am 19.06	in Rastatt
Maria Klug geb. Hellstern	am 20.06	in Nürnberg
Maria-Anna Juhasz geb. Hans	am 27.06	in Rastatt
Elisabeth Hartmann geb. Dengl	am 04.07	in Landshut
Johann Hermann	am 11.08	in Kissing
Barbara Freis geb. Finster	am 19.08	in Weichs
Elisabeth Schragner geb. Schortje	am 22.08	in Waldkirch
Erna Biringer geb. Irion	am 27.08	in Augsburg
Otto Philipp	am 10.09	in München
Katharina Valentin geb. Schragner	am 17.09	in Nürnberg
Josef Morschl	am 26.09	in Böblingen
Theresia Pommersheim geb. Schragner	am 12.10	in Augsburg

Barbara Kessner geb. Hess	am 20.10	in Großweissmannsdorf
Katharina Valentin geb. Hans	am 09.11	in Nürnberg
Otilie Kiss geb. Wagner	am 15.11	in Gießen
Josef Krebs	am 19.11	in Schwabhausen
Anna Hans geb. Grossmann	am 25.11	in Lehrberg
Magdalena Szmutny geb. Hans	am 21.12	in Karlsfeld
Alexander Siegmond	am 25.12	in Oberaichbach

Unsere Landsleute, die in diesem Jahr über 80 Jahre alt werden:

81 Jahre

Anna Grimm geb. Hans	am 09.01	in Bietigheim-Bissingen
Franz Ander	am 13.02	in Augsburg
Josef Stumper	am 15.02	in Stuttgart
Katharina Reinhardt geb. Hohn	am 07.03	in Augsburg
Josef Hans	am 31.03	in Neutraubling
Elisabeth Morschl geb. Hartmann	am 14.04	in Ingolstadt
Magdalena Hess	am 19.04	in Neuarad / Rumänien
Jakob Biringer	am 26.04	in Landshut
Theresia Schmalz geb. Koszka	am 02.05	in Pfeffenhausen
Magdalena Kiss geb. Schragner	am 13.05	in Singen
Hannes Hohn	am 25.05	in Würzburg
Theresia Kaufmann geb. Breuer	am 14.06	in Böblingen
Valerie Ray geb. Maldony	am 21.06	in Singen
Anna Klug geb. Feisthammer	am 06.07	in Sindelfingen
Eva Kigyosi geb. Tritthaler	am 18.07	in Worms
Adam Gilbert	am 21.07	in Singen
Johann Schmidt	am 22.07	in Mündersbach
Anna Klug geb. Metzger	am 27.07	in Ocean Ridge,Florida/U.S.A
Magdalena Schragner geb. Zeller	am 12.08	in Albershausen
Johann Born	am 27.08	in Gelsenkirchen
Anna Fuchs geb. Adam	am 30.08	in Singen
Josef Hans	am 02.10	in Langen
Theresia Zahan geb. Hartmann	am 07.10	in Rastatt
Johann Hohn	am 11.10	in Groß-Gerau
Anton Furman	am 02.11	in Landshut
Franz Hans	am 29.11	in Ingolstadt
Theresia Bosneac geb. Schneider	am 02.12	in Ingolstadt
Johann Wess	am 04.12	in Singen
Tiberius Klug geb. Miscovici	am 13.12	in Neutraubling

Adam Hess	am 24.12	in Ditzingen
Maria Morche geb. Schramm	am 28.12	in Litzendorf
Franz Schragner	am 29.12	in Ottweiler

82 Jahre

Elisabeth Bauer geb. Ander	am 11.01	in Sindelfingen
Katharina Hans geb. Schmidt	am 12.01	in Ingolstadt
Peter Birlea	am 15.01	in Heilbronn
Hedwig Klug geb. Gruber	am 25.01	in Bruchsal
Franz Hans	am 22.02	in Ingolstadt
Matthias Kaufmann	am 22.03	in Landshut
Adelheid Mandl	am 28.03	in Rastatt
Theresia Morschl geb. Schragner	am 19.04	in Böblingen
Franz Rey	am 27.04	in Singen
Peter Friedrich	am 21.05	in Freiburg
Franz Knapp	am 30.05	in Waldkraiburg
Elisabeth Hartmann geb. Szalich	am 02.06	in Rastatt
Franz Delejan	am 08.07	in Viernheim
Johann Hartmann	am 24.07	in Ehningen
Herbert Philipp	am 12.08	in Fürth
Elisabeth Treps geb. Wambach	am 21.08	in Dachau
Adam Gehl	am 26.08	in Kissing
Barbara Klug geb. Hesz	am 09.09	in Roth
Barbara Drommer geb. Zimmer	am 17.09	in Kaufbeuren
Magdalena Born geb. Reinhardt	am 20.09	in Gelsenkirchen
Franz Messmann	am 20.09	in Langen
Elisabeth Hess geb. Schweitzer	am 23.09	in Ingolstadt
Katharina Alt	am 05.10	in Ulm
Theresia Illmann geb. Hilbert	am 11.10	in Böblingen
Barbara Possler geb. Pommersheim	am 11.10	in Albstadt
Theresia Hilbert geb. Hartmann	am 19.10	in Ehningen
Elisabeth Hess geb. Streng	am 03.11	in Ditzingen
Katharina Fisch geb. Hesz	am 12.11	in Markt Schwaben
Franz Gelz	am 28.11	in Sulzbach
Anna Braun geb. Klug	am 29.11	in Nürnberg
Barbara Kompass	am 03.12	in Fürth
Katharina Ocsosfzki geb. Friess	am 04.12	in Schutterwald
Anna Possler geb. Dengl	am 14.12	in Stuttgart

83 Jahre

Magdalena Pommersheim geb. Hans	am 12.01	in Nürnberg
Andreas Schmidt	am 00.02	in Nürnberg
Anna Lenz geb. Reinhardt	am 18.02	in Waldkraiburg
Josef Pommersheim	am 23.02	in Lehrberg
Jakob Mult	am 02.03	in München
Franz Zabos	am 11.03	in Ingolstadt
Karl Klug	am 31.03	in Roth
Josef Schragner	am 01.04	in Waldkirch
Hermann Straus	am 08.04	in Gmunden / Österreich
Barbara Klug geb. Hoffmann	am 29.04	in Göppingen
Magdalena Hartmann geb. Hans	am 11.05	in Besigheim
Franz Frisch	am 21.05	in Neutraubling
Katharina Krebs geb. Klug	am 22.05	in Nürnberg
Peter Born	am 22.05	in Ludwigshafen
Elisabeth Blech geb. Dambacher	am 25.05	in Göppingen
Barbara Vörös geb. Weimann	am 26.05	in Langen
Josef Humm	am 29.05	in Karlsruhe
Josef Humm	am 29.05	in Karlsruhe
Josef Schmalz	am 20.06	in Sindelfingen
Theresia Hartmann geb. Hohn	am 04.07	in Augsburg
Magdalena Zauner	am 15.07	in Rastatt
Theresia Schragner geb. Staron	am 20.07	in Buxheim
Emma Britt geb. Bartsch	am 04.09	in München
Juliana Klug	am 06.09	in Mannheim
Magdalena Birlea geb. Bermann	am 10.09	in Heilbronn
Simon Friedrich	am 11.09	in Ehningen
Josef Bauer	am 12.09	in Ingolstadt
Barbara Till geb. Koska	am 09.10	in Singen
Magdalena Schragner	am 30.10	in Siegen
Josef Hartmann	am 26.11	in Karlsruhe
Jakob Bauer	am 09.12	in Sindelfingen
Franz Schragner	am 16.12	in Buxheim
Ferdinand Gabor	am 24.12	in Hanau

84 Jahre

Elisabeth Hans geb. Roth	am 26.01	in Bad Neuenahr-Ahrweiler
Katharina Kremer geb. Hans	am 02.02	in Singen
Franz Künstler	am 07.02	in Böblingen
Franz Sauer	am 08.02	in Singen
Franz Hermann	am 20.02	in Nürnberg
Anton Schmidt	am 22.02	in Heidenheim an der Brenz
Eva Tuch geb. Rapport	am 13.03	in Ingolstadt
Geza Brandtner	am 15.03	in Singen
Irene Willecke geb. Zauner	am 04.04	in Rastatt
Anna Dengl geb. Künstler	am 16.05	in Langen
Josef Biringer	am 19.06	in Landshut
Maria Zabos geb. Petz	am 24.06	in Ingolstadt
Georg Freis	am 15.07	in Weichs
Johann Eisele	am 29.07	in Günzburg
Theresia Koch geb. Huzar	am 17.08	in Albstadt
Josef Kaufmann	am 25.08	in Mannheim
Eva Geck geb. Blantsch	am 06.09	in Aschaffenburg
Theresia Ray geb. Schragner	am 05.10	in Pforzheim
Simon Deutsch	am 28.10	in Rastatt
Josef Schneider	am 18.12	in Albstadt
Josef Escher	am 18.12	in Baidt
Katharina Watz geb. Hartmann	am 26.12	in Sindelfingen

85 Jahre

Theresia Baumann geb. Watz	am 15.02	in Waldkraiburg
Magdalena Zablatovschi geb. Fisch	am 10.03	in Heilbronn
Anna Brandtner geb. Tisza	am 17.03	in Singen
Barbara Lillin geb. May	am 26.03	in Karlstadt am Main
Barbara Drommer geb. Bauer	am 31.03	in Augsburg
Josef Hess	am 10.04	in Bietigheim-Bissingen
Maria Horvath geb. Haas	am 15.04	in Leverkusen
Franz Schneider	am 19.04	in Karlsdorf-Neuthard
Barbara Klug geb. Schragner	am 06.05	in Heilbronn
Anna Brandtner geb. Blech	am 13.05	in Bietigheim-Bissingen
Margarethe Schmidt geb. Dietrich	am 28.05	in Kirchhain
Rosalia Schneider geb. Buchecker	am 02.06	in Heilbronn
Elisabeth Hans	am 03.06	in Nürnberg

Anna Finster geb. Bomans	am 08.06	in Ludwigshafen
Anna Bauer	am 20.06	in Ingolstadt
Anna Schragner geb. Schummer	am 25.06	in Rastatt
Franz Hess	am 25.07	in Singen
Magdalena Dengl geb. Dengl	am 04.08	in Langen
Anna Klug	am 12.08	in Marchtrenk / Österreich
Josef Klug	am 22.08	in Ocean Ridge, Florida/U.S.A
Maria Lenhardt geb. Viderock	am 02.09	in Nürnberg
Magdalena Letschka geb. Tritthaler	am 03.09	in Pforzheim
Barbara Popa geb. Hartmann	am 16.09	in Bruchsal
Anton Pommersheim	am 21.09	in Bad Krozingen
Katharina Beller geb. Grimm	am 14.10	in Starnberg
Magdalena Porsche geb. Schragner	am 19.10	in Passau
Elisabeth Schweitzer geb. Heidinger	am 23.10	in Ulm
Theodore Philipp	am 31.10	in Anaheim,CA / U.S.A
Mihael Bartl	am 11.11	in Michelstadt
Elisabeth Hartmann	am 17.11	in Landshut
Franz Stumper	am 29.11	in Singen
Katharina Moisa geb. Schweizer	am 02.12	in Böblingen

86 Jahre

Marianne Stoss geb. Schmidt	am 04.01	in Winnenden
Magdalena Gabor geb. Pommersheim	am 14.01	in Hanau
Anna-Maria Adam geb. Frank	am 08.02	in Weingarten
Rosalia Pommersheim geb. Oster	am 13.02	in Ingolstadt
Josef Amann	am 05.03	in Weingarten
Marie Philipp geb. Gabriel	am 11.03	in Anaheim,CA / U.S.A
Anton Possler	am 16.03	in Albstadt
Elisabeth Eisele geb. Jung	am 27.03	in Günzburg
Franz Drommer	am 01.04	in Kaufbeuren
Georg Morschl	am 03.04	in Traunreut
Theresia Zipfl geb. Valentin	am 29.04	in Augsburg
Anna Milita geb. Höhsl	am 02.05	in Schwabhausen
Josef Pommersheim	am 29.05	in Augsburg
Theresia Hartmann geb. Gehl	am 01.06	in Singen
Theresia Albecker geb. Hartmann	am 14.06	in Landshut
John Mischitz	am 20.07	in Sun City / U.S.A
Anna Schnur geb. Frisch	am 30.07	in Jüterbog
Anna Wissler	am 07.08	in Fort Erie ,Ontario / Kanada

Peter Alt	am 07.08	in Tuttlingen
Barbara Morschl geb. Ihm	am 18.08	in Ingolstadt
Rosa Kern	am 26.08	in Oberasbach
Eduard Krenglowski	am 26.08	in Singen
Maria Watz geb. Salich	am 01.09	in Aidlingen
Elisabeth Fuchs geb. Hartmann	am 09.09	in Ulm
Elvira Miclea geb. Wikisel	am 16.09	in Freiburg
Anna Philipp geb. Peltzer	am 24.09	in Freiburg
Theresia Schmidt geb. Straub	am 06.10	in Heidenheim an der Brenz
Katharina Hess geb. Hess	am 14.10	in Singen
Dumitru Bosneac	am 18.12	in Ingolstadt

87 Jahre

Barbara Morschl geb. Schmidt	am 14.01	in Langen
Julianna Born geb. Graber	am 18.01	in Ludwigshafen
Katharina Weimann geb. Straub	am 18.02	in Pforzheim
Theresia Budai geb. Morschl	am 04.03	in Gummersbach
Elisabeth Hartmann geb. Graber	am 19.03	in Horb am Neckar
Lorenz Klug	am 24.03	in Marchtrenk / Österreich
Rosi Schragner geb. Göttler	am 20.04	in Schwabhausen
Josef Milita	am 10.05	in Schwabhausen
Maria Bohn	am 21.06	in Oppenheim
Barbara Viderok geb. Watz	am 22.07	in Aach
Adam Albecker	am 22.07	in Landshut
Elfriede Wagner geb. Heller	am 02.08	in Schöffengrund
Georg Breinich	am 20.08	in Aichtal
Katharina Dambacher geb. Sauer	am 02.09	in Villingen-Schwenningen
Marta Kehr geb. Schaf	am 22.09	in Altdorf
Lorenz Schragner	am 01.11	in Mondsee / Österreich
Johann Zipfl	am 04.11	in Augsburg
Theresia Klug geb. Pommersheim	am 27.11	in Offenburg
Ernst Fuchs	am 19.12	in Singen

88 Jahre

Walter Wissler	am 23.01	in Fort Erie ,Ontario / Kanada
Katharina Hess geb. Keller	am 25.01	in Ludwigshafen
Juliane Biringer geb. Dambacher	am 04.02	in Bad Homburg
Elisabeth Pflug geb. Tiffert	am 18.02	in Ludwigshafen
Elisabeth Fuchs	am 27.02	in Goslar
Barbara Friess geb. Hochreiter	am 28.03	in Wernau
Elisabeth Friedrich geb. Hartmann	am 24.04	in Gärtringen
Elisabeth Gehl geb. Klug	am 02.05	in Berlin
Barbara Grimm geb. Schneider	am 15.05	in Albstadt
Maria Bugariu geb. Schmidt	am 15.07	in Albstadt
Anna Friedrich geb. Hartmann	am 25.07	in Heilbronn
Franz Reinhardt	am 18.08	in Donauwörth
Magdalena Dengl geb. Gehl	am 18.08	in Würzburg
Andreas Britt	am 16.09	in München
Barbara Morschl geb. Dengl	am 22.09	in Weihmichl
Elena Köver geb. Jalgoczi	am 01.10	in Kollmar
Elisabeth Vörös geb. Sopronyi	am 02.10	in Wiesbaden
Vasile Rednic	am 15.11	in Sindelfingen

89 Jahre

Elisabeth Rauner geb. Titsch	am 19.01	in München
Helene Hartmann geb. Apro	am 26.01	in Emmerting
Margarete Breibisch geb. Rotler	am 28.02	in München
Lore Leder	am 10.04	in Gelsenkirchen
Josef Hans	am 10.04	in Ingolstadt
Magdalena Klug	am 23.06	in Ingolstadt
Katharina Hess geb. Hans	am 25.06	in Bietigheim-Bissingen
Elisabeth Staut geb. Bermann	am 29.08	in Unterreichenbach
Andreas Heinzl	am 12.09	in Schwäbisch-Gmünd
Franz Friedrich	am 17.09	in Heilbronn
Elisabeth Jäger	am 27.09	in Fürth
Otto Kirch	am 10.10	in Fürth
Katharina Biringer geb. Drommer	am 15.10	in Leverkusen
Theresia Hans geb. Wagner	am 22.10	in Königsbrunn
Elisabeth Artmann geb. Morschl	am 14.11	in Obertraubling
Barbara Krenglowski geb. Graber	am 03.12	in Singen
Theresia Hohn geb. Rastädter	am 07.12	in Heidelberg
Magdalena Lind geb. Harnisch	am 13.12	in Ingolstadt

90 Jahre

Adelheid Philipp geb. Finster	am 27.02	in Neuburg/Donau
Josef Klug	am 13.04	in Kirkel
Katharina Hoffmann geb. Hans	am 10.05	in Ingolstadt
Anna Hoffmann geb. Gruber	am 03.06	in Haslach im Kinzigtal
Barbara Klug	am 29.06	in Ingolstadt
Theresia Künstler geb. Gruber	am 03.07	in Markgröningen
Anna Zimmer geb. Weber	am 03.08	in Pforzheim
Elisabeth Ander geb. Heinzl	am 28.08	in Passau
Martha Sieger geb. Weisbrod	am 04.09	in Edermünde/Grifte
Johann Künstler	am 23.11	in Schwabach

91 Jahre

Rosa Hohn geb. Bresnai	am 27.01	in Kitchener Ontario / Kanada
Nikolaus Popescu	am 14.03	in Reut
Barbara Biringer geb. Emenet	am 15.03	in München
Josef Gehl	am 18.03	in Berlin
Anna Ruff geb. Klein	am 19.03	in Langen
Magdalena Hans geb. Hans	am 22.03	in Mannheim
Maria Salich geb. Hartmann	am 01.04	in Minden
Anna Horvath geb. Hans	am 29.04	in Durmersheim
Anna Klug geb. Graber	am 03.06	in Bruchsal
Anton Hess	am 14.06	in Singen
Johanna Fuchs	am 29.06	in Goslar
Mathilde Steil geb. Denk	am 30.07	in Frankfurt
Elisabeth Hohn geb. Bellinger	am 06.08	in Moosburg
Michael Engelhardt	am 29.08	in Pinsdorf / Österreich
Theresia Feuerschwenger geb. Graber	am 10.09	in Bielefeld
Elisabeth Hermann geb. Amann	am 15.09	in Nördlingen
Maria Engelhardt geb. Lenz	am 15.10	in Pinsdorf / Österreich
Elisabeth Adelman geb. Wolf	am 14.11	in Darmstadt
Magdalena Hermann geb. Bauer	am 08.12	in Altdorf

92 Jahre

Elisabeth Hans geb. Hess	am 13.04	in Wurmberg
Barbara Rey geb. Schmidt	am 27.07	in Reutlingen
Helene Löw geb. Toth	am 02.08	in Erkelenz
Rosalia Lindner geb. Bittenbinder	am 21.09	in Bradford Ontario / Kanada
Olga Duckadam	am 05.10	in Steinbach

93 Jahre

Marianne Dörn geb. Angele	am 07.01	in Langenfeld
Josef Hartmann	am 22.03	in Pforzheim
Barbara Blau geb. Schadt	am 22.07	in Fürstenfeldbruck

96 Jahre

Johann Köver	am 31.05	in Kollmar
Theresia Hermann geb. Schill	am 30.08	in Singen

97 Jahre

Albert Kehr	am 01.03	in Altdorf
Elisabeth Teichert geb. Gali	am 05.03	in Neuarad / Rumänien
Maria-Magdalena Philipp	am 16.03	in Freiburg
Maria Webler	am 07.09	in Pforzheim

98 Jahre

Elisabeth Zeller geb. Geck	am 23.09	in Böblingen
----------------------------	----------	--------------

100 Jahre

Elisabeth Ray geb. Schweitzer	am 15.04	in Mühlhausen-Ehingen
Georg Sachs	am 06.06	in Waldkraiburg



Statue Dreifaltigkeit

Geburten

Die Hog Neu-Arad wünscht den neuen Erdenbürgern die Gesundheit und alles Gute und den Eltern die herzlichsten Glückwünsche

06.04.2011 Laura, Tochter von Mihaela und Gerhardt Dengl in Frankfurt



Dreifaltigkeit mit Vorplatz Kirche

Hochzeiten

Silberne Hochzeiten

Herzlichen Glückwunsch zu ihren 25. Hochzeitstag!!!
Die Heimatsortsgemeinschaft wünscht den Jubilaren
Gesundheit Glück und noch viele gemeinsame Jahre.

22.05.1986	Erwin und Anna Gantner geb. Fuchs	in Singen
01.08.1986	Josef und Elena Hackspacher geb. Seghedi	in Kissing
14.09.1986	Nikolaus und Daniela Kaufmann geb. Huplea	in Neuarad
17.10.1986	Josef und Helene Hoffmann geb. Schuster	in Feldbach

Perlen Hochzeiten

Herzlichen Glückwunsch zu ihren 30. Hochzeitstag!!!
Die Heimatsortsgemeinschaft wünscht den Jubilaren
Gesundheit Glück und noch viele gemeinsame Jahre.

24.01.1981	Peter und Hildegard Leprich geb. Pommersheim	in Nürnberg
26.02.1981	Alfred und Angela Sauer geb. Gergely	in Singen
08.06.1981	Andreas und Anna Zellner geb. Szokob	in Dreieich
04.07.1981	Franz und Brigitte Bartl geb. Salich	in Homburg
26.07.1981	Alfred Franz und Magdalena Bellinger geb. Beller	in Starnberg
18.09.1981	Horst und Elisabeth Schwartz geb. Hartmann	in Besigheim
17.10.1981	Johann geb. Krebs und Anna Klug geb. Klug	in Mannheim

Leinwand Hochzeiten

Herzlichen Glückwunsch zu ihren 35. Hochzeitstag!!!
Die Heimatsortsgemeinschaft wünscht den Jubilaren
Gesundheit Glück und noch viele gemeinsame Jahre.

24.01.1976	Otmar und Maria Hammes geb. Schütz	in Böblingen
31.01.1976	Josef und Anna Ray geb. Steger	in Pforzheim
17.04.1976	Johann und Magdalena Grefner geb. Fisch	in Ingolstadt
25.04.1976	Josef und Barbara Hans geb. Watz	in Langen
27.04.1976	Franz und Maria Hartmann geb. Ackermann	in Fürth
06.05.1976	Josef und Magdalena Vörös geb. Raczek	in Ingolstadt
05.06.1976	Nikolaus und Hedwig Cambur geb. Till	in Singen

06.06.1976	Franz und Theresia Geck geb. Ray	in Aschaffenburg
19.06.1976	Sebastian geb. Vormittag und Hilda Stolz geb. Weimann	in Ingolstadt
26.07.1976	Anton und Elisabeth Baumann geb. Gal	in Nürnberg
30.07.1976	Anton und Katharina Morschl geb. Hoffmann	in Stuttgart
07.08.1976	Helmut und Rita Schragner geb. Metterle	in Albershausen
21.08.1976	Johann und Theresia Stein geb. Dengl	in Ingolstadt
07.09.1976	Anton und Katharina Friedrich geb. Hilbert	in Ehningen
29.10.1976	Günter und Edith Weigert geb. Krenglowski	in Singen

Rubin Hochzeiten

Herzlichen Glückwunsch zu ihren 40. Hochzeitstag!!!
 Die Heimatsortsgemeinschaft wünscht den Jubilaren
 Gesundheit Glück und noch viele gemeinsame Jahre.

06.02.1971	Anton und Annemarie Hans geb. Hell	in Ingolstadt
11.04.1971	Josef und Isolde Klug geb. Grawisch	in Heilbronn
12.06.1971	Franz und Hermine Frayna geb. Horvat	in Rohrbach
24.06.1971	Josef und Barbara Schmidt geb. Biringer	in Ingolstadt
28.06.1971	Dietmar und Katharina Kowatsch geb. Varga	in Goslar
11.07.1971	Richard und Theresia Grawisch geb. Klug	in Donzdorf
11.08.1971	Anton und Elisabeth Dengl geb. Schneider	in Langen
12.08.1971	Wilhelm und Theresia Kerner geb. Albecker	in Landshut
14.08.1971	Franz und Theresia Hedwig Schmidt geb. Drommer	in Kaufbeuren
21.08.1971	Johann und Magdalena Bauer geb. Seicht	in Großmehring
16.09.1971	Anton und Maria Hermann geb. Angele	in Nördlingen
21.10.1971	Franz geb. Megyes und Maria Hess geb. Hess	in Singen
21.11.1971	Franz und Anna Hilbert geb. Adam	in Böblingen
13.12.1971	Georg und Livia Moisa geb. Popa	in Böblingen

Platin Hochzeiten

Herzlichen Glückwunsch zu ihren 45 Hochzeitstag!!!
Die Heimatsortsgemeinschaft wünscht den Jubilaren
Gesundheit Glück und noch viele gemeinsame Jahre.

26.05.1966	Walter und Barbara Hess geb. Weininger	in Ingolstadt
24.07.1966	Norbert und Katharina Broschovski geb. Hans	in Böblingen
10.10.1966	Josef und Elena Jäger geb. Olteanu	in Öhningen
03.11.1966	Johann und Magdalena Geisl geb. Philipp	in Ingolstadt

Goldene Hochzeiten

Herzlichen Glückwunsch zu ihren 50 Hochzeitstag!!!
Die Heimatsortsgemeinschaft wünscht den Jubilaren
Gesundheit Glück und noch viele gemeinsame Jahre.

27.04.1961	Josef und Magdalena Hermann geb. Hess	in Singen
06.05.1961	Anton und Barbara Bambach geb. Eisele	in Albstadt
13.05.1961	Walter und Magdalena Hohn geb. Vormittag	in Langen
20.05.1961	Josef und Theresia Watz geb. Messer	in Wettstetten
17.06.1961	Nikolaus und Katharina Twerdek geb. Bauer	in Manching
10.07.1961	Franz und Katharina Geck geb. Harnisch	in Freilassing
16.07.1961	Anton und Maria Hermann geb. Mahler	in Sindelfingen
29.07.1961	Josef und Anna Kaufmann geb. Olah	in Ansbach
09.08.1961	Franz und Christine Göbl geb. Leben	in Berlin
10.09.1961	Josef und Elisabeth Plech geb. Albecker	in Ingolstadt
07.10.1961	Peter und Magdalena Amann geb. Schragner	in Ingolstadt

Smaragd Hochzeiten

Herzlichen Glückwunsch zu ihren 55 Hochzeitstag!!!
Die Heimatsortsgemeinschaft wünscht den Jubilaren
Gesundheit Glück und noch viele gemeinsame Jahre.

30.01.1956	Johann und Anna Wess geb. Hoffmann	in Singen
08.07.1956	Josef und Maria Hermann geb. Zoellner	in Schw. Gmünd
28.07.1956	Franz und Katharina Schmidt geb. Hoffmann	in Stuttgart
05.08.1956	Anton und Theresia Schwartz geb. Hess	in Fürth
16.08.1956	Josef und Theresia Morschl geb. Schragner	in Böblingen
14.10.1956	Georg und Theresia Klug geb. Philipp	in Singen

Diamantene Hochzeiten

Herzlichen Glückwunsch zu ihren 60 Hochzeitstag!!!
Die Heimatsortsgemeinschaft wünscht den Jubilaren
Gesundheit Glück und noch viele gemeinsame Jahre.

19.07.1951	Franz und Anna Schneider geb. Wittmann	in Karlsdorf-Neuthard
23.09.1951	Josef und Theresia Pommersheim geb. Schragner	in Augsburg
27.09.1951	Josef und Elisabeth Schneider geb. Hess	Aschau im Chiemgau
06.10.1951	Franz und Katharina Schragner geb. Hess	in Ottweiler



Anna Dengl u. Katharina Karl
bei der Bänderweihe

Sterbefälle

Wir gedenken unseren Landsleuten die im vergangenen Jahr verstorben sind
Die HOG spricht allen Hinterbliebenen ihre innigste Anteilnahme.
„Gott gebe den verstorbenen die ewige Ruh’
und das ewige Licht leuchte ihnen.“

Name, Vorname	Sterbedatum	Sterbeort	Alter
Jäger Elisabeth	19.10.2010	Friedberg	82 J.
Valentin Katharina	28.10.2010	Ingolstadt	91 J.
Kowatsch Elisabeth	01.11.2010	Neuarad / Rumänien	90 J.
Hollerbach Johann	18.11.2010	Löchgau	72 J.
Morschl Anton	20.11.2010	Wertingen	75 J.
Depfenhardt Barbara	22.11.2010	Schwendi	77 J.
Künstler Georg	23.11.2010	Nürnberg	76 J.
Hartmann Magdalena	00.12.2010	Karlsruhe	82 J.
Rednic Anna	09.12.2010	Sindelfingen	90 J.
Schmidt Barbara	09.12.2010	Laufenburg	87 J.
Teibert Elisabeth	10.12.2010	Neuarad / Rumänien	61 J.
Mahler Nikolaus	12.12.2010	Passau	89 J.
Müller Andreas	26.12.2010	Ditzingen	51 J.
Nagler Helga	30.12.2010	Weihmichl	51 J.
Zyma Magdalena	in.2011	Kitchener Ontario / Kanada	87 J.
Hoffmann Andreas	06.01.2011	Dachau	77 J.
Tschepp Elisabeth	15.01.2011	Ludwigshafen	86 J.
Ocsofszi Rudolf	22.01.2011	Schutterwald	85 J.
Kaufmann Katharina	23.01.2011	Ulm	86 J.
Neacsu Wilhelmine	25.01.2011	Fürth	89 J.
Titzler Elisabeth	28.01.2011	Fürth	60 J.
Hartmann Georg	29.01.2011	Singen - Bohlingen	74 J.
Klug Julius	04.02.2011	Mannheim	63 J.
Kessner Eva	04.02.2011	Unterschleißheim	84 J.
Heinzl Karl	21.02.2011	Arad / Rumänien	77 J.
Hohn Rosa	10.03.2011	Kitchener Ontario / Kanada	91 J.
Fischer Adelheid	16.03.2011	Ehningen	51 J.
Feuerschwenger Franz	21.03.2011	Ingolstadt	75 J.
Klug Johann	25.03.2011	Ludwigshafen	84 J.
Schragner Adam	27.03.2011	Neuarad / Rumänien	72 J.
Brandtner Geza	29.03.2011	Singen	84 J.

Zimmer Eva	09.04.2011	Pforzheim	73 J.
Krebs Magdalena	27.04.2011	Augsburg	81 J.
Dengl Anna	30.04.2011	Landshut	83 J.
Gehl Josef	04.05.2011	Berlin	91 J.
Tuluk Elisabeth	09.05.2011	Hamburg	85 J.
Schragner Josef	10.05.2011	Schwaigern	59 J.
Hermann Barbara	17.05.2011	Ingolstadt	85 J.
Straub Magdalena	30.05.2011	Bietigheim-Bissingen	71 J.
Koch Elfriede	03.06.2011	Albstadt	63 J.
Kilian Erich	07.06.2011	Ingolstadt	67 J.
Kaufmann Anna	08.06.2011	Ludwigshafen	88 J.
Bambach Anton	09.06.2011	Albstadt	72 J.
Philipp Theresia	22.06.2011	München	91 J.
Zabos Katharina	23.06.2011	Ingolstadt	72 J.
Friesz Peter	25.06.2011	Friesenheim	78 J.
Klug Josef	25.06.2011	Buenos Aires / Argentinien	90 J.
Blech Erna	30.06.2011	Sindelfingen	86 J.
Vörös Barbara	02.07.2011	Langen	83 J.
Schwalie Anton	04.07.2011	Waldkraiburg	79 J.
Beller Nikolaus	04.07.2011	Starnberg	89 J.
Teichert Elisabeth	06.07.2011	Neuarad / Rumänien	97 J.
Gilbert Magdalena	18.07.2011	Singen	84 J.
Bugariu Franz	21.07.2011	Albstadt	64 J.
Casdileone Magdalena	23.07.2011	Ingersheim	51 J.
Hess Magdalena	26.07.2011	Neuarad / Rumänien	81 J.
Bellinger Magdalena	31.07.2011	Starnberg	59 J.
Frisch Erika	29.08.2011	Forstinning	70 J.
Kiss Josef	30.08.2011	Singen	68 J.
Klug Magdalena	07.09.2011	Ingolstadt	89 J.
Philipp Adelheid	11.09.2011	Neuburg/Donau	90 J.
Engelhardt Karl	12.09.2011	Ingolstadt	79 J.
Kessner Franz	20.09.2011	Großweißmannsdorf	85 J.
Friess Franz	20.09.2011	Ingolstadt	92 J.

Trauungen

Die HOG wünscht dem jungen Paare viel Glück auf dem gemeinsamen Lebensweg!

14.06.2011 Joachim Koch und Katrin Sandra Adlinger in Wolfratshausen



Lorenz Straub und Ferdi Schmalz

Rundschreiben der HOG Neu-Arad 2011

Liebe Neu-Arader Landsleute, es nähert sich das Weihnachtsfest, das Fest der Familie. Wir freuen uns alle groß und klein jung und alt auf das Weihnachtsfest, denn es ist so Brauch dass es auch die Zeit der Geschenke ist. Wir beschenken uns gegenseitig und Gott schenkte uns seinen Sohn Jesus Christus um die Menschheit zu erlösen. Wir danken Gott für seine Güte. So wollen auch wir unserer Mitmenschen gedenken. Wir wollen auch, in der Vorweihnachtszeit uns auf uns besinnen und Gutes tun, denn es ist auch die Zeit der Besinnlichkeit. Wir wollen auch im nächsten Jahr 2012 auf Gott vertrauen und ganz in diesem Sinne unser Leben gestalten.

Kurz berichtet:

1. Am 12. Februar fanden in den Zingerlstuben die Bundes Vorstandswahlen statt. Der Vorsitzende F-A. Bellinger war Delegierter bei diesen Wahlen. Es wurde ein neuer Vorsitzender gewählt, Peter-Dietmar Leber.
 2. Am 26. und 27. März fand die Tagung der HOGs und Kreisverbände in Frankenthal statt wobei auch der Vorsitzende F-A. Bellinger teilnahm.
 3. Bei der Wallfahrt am 28. Mai in diesem Jahr war unser Heimatpfarrer Egmont Topits der Zelebrant des Festgottesdienstes. Auch diesmal waren unsere Landsleute sehr begeistert von den Leistungen des Priesters. Selbstverständlich ist schon, das Mitwirken zum guten Gelingen, unseres Organisten Franz Kessner sowie unseren Neu-Arader Vorbeterinnen, Anna Dengl und Theresia Hackspacher, denen wir auf diesem Wege danken wollen. Auch die Musikanten bemühten sich der Wallfahrt den nötigen musikalischen Rahmen zu erbringen. Josef Ray konnte mit seinem Flötenspiel unsere Landsleute wieder verzaubern. Natürlich gab es noch viele Helfer denen damit auch hier ein Lob ausgesprochen wird.
 4. Am 14. Mai 2011 nahm unsere Fahnenabordnung anlässlich der Kultur und Heimatmattage in Nürnberg beim großen Umzug teil.
 5. Anlässlich einer Reise nach Neu-Arad nahmen am 19 Juni der Vorsitzende F-A. Bellinger und der erste Stellvertreter A. Hans am Umzug und Kranzniederlegung in Temeswar bei den Kultur und Heimatmattagen teil.
 6. Zu Allerheiligen 2010 wurde an unserem Gedenkstein in Deggingen eine Schale zum Gedenken an unsere Toten aus der alten und neuen Heimat sowie derer in Arbeitslagern und im Krieg verstorbenen Landsleute.
 7. An der Gelöbniswallfahrt in Altötting am 10. Juli 2011 war unsere Fahnenabordnung auch wieder dabei.
 8. Am 10.09.11 feierten wir in der Nibelungenhalle in Kleinmehring unser 18. Heimattreffen zum dreiunddreißig jährigen Bestehen der HOG Neu-Arad. Den Festgottesdienst zelebrierten unsere Heimatpriester und „Neu-Arader“ Landsleute
-

Msgr. Andreas Straub und Pfarrer Egmont Topits.

9. Msgr. Andreas Straub feierte mit unseren Landsleuten sein fünfzigjähriges Priesterjubiläum und seinen fünfundsiebzigsten Geburtstag mit allen Landsleuten und mit seinem Jahrgang. Franz Kessner (Keyboard) und Josef Ray (Flöte) untermalten den Gottesdienst musikalisch.
10. Anlässlich des Heimattreffens fand unsere alljährliche Sitzung statt, mit Tätigkeitsbericht des Vorstandes, Kassenbericht, Kassenprüfung und Entlastung des Vorstandes.
11. Auch die fünfundsechzigjährigen feierten ihr Treffen zu dieser Gelegenheit
12. Mittlerweile ist der erste Sonntag im Oktober, für Neu-Arad, zum Stadtvierteltag benannt worden und wird mit dem Umzug der Trachtenpaare (schwäbische und rumänische) gefeiert. Auch unser Heimatbuch ist in rumänischer Sprache übersetzt worden.

Termine 2012:

1. Wallfahrt nach Deggingen und Totenehrung an unserem Gedenkstein am 12.05.12.
2. Teilnahme unserer Fahnenabordnung am „Großen Schwabentreffen“ in Ulm zu Pfingsten am 27.05.12.
3. Teilnahme unserer Fahnenabordnung zur Wallfahrt Altötting am 08.07.12.
4. Bericht des Vorstandes, Kassenbericht und Belegprüfung im Herbst 2012.

Weitere Mitteilungen:

1. Wir bitten alle Landsleute uns rechtzeitig Umzüge, Jubiläen, Todesfälle und sonstige Änderungen mitzuteilen. Zuständig Josef Plech Tel.0841-75355
2. Wir haben noch Broschüren: „Neu-Arader Musikkapellen“. Interessenten können bei Josef Künstler --- Tel. 0711-2262463 welche bestellen.
3. Mittlerweile wurde das schwarze Kreuz direkt an die Kirchenmauer verlegt.
4. Auch die Dreifaltigkeitssäule ist inzwischen vor der Kirche aufgestellt worden, ist aber noch einiges daran zu tun.
5. Wir haben folgende Kirchenmatrikel in Excel beschrieben (Datensicherung):
Geburten von 1723-1999 – 44.262 Geburten (Datensätze)
Heiraten von 1723-1999 – 10.170 Heiraten (Datensätze) ist noch ein Buch offen
Sterben von 1723-1999 – 23.233 Todesfälle (Datensätze) es sind noch offen vier Bücher. Insgesamt 77.665 Datensätze
Wir haben auch schon im Programm Gen_Plus über 16.772 Datensätze eingebracht, 5706 Familien. Aber es ist noch sehr viel zu tun, darum bitten wir sie, liebe Landsleute, helfen sie uns dieses Vorhaben durchzubringen. Es wäre angebracht wenn sich Computer bewanderte Helfer melden würden um die Dateien in dem Genealogieprogramm Gen_Plus zu schreiben.

HOG NEU-ARAD

Der Vorstand der HOG Neu-Arad, bedankt sich bei allen Landsleuten, für die gute Mitarbeit und hofft weiterhin auf Ihre aktive Unterstützung.

Liebe Neu-Arader Landsleute: wir der Vorstand der HOG Neu-Arad wünschen Ihnen, Ihren Familien, allen Bekannten und Verwandten:

„Ein frohes und besinnliches Weihnachtsfest“
„Ein glückliches und erfolgreiches Neues Jahr“

Ingolstadt den 10.11.11.

Der Vorstand



Traubenpärchen

Der wackere Schwabe

Von Ludwig Uhland

1. Als Kaiser Rotbart lobesam
Zum heil'gen Land gezogen kam,
Da musst er mit dem frommen Heer
Durch ein Gebirge wüst und leer.
Dasselbst erhob sich große Not,
Viel Steine gab's und wenig Brot,
Und mancher deutsche Reitersmann
Hat dort den Trunk sich abgetan;
Den Pferden war's so schwer im Magen,
Fasst musste der Reiter die Mähre tragen.

2. Nun war ein Herr aus Schwabenland,
Von hohem Wuchs und starker Hand,
Das Rösslein war so krank und schwach,
Er zog es nur am Zaume nach;
Er hätt' es nimmer aufgegeben,
Und kostet's ihn das eigne Leben.
So blieb er bald ein gutes Stück
Hinter dem Heereszug zurück;
Da sprengten plötzlich in die Quer
Fünzig türkische Ritter daher.

3. Die huben an auf ihn zu schießen,
Nach ihm zu werfen mit den Spießen.
Der wackere Schwabe forcht sich nit,
Ging seines Weges Schritt vor Schritt,
Ließ sich den Schild mit Pfeilen spicken
Und tät nur spöttisch um sich blicken,
Bis einer, dem die Zeit zu lang,
Auf ihn den krummen Säbel schwang.

4. Da wallt dem Deutschen auch sein Blut,
Es trifft des Türken Pferd so gut,
Er haut ihm ab mit einem Streich
Die beiden Vorderfüß' zugleich.
Als er das Tier zu Fall gebracht,
Da fasst er erst sein Schwert mit Macht,
Er schwingt es auf des Reiters Kopf,

Haut durch bis auf den Sattelknopf,
Haut auch den Sattel noch in Stücken
Und tief noch in den Pferderücken;
Zur Rechten sieht man wie zur Linken,
Einen halben Türken herunter sinken.

5. Da packt die anderen kalter Graus;
Sie fliehen in aller Welt hinaus,
Und jedem ist's, als würd' ihm mitten
Durch Kopf und Leib hindurch geschnitten.
Drauf kam des Wegs ne Christenschar,
Die auch zurück geblieben war;
Die sahen nun mit gutem Bedacht,
Was Arbeit unser Held gemacht.

6. Von denen hat's der Kaiser vernommen.
Der ließ den Schwaben vor sich kommen;
Er sprach: „Sag an, mein Ritter wert!
Wer hat dich solche Streich gelehrt?“
Der Held bedacht sich nicht zu lang:
„Die Streiche sind bei uns im Schwang;
Sie sind bekannt im ganzen Reiche,
Man nennt sie halt nur Schwabenstreiche.“

Sommermärchen

Ganz leis und still wie Eulenhusch
Ist weiche Dämmerung ins Tal gesunken.
Leuchtkäferlein im grünen Haselbusch
Putzt sich die Lämpchen, blank wie Sonnenfunken,
Und jede Farb' verschwimmt in dunkle Fluten
Die rote Rose hört nun auf zu bluten.

Dort, wo der enge Pfad ins Dichte dringt,
Steht stumm und einsam eine Bank.
Ringsum mit lichten Flor den Moos umschlingt
Wuchernden Brombeers duftendes Gerank.
Mondlicht blinkt so klar, wie Silberschaum,
Hirschkäfer brummen um den Eichenbaum.

Als wär's ein andächtiges leises Singen
In atemloser Ehrfurcht alles wacht
Und immer tiefer, tiefer wird die Nacht

Jetzt biegt ein Wind die ranken Zweige um,
Ganz sachte nicken Gräser, Farrenwedel
Die stille, weiße Bank ist nimmer stumm:
Ein Bursche flüstert dort mit seinem Mädcl.
Im Schatten, den die dunkle Nacht gebar:
Dort werden goldne, süße Träume wahr.

TZ 04 Juni 1922

Herbst

Ganz dicht betaut sind die Akazienbäume,
Wie überflittert mit stahlblauen Perlen.
Goldleuchtend in das blaue Himmelsreine
Ragen die schwarzen, hohen, schlanken Erlen.

Graurote Pelze hat die Sonne an,
Wenn sie des Morgens tief aus Nebeln schreitet;
Und neigt sich abends früh die güldne Bahn,
Ist ihr ein flockig Wolkenbett bereitet.

Salvien-Gruppen blühn in dichten Trauben.
Brennrot sie glühn, wie stolze Hochzeitskerzen.
Die raschen Tag' mit beiden Händen rauben
Dem Herbst die Schätze aus dem reichen Herzen.

Voll wird die Welt mit Brot und Most und Früchten
Und Luft und Tanz und Lieb' und süßen Kosen
Ganz stille kauern unter tausend Düften
Die blassen, kleinen, stummen Herbstzeitlosen.

Tieftraurig schauen uns die sanften Augen,
Wortlose, leise Mahner andrer Welten:
Ach, unter Purpur, Tanz und goldnen Trauben
Beginnt das lange, lange, müde Welken.

TZ 03 November 1922



Neues Schulgebäude im Kastell der Baronin



Blaskapelle beim Trachtenumzug



NEU-ARADER
MUSIKKAPELLEN

In dem Buch „Neu-Arader Musikkapellen“ werden auf 78 Seiten Ausschnitte aus dem Musikgeschehen Neu-Arads in Bild und Text festgehalten. Musik hat das Leben der Neu-Arader von der Wiege bis zur Bahre begleitet. Dieses Buch ist eine Huldigung an jene Neu-Arader, die sich in ihrer Freizeit oder in ihrem Beruf der Musik gewidmet haben.

Dieses Buch kann bestellt werden bei:

Josef Künstler
Kullenbergstr. 38b
70195 Stuttgart
Tel. 0711 2262463
hog-neuarad@online.de
<http://www.hog-neuarad.de>
Preis 12€ zusätzlich Versand in D: 1,30€



Säule Dreifaltigkeit an neuem Ort

Heimatblatt Neu-Arad

Unser Heimatblatt ist grundsätzlich kostenlos für unsere Landsleute. Da wir aber für Graphik, Druck und Versand Kosten in Vorleistung erbringen mussten, bitten wir Sie, liebe Landsleute, soweit es möglich ist, eine Spende auf unser Konto zu überweisen.

HOG Neu-Arad
Kt. 45 153
BLZ. 721 500 00
Sparkasse Ingolstadt

Ein entsprechender Überweisungsschein ist beigelegt. Wir erwarten keine Spende von Landsleuten mit geringer Rente, Arbeitslosen oder Landsleuten in der alten Heimat. Bitte Vorname Familienname Ortschaft und Zweck (Heimatblatt) auf den Überweisungsschein angeben.
Wir freuen uns Ihnen wieder ein „Heimatblatt“ übermitteln zu können.

Die Freiheit des Menschen
Liegt nicht darin, dass er tun kann,
was er will, sondern das er **nicht**
tun muss, was er nicht will.

Jean-Jacques Rousseau

Neu-Arad im Internet
www.hog-neuarad.de

Annette-Kolbstrasse 14
85 055 Ingolstadt
Tel. 0841- 5 76 85
E-Mail: franz-anton.bellinger@t-online.de